Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGSANSTALT F. X. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für 1 mm Höhe in der Textspalte (62 mm breit). Man fordere Preisliste Nr. 4. Bei Zwangsvergleich oder in Konkursfällen wird jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V." erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Bezugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbeziehern DM 3,54 incl. Postbestellgebühren, bei Abholung in unserer Geschäftsstelle DM 3,—. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter Straße 16, Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

120. Jahrgang — Nummer 198 | Samstag, den 27. August 1955 | Einzelverkaufspreis 15 Pf

Sultan Ben Arafa will nicht abdanken

108jähriger Großwesir soll Vorsitzender des marokkanischen Thronrats werden

Aix-les-Bains. (Reuter) **Sultan Mohammed Ben Arafa ließ gestern in Aix-les-Bains mitteilen, er beabsichtige nicht, auf seine „göttliche Aufgabe" zu verzichten, und wolle bei seinen Untertanen in Rabat bleiben. Mit dieser Mitteilung ist das Kompromiß zwischen Franzosen und Marokkanern in Frage gestellt, wenn die Franzosen nicht auch diesen Sultan, genau wie seinen Vorgänger Ben Jussuf, mit Gewalt in die „Wüste" schicken.**

Trotz dieser neuen Entwicklung war die Stimmung der französischen Unterhändler gestern in Aix-les-Bains optimistisch. Minister July erklärte, daß man bald eine Regierung der Nationalen Union in Marokko bilden werde, der alle politischen Gruppen angehören würden. Der Regierungsausschuß wird die Ergebnisse seiner Besprechungen mit den Marokkanern am Sonntag dem Kabinett unterbreiten.

Vorgesehen ist in Marokko ein dreiköpfiger Thronrat, dessen Vorsitzender der 108jährige (!) Großwesir El Mokri werden soll. In Aix-les-Bains wurde gestern weiter die Ablösung Grandvals erörtert. Wie verlautet, fordern Verteidigungsminister König und anscheinend auch Außenminister Pinay die Ablösung des Generalresidenten vor der Einsetzung des Thronrates. Die marokkanischen Nationalisten hingegen möchten, daß zunächst der Thronrat an die Stelle Ben Arafas tritt und daß dann erst Grandval, dem sie großes Vertrauen entgegenbringen, seinen Posten verläßt.

Ein Streitpunkt ist auch noch die Rückkehr des abgesetzten Sultans Ben Jussuf nach Frankreich. Die nationalistischen Parteien fordern, daß diese Rückkehr sofort erfolgt, damit sie von ihm direkt die Einwilligung für die jetzt in Aix-les-Bains vorbereiteten Pläne einholen können.

Berberstämme kapitulieren

Einige der Berberstämme, gegen die Vergeltungsaktionen im Gange sind, wollen sich ergeben. Die Kapitulation soll in der Nähe von Oued Zem erfolgen. Die französischen Truppen werden die Kapitulation nur akzeptieren, wenn sie in der traditionellen Form erfolgt, also wenn sich der Stammesführer an der Spitze seiner Gefolgschaft öffentlich unterwirft und dabei einen Ochsen opfert, indem er ihm die Kehle durchschneidet.

NATO-Truppen nach Nordafrika

Frankreich will einige dem NATO-Oberkommando unterstehende Verbände aus dem Mutterland und aus Westdeutschland abziehen, um sie zur Verstärkung nach Nordafrika zu entsenden.



STÄTTEN DES AUFRUHRS UND DER „VERGELTUNG"

Abordnung für Moskau

Bonn. (dpa) **Im Bonner Auswärtigen Amt werden mit Nachdruck die Vorbereitungen für die Moskauer Verhandlungen des Bundeskanzlers vorangetrieben. Der deutschen Abordnung werden neben Brentano und Hallstein auch die Botschafter Blankenhorn (NATO) und Eckardt (UNO), Prof. Grewe und voraussichtlich der Leiter der Ostabteilung, Dr. Bräutigam, angehören. Die beiden Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses des Bundestages, Kiesinger (CDU/CSU) und Carlo Schmid (SPD), haben als Vertreter des Parlaments zugesagt, sich an der Reise zu beteiligen.**

Der Bundeskanzler wird seine Reise mit einem Sonderflugzeug der Deutschen Lufthansa antreten, das in einem Nonstopflug nach Moskau fliegt. Das Gros der deutschen Abordnung wird in einem Sonderzug reisen, der zwölf Wagen umfaßt.

Deutsche von einem Hai zerrissen

Furchtbares Badeunglück an der jugoslawischen Adria

Belgrad. (Korr.) **Vor den Augen ihres Mannes und ihrer zwei Kinder wurde in der Bucht von Rijeka (Fiume) an der jugoslawischen Adria die deutsche Touristin Carola Podsun aus Augsburg von einem Haifisch angefallen und getötet.**

Das Ehepaar hatte mit seinen Kindern in einem nicht umzäunten Teil der Bucht von Rijeka gebadet. Frau Podsun, die am weitesten hinausgeschwommen war, wurde plötzlich von einem Hai verfolgt und angegriffen. Laut um Hilfe schreiend, wehrte sich die Schwimmerin gegen den Raubfisch, der sie jedoch ins Meer hinauszerrte, bevor sie gerettet werden konnte.

In den Gewässern der jugoslawischen Adria treten jedes Jahr vereinzelt Haifische auf. Die Badeplätze sind daher eingezäunt und mit Warnungstafeln versehen.

Rückkehr in die DDR

Vlotho (Weser). (dpa) Der Prozentsatz der Jugendlichen, die in die Sowjetzone „zurückflüchten", ist in diesem Jahr weiter gestiegen. Wie der Leiter des Jugendhofes Vlotho gestern mitteilte, kehren gegenwärtig etwa 15 Prozent aller jugendlichen Flüchtlinge aus der Sowjetzone wieder in die Zone zurück. Im vorigen Jahr waren es nur zehn Prozent.

Kein Ende der wilden Streiks

Bei Henschel überspielte das Streikkomitee selbst den Betriebsrat

Hamburg. (dpa) **Ein Ende der wilden Streiks bei den Henschel-Werken in Kassel und auf zwei Hamburger Werften war gestern abend noch nicht abzusehen. In Kassel versuchte der Betriebsrat der Henschelwerke erneut, die Streikenden zur Arbeitsaufnahme zu bewegen. Als ein Teil der Arbeiter dieser Aufforderung Folge leisten wollte, griff der Vorsitzende des Streikkomitees ein, worauf alle Arbeiter wieder ihre Arbeitsplätze verließen.**

Der hessische Ministerpräsident Zinn nahm an Verhandlungen mit der Werksleitung und Gewerkschaftsvertretern teil. Ein Sprecher der IG Metall, der die Lage als sehr ernst bezeichnete, teilte mit, daß voraussichtlich der Hauptvorstand der Gewerkschaft zusammentreten werde, um die Lage zu erörtern.

Auf der Howaldts- und Stülckenwerft in Hamburg ruhte gestern der Betrieb. Den Arbeitern wurden die letzten Wochenlöhne ausgezahlt, wobei ein starkes Polizeiaufgebot für Ordnung sorgte. Zu Zwischenfällen ist es nicht gekommen. In einem Flugblatt, das Angriffe auf Funktionäre der IG Metall enthielt, wurden die Metallarbeiter Hamburgs zur Solidarität mit den Streikenden aufgefordert. Gestern nachmittag fanden erneut Verhandlungen zwischen Vertretern des Arbeitgeberverbandes der Metallindustrie und der IG Metall statt.

In der Jutespinnerei Kassel-Rothenditmold trat gestern nachmittag die 850 Köpfe starke Belegschaft in den Streik. In einer Betriebsversammlung gelang es jedoch, den Streik zu beenden, nachdem die Werksleitung versprochen hatte, die von der Gewerkschaft unterstützten Tarifforderungen zue rfüllen.

Die Lohnverhandlungen zwischen den niedersächsischen Arbeitgebern des Baugewerbes und der Gewerkschaft Bau, Steine und Erden sind in Hannover ergebnislos abgebrochen worden. Der Streik der Bauarbeiter in den Kreisen Lüneburg, Uelzen und Nordenham dauert an.

Bundesanwaltschaft sehr neugierig

Berlin. (dpa) **Im Zusammenhang mit den Ermittlungen im Fall John ist in Berlin der Korrespondent der dänischen Zeitung „Berlingske Tidende", Bonde-Henriksen, von einem Vertreter der Bundesanwaltschaft beim Bundesgerichtshof verhört worden. Der Korrespondent sollte Auskunft geben über eine Unterredung mit John, über die in der Zeitung vom 5. Juli berichtet worden war. Man wollte von ihm wissen, ob John etwas gesagt habe, was nicht veröffentlicht wurde, wie oft er John gesehen habe und wann er wieder beabsichtige, ihn zu treffen.**

Bonde-Henriksen erklärte unter Hinweis auf seine journalistische Schweigepflicht, daß er nicht beabsichtige, etwas über seine Verbindungen in Ost oder West zu sagen. Er hat inzwischen die dänische Militärmission benachrichtigt. Der Verein der ausländischen Presse in Berlin erklärt, daß er mit Erstaunen von diesem Vorfall Kenntnis genommen habe und ihn in einer Vorstandssitzung behandeln werde.



STREIK BEI HENSCHEL
Unser Bild zeigt oben die Streikleitung der Kasseler Henschelwerke, unten die Masse der Streikenden während einer Versammlung im Hof des Lokomotivwerks.

Freiwilliger Luftschutzdienst

Der Luftschutz-Hilfsdienst, einschließlich des Sanitätsdienstes, wird nur freiwillig sein, wie gestern das Bundesinnenministerium mitteilte.

Bundespräsident Heuß hat gestern der Witwe des verstorbenen Saar-Industriellen Röchling in einem Handschreiben seine Anteilnahme ausgesprochen.

Hans Jahn, Vorsitzender der Gewerkschaft der Eisenbahner Deutschlands, vollendet am 29. August das 70. Lebensjahr.

Die beiden Deutschen, die von einer italienischen Rettungsmannschaft aus Bergnot an der Marmolata befreit wurden, sind zwei Münchener im Alter von 18 und 19 Jahren. Der eine der beiden Geretteten hat Erfrierungen an Händen und Füßen.

Das sowjetische Informationszentrum in Wien wurde jetzt geschlossen.

Der italienische Ministerpräsident Segni hat eine mehrtägige Besuchsreise durch Südtirol beendet. In Brixen hat er den Südtiroler Kammerabgeordneten Dr. von Guggenberg aufgesucht.

Das Deutsche Rote Kreuz hat dem amerikanischen Roten Kreuz seine Hilfe für die Opfer der Flutkatastrophe in den USA angeboten.

Ägypten hat mit der Chinesischen Volksrepublik einen dreijährigen Handelsvertrag abgeschlossen, der Warenlieferungen im Wert von 240 Millionen Mark vorsieht.

Am Gipfel eines Azorenbergs zerschellt ist in der Nacht zum Freitag ein amerikanisches Wasserflugzeug. Alle fünf Besatzungsmitglieder kamen ums Leben.

Saar-Kommission erteilt Rügen

Ermahnungen an die westdeutsche, französische und Saar-Regierung — Erklärung der CDU

Saarbrücken. (dpa) **Die Europäische Kommission für die Saarabstimmung hat gestern ihre Antworten auf zwei Klagen der deutschen Parteien über den Wahlkampf an der Saar veröffentlicht. In einer der Beschwerden kritisierten die deutschen Parteien Sendungen des Saarländischen Rundfunks vom 15. August, die nach ihrer Ansicht nicht neutral gehalten waren. Die W.E.U.-Kommission hat, wie aus ihrem Antwortschreiben hervorgeht, die Regierung des Saargebiets auf Grund dieser Beschwerde an die „außerordentliche Bedeutung" erinnert, die sie der Respektierung der striktesten Neutralität auf diesem Gebiet beimißt.**

Die zweite Eingabe der deutschen Parteien betraf eine Erklärung des Sprechers des französischen Außenministeriums vom 9. August, bei Ablehnung des Statuts würde der alte Zustand an der Saar wiederhergestellt. Dazu verweist die Kommission darauf, daß sie gleichfalls eine Klage erhalten habe, die eine Erklärung des Bundesministers Dr. von Meerkatz vom 23. August betrifft. Die Kommission habe sowohl die französische als auch die deutsche Regierung darauf aufmerksam gemacht, daß solche Erklärungen, zu Unrecht oder zu Recht, als nicht mit dem Artikel 6 Absatz 3 des deutsch-französischen Abkommens über die Saar übereinstimmend betrachtet würden.

CDU: Nicht unter Zwang gehandelt

Bonn. (dpa) Die CDU/CSU-Bundestagsfraktion bedauerte gestern in einer offiziellen Erklärung, daß durch die Entwicklung des Abstimmungskampfes an der Saar die Fragestellung, nämlich das Für oder Wider des Saarstatuts, verschoben worden sei. Der Abstimmungskampf habe Formen angenommen, die der Freiheit unwürdig, dem deutschen Ansehen schädlich und nicht geeignet seien, die Bevölkerung sachlich über ihre Entscheidungsmöglichkeiten aufzuklären. Nach Auffassung der CDU/CSU dürfte die Erklärung hierfür darin liegen, daß nach jahrelanger Unterdrückung der freien Meinung sich nunmehr die offensichtlich weitverbreitete Ablehnung des derzeitigen Ministerpräsidenten und seiner Methoden Luft schaffte.

Die CDU/CSU stellt fest, daß der Bundesparteiausschuß der CDU auf seiner Sitzung am 5. Februar gegen drei Stimmen der CDU-Fraktion des Bundestages empfohlen habe, dem Saarstatut zuzustimmen. Der Parteiausschuß sei dabei davon ausgegangen, daß noch vor einigen Jahren niemand hoffen konnte, daß der Saarbevölkerung die politischen Freiheiten in absehbarer Zeit gewährt werden würden. Nachdrücklich sei in der Diskussion betont worden, daß die Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland angesichts der weltpolitischen Lage ein entscheidendes Ziel der deutschen Außenpolitik sein müßte.

Der Bundeskanzler habe dann später vor dem Parlament erklärt, er habe dem Saarstatut zugestimmt, weil nur dadurch der Bevölkerung die politische Freiheit und die Möglichkeit zurückgegeben werde, sich eine Regierung zu geben, die ihrem Willen entspreche. Es müsse ausdrücklich betont werden, daß der Bundeskanzler in keiner Weise unter Zwang gehandelt habe.

Wie wird das Wetter?

Sommerwetter



Ein über Spanien in Bildung begriffenes Tief dehnt sich nach Mitteleuropa aus.

Vorhersage für Sonnabend: Fortbestand des sommerlichen Wetters. Nachmittag vielfach starke Haufenbewölkung und vereinzelte Gewitter. Tageshöchsttemperaturen nahe 25 Grad.

Weitere Aussichten: Keine durchgreifende Änderung.

Indischer Bandenführer erschossen

185 Morde und tausend Raubüberfälle hatte er auf seinem Konto

Neu-Delhi. (Korr.) **Der berüchtigte indische Bandenführer Man Singh wurde nach jahrelanger Verfolgung von der Polizei gestellt und erschossen. 185 Morde und über tausend Raubüberfälle werden ihm zugeschrieben.**

Über 27 Jahre lang hatte Man Singh in den Staaten Uttar Pradesch, Radschastan und Madhya Bharat sein Unwesen getrieben. Auf seinen Kopf war eine Belohnung von 13 200 Mark gesetzt worden — nicht allzu viel, wenn man bedenkt, daß die Bemühungen um seine Verhaftung den indischen Staat 8,8 Millionen Mark gekostet haben.

Man Singh genoß unter der Landbevölkerung eine fast legendäre Verehrung, da er in dem Ruf stand, nur reiche Leute zu berauben und oft der armen Bevölkerung aus der Not zu helfen. Da ihm überall Unterschlupf gewährt wurde, hatte die Polizei es besonders schwer, seiner habhaft zu werden. Gegen Man Singh waren jahrelang nicht weniger als 2000 schwerbewaffnete Polizisten eingesetzt gewesen. Seine Erschießung war daher gestern die Sensation Neu-Delhis. Ministerpräsident Nehru wurde sofort benachrichtigt.

Das freie Wort

Stützpunkt auf heißem Boden

G. St. Wer einmal die Inseln Rhodos und Zypern besucht hat, wird sich gewisser Gegensätze erinnern. Rhodos: heiter, beschwingt, gepflegt. Zypern: mürrisch, bedrückt, vernachlässigt. Der Grund: Rhodos, seit 1912 unter italienischer Besatzung, wurde 1945 endlich griechisch. Zypern, von 400 000 Griechen und 100 000 Türken bewohnt, blieb britische Kronkolonie. Der Kampf um den Anschluß an Griechenland, seit dem Aufstand von 1931 immer leidenschaftlicher und blutiger geführt, hat das Gesicht der Bevölkerung gezeichnet, nicht nur der griechischen, sondern auch der türkischen; denn die Türken wollen nicht zu Griechenland, und weil Zypern nicht türkisch werden kann, fordern sie die Aufrechterhaltung des jetzigen Zustandes, der englischen Herrschaft.

Eine Klärung drängt, weil die Verlegung britischer Truppen aus der Suezkanal-Zone, genauer gesagt: des Hauptquartiers der britischen Landstreitkräfte im gesamten Mittleren Osten, insgesamt 12 000 Mann, neue Unruhen und Demonstrationen ausgelöst hat. Noch vor einer Woche sind britische Offiziere und Beamte und einheimische Polizisten in englischen Diensten angegriffen worden. Im Schatten dieser Ereignisse beginnt übermorgen im Lancaster-House in London eine Konferenz, in der eine Verständigung zwischen Großbritannien, Griechenland und der Türkei erreicht werden soll. Als Eden die Einladung im Unterhaus bekanntgab, wurde er von allen Bänken beklatscht. Wer an der Konferenz jedoch nicht teilnimmt, sind die, um die es geht: die Vertreter der zypriotischen Anschlußbewegung, der „Enosis". Es ist deshalb fraglich, ob ein Ergebnis auf Zypern die erforderliche Resonanz finden wird. Allein die Einladung an die Türkei, die durch Außenminister Zorlu, Verteidigungsminister Menderes und den stellvertretenden Generalstabschef Erdelhum vertreten sein wird, deutet auf einen geschickten britischen Schachzug hin. Damit sind die griechischen Aussichten gering.

Schon in der ältesten Vergangenheit hat es zum guten Ton gehört, einmal Zypern, die üppigste unter den Mittelmeerinseln, die Insel der Aphrodite, besessen zu haben. Ägypter, Achäer, Phönizier, Perser, Römer und Araber haben auf Zypern geherrscht. Wir erinnern uns der Schlacht von Salamis, des Sieges der Athener über die Perser, 449 v. Chr., der Landung des englischen Königs und Kreuzfahrers Richard Löwenherz 1191, der Notjahre unter venezianischer Herrschaft und schließlich der Eroberung durch die Türken 1571. Seit 1878 ist Zypern wichtiges Bindeglied in den englisch-türkischen Beziehungen; denn schon damals hatte der große englische Staatsmann und Empiredenker D'Israeli die Bedeutung der Insel für die Sicherung des Weges nach Indien und für die englischen Interessen im Nahen und Mittleren Osten erkannt. In einem raffinierten Pachtvertrag, der nur so lange dauern sollte, wie die transkaukasischen Provinzen in russischer Hand seien, wurde Zypern an England abgetreten.

Es soll nicht verkannt werden, daß die englische Regierung manche Versuche unternommen hat, um die Inselbevölkerung mehr als bisher an der Verwaltung zu beteiligen. Ein griechischer Rundfunkkommentator sagte kürzlich: „Das britische Kolonial- und Außenministerium haben Hitlers polizeiliche und diplomatische Methoden genau studiert. Im Falle Zypern bringen die Engländer beide Methoden zur Anwendung." Die Enosis-Bewegung hat bisher alle englischen Angebote abgelehnt. Der überwiegende Teil der Bevölkerung will den Anschluß an Griechenland und nichts anderes. Und sie stützt sich dabei nicht zuletzt auf den höchsten Kirchenfürsten der Insel, den Erzbischof Makarios, der sich, genau wie sein ausgewiesener Vorgänger Kyrillos, an die Spitze der Anschlußbewegung gestellt hat. Da die Bevölkerung sehr fromm ist, kann man sich vorstellen, wie schwer sein Wort in der politischen Entwicklung in Zypern wiegt.

Argentinischer „Burgfrieden" beendet

Aufdeckung eines angeblichen „Terroristen-Komplotts" — Zuspitzung der innenpolitischen Situation

Die bereits in den ersten Augustwochen geäußerte Vermutung, daß sich der Peronismus wieder stark fühle und zu einem Gegenschlag aushole, wird durch die Aufdeckung eines angeblichen „Terrorplanes" der Opposition bestätigt. In den Terrorplan, den die argentinische Polizei Mitte August aufgedeckt hat, sollen alle Oppositionsparteien und Vertreter der katholischen Kirche verwickelt sein. Sein Ziel sei die Ermordung Peróns, des Heeresministers Lucero und hoher Offiziere gewesen.

Die Polizei behauptet, daß die Verschwörer über hinreichende Waffen und Transportmittel verfügt hätten, um ihr Ziel zu erreichen. Das Hauptwaffendepot soll sich in einer katholischen Privatschule in einem Vorort von Buenos Aires befunden haben.

Geduld des Volkes sei erschöpft

Die Aufdeckung des „Terroristenkomplotts" erfolgte nur einen Tag, nachdem das Regierungsblatt „Democracia" in einem außerordentlich aggressiv formulierten Leitartikel „Verhaltungsmaßregeln" für Peronisten ausgegeben hatte. Es sei nunmehr an der Zeit, so schreibt die Zeitung, individuell und kollektiv Gewalt mit Gewalt zu beantworten. Das wurde allgemein als eine Aufkündigung des Burgfriedens betrachtet.

Dieser Aufkündigung folgte die Aufdeckung des „Terroristenkomplotts". Die Reaktion der peronistischen Presse ließ nicht auf sich warten: „La Prensa" sprach am Tage nach der Entdeckung des Komplotts von „krankhaften Formen", die der Haß der Regimegegner in Argentinien angenommen habe. Die Geduld des Volkes sei erschöpft, das geplante politische Verbrechen sei der letzte Tropfen, der das Faß zum Überlaufen bringe. Man müsse neue Gesetze schaffen, die es dem Volk ermöglichten, in Ruhe seiner Arbeit zu leben

Schärfere Kontrolle des Lebens

In ähnlicher Weise äußerte sich das Regierungsblatt „Democracia", das feststellte, das Volk müsse würdig einer kollektiven Ordnungsstörung begegnen und selber die Ordnung schützen. Ankündigungen dieser Art dürften der Ausarbeitung neuer Gesetze vorausgehen, die eine noch schärfere Kontrolle des öffentlichen Lebens bezwecken als die auf diesem Gebiete bereits bestehenden Verordnungen und Gesetze. Anstatt, wie von der Opposition im Rahmen der Burgfriedenparole verlangt worden war, die bestehenden Freiheitsbeschränkungen aufzuheben, wird das Regime aller Voraussicht nach die bereits vorhandenen Einschränkungen noch weiter verstärken.

Politisch gesehen würde ein solches Vorgehen bedeuten, daß die „Abrechnung" für die fehlgeschlagene Marinerevolte nachgeholt werden soll. Dabei verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß sich die peronistische Presse mit einer bereits wieder an die Zeit vor dem 16. Juni erinnernden Aggressivität gegen die „klerikale Oligarchie" wendet, so daß selbst die in den letzten Wochen gehegte Hoffnung auf eine Beilegung des Kirchenkampfes heute als verfrüht erscheinen muß.

Neue Zwischenfälle bei Gaza

Tel Aviv. (Reuter) In der Nacht zum Freitag ist es im Grenzstreifen bei Gaza erneut zu Zusammenstößen zwischen israelischen und ägyptischen Einheiten gekommen. Nach Mitteilung eines Sprechers der israelischen Armee wurde in einem Fall ein israelischer Jeep von Ägyptern mit Handgranaten und Gewehren überfallen. Dabei sei ein jüdischer Siedler erschossen worden. An anderer Stelle hätten ägyptische Soldaten im Schutz der Dunkelheit einen strategisch wichtigen Hügel besetzt. Israelischen Truppen sei es in den Morgenstunden gelungen, den Hügel zurückzuerobern.

Todbringender Bleiblock gestohlen

Pariser Polizei sucht mit Geigerzählern nach Radiumkapsel

Paris. (Reuter) **Mit Geigerzählern suchten gestern Pariser Polizisten in den Schrottlagern der Stadt nach einer radiumhaltigen Bleikapsel, die am Tage zuvor aus einer Fabrik gestohlen worden war. Über den Rundfunk werden regelmäßig Warnungen gesendet, in denen auf die tödliche Gefahr hingewiesen wird, in der jeder schwebt, der der Kapsel zu nahe kommt.**

Jeder, der 18 Minuten lang in der Nähe der gestohlenen Kapsel steht, stirbt an den Folgen der radioaktiven Strahlung. Entfernt er den Bleibehälter, können schon innerhalb von vier Minuten Strahlungsschäden auftreten, die tödlich sind.

Die Radiumkapsel wurde in der Babcock-Wilcox-Fabrik in der Nähe des Lufthafens Le Bourget zur Entdeckung von fehlerhaften Stellen an Metallteilen verwendet. Die Polizei ist überzeugt, daß niemand von der 1300 Mann starken Belegschaft die Radiumkapsel entwendet hat, weil die damit verbundene Gefahr jedem Angestellten hinlänglich bekannt ist. Es wird vermutet, daß der Dieb, ein Außenstehender, den Bleiklotz während der Mittagspause gestohlen hat, in der Hoffnung, daß der etwa einen Zentner schwere Bleiklumpen bei einem Schrotthändler profitabel abgesetzt werden kann.

Strenge Feiertagsgesetze in Südafrika

Niederländisch-Reformierte Kirche verlangt einheitliche Regelung

Pretoria. (Korr.) **Ein Südafrikaner, der in Transvaal an einem kirchlichen Feiertag sein Land bestellt, seinen Garten pflegt oder eine Schußwaffe auslöst, wird mit zwei Wochen Gefängnis bestraft. Wer in Kapland an Kirchenfeiertagen Billard spielt, muß 120 Mark Strafe zahlen und auf einen Monat ins Gefängnis. Tanzlustbarkeiten, weltliche Konzerte, Glücksspiele und Sportveranstaltungen sind in Transvaal an Feiertagen bei Strafe bis zu 1200 Mark und sechs Monaten Gefängnis verboten.**

Im Oranje-Freistaat dürfen die Landesbürger an Feiertagen weder angeln noch jagen oder Handel treiben. Nur im ehemaligen deutschen Südwest gelten noch die alten freizügigeren Gesetze. So darf am Sonntag Fußball gespielt werden.

In dieser verwirrenden Fülle von Feiertagsbestimmungen will die Niederländisch-Reformierte Kirche, die über 50 Prozent der südafrikanischen Bevölkerung zu ihren Mitgliedern zählt, eine einheitliche Ordnung schaffen. Sie fordert verschärfte Sonntagsgesetze, die in allen vier Unionsprovinzen Geltung haben sollen. Die jetzt bestehenden Provinzialgesetze gehen zum Teil noch auf 1878 zurück.

Hungerstreik gegen Wohnungsamt

Den Haag. (Korr.) Aus Protest gegen das „Beamtenregime" des Wohnungsamtes der Stadt Alkmaar in Nordholland hat gestern der 45jährige Textilhändler Hoogakker einen auf 30 Tage geplanten Hungerstreik begonnen. Mit seiner Aktion will er vor allem einem jungen Ehepaar helfen, das in seinem Hause wohnt und seit Jahren vergeblich darauf wartet, daß sich die Versprechungen des Wohnungsamtes erfüllen.

Anerkennung der Spaltung

Helsinki. (Reuter) Auf dem 44. Kongreß der Interparlamentarischen Union (IPU) in Helsinki wurde ein Zusatz zu den Aufnahmebestimmungen beschlossen, der eine gleichzeitige Vertretung der Bundesrepublik und der Sowjetzonenrepublik wie auch Nationalchinas und der Chinesischen Volksrepublik in der IPU ermöglicht.

Wien sucht Ausgleich

Wien. (Korr.) Die sogenannten „Neu-Österreicher", jene Deutschen, die zwischen dem 8. Mai 1945 und dem 15. Mai 1955 die österreichische Staatsbürgerschaft erworben haben, sollen ihre bisher als „deutsches Eigentum" beschlagnahmten Vermögenswerte zurückerhalten. Dies sieht der Entwurf für das erste Durchführungsgesetz zum Staatsvertrag vor, das die privatrechtliche Seite des Anspruchs der Republik Österreich auf das „deutsche Eigentum" regeln soll. Im übrigen ist in dem Entwurf einstweilen nur vorgesehen, daß der Hausrat und die persönlichen Gebrauchsgegenstände deutscher Staatsbürger aus diesem Vermögenskomplex sofort zurückzugeben sind. Alle anderen Fragen der Übertragung der deutschen Vermögenswerte sollen einem besonderen Gesetz vorbehalten bleiben.

Wahlen ohne Druck

Wien. (Korr.) Die erste Betriebsratswahl in einem ehemaligen USIA-Betrieb nach der Übergabe aus sowjetischer in österreichische Verwaltung erbrachte einen Erfolg der Sozialistischen Partei Österreichs. In den Stahlwerken in Treisen (Niederösterreich) erhielt die sozialistische Betriebsratsliste 707 von 1196 Stimmen und damit acht Vertreter. Auf die kommunistische Liste entfielen 489 Stimmen und sechs Vertreter. Vor zwei Jahren hatten die Sozialisten unter sowjetischer Leitung in diesem Werk nur 347 Stimmen und fünf Vertreter erhalten, während die Kommunisten mit 585 Stimmen neun Vertreter in den Betriebsrat entsandten.

Die Meinung der anderen

„Drachensaat"

Schweizer „Weltwoche"

An der Saar geht heute die Drachensaat auf, die Frankreich in langen Jahren nicht aus bösem Willen, sondern gedankenlos gesät habe. Es ist politisch gleichgültig, ob die Franzosen nach dem, was sie unter den Nazis gelitten haben, moralisch berechtigt waren, im Saargebiet ein mehr oder weniger diktatoriales Regime zu errichten und durch die Wirtschaftsunion ein fait accompli der praktischen Annexion zu schaffen. Was heute politisch zählt, ist einzig die Tatsache, daß sie dies in der Praxis auf die kurzsichtigste Weise durchführten, auf eine Weise, die nichts wirklich entschied, die Gegner fortwährend reizte, die unangenehmen Reaktionen unterdrückte und mit allen Mitteln eine explosive Lage schuf. Die Saarländer waren 1945 heilfroh, nicht zum darniederliegenden Deutschland, sondern zum Sieger Frankreich zu gehören, während sie heute nach dem deutschen „Wirtschaftswunder" wieder ihre Heimat entdeckten.

Zürcher „Tat"

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß heute 70 Prozent der Saarländer die Rückkehr zu Deutschland wünschen. Seit den Landtagswahlen 1952 hat sich das Kräfteverhältnis offenbar gerade umgedreht. Brachte damals die oppositionelle Aktion der „weißen Stimmzettel" nur ein Viertel der Wähler dazu, gegen das Regime zu demonstrieren, so dürfte heute die Zahl der autonomistenfreundlichen Regierungsanhänger etwa auf denselben Prozentsatz zurückgegangen sein. Damals standen die „europäischen Hoffnungen" im Zenit. Heute, nach dem Scheitern aller Europa-Pläne, mutet umgekehrt der Gedanke, dem Status quo an der Saar ein europäisches Mäntelchen überzuziehen, als Anachronismus an. Andererseits hat sich die wirtschaftliche Lage zugunsten Deutschlands und zuungunsten Frankreichs entwickelt. Wurde noch vor wenigen Jahren die deutsche Begeisterung der Saarbevölkerung durch den Gedanken an die hohe Arbeitslosigkeit in der Bundesrepublik gedämpft, und konnten die Separatisten damals noch darauf verweisen, daß der Saar durch ihre Herauslösung aus dem deutschen Wirtschaftsverband die Belastung durch die Aufnahme von Ostvertriebenen erspart bleibe, so sind alle diese Hemmungen inzwischen dahingefallen. Dafür merkt man um so mehr den Unterschied des deutschen und des französischen Preisniveaus.

Manchester Guardian

Es ist widersinnig, daß die prodeutschen Parteien an der Saar das von der Bundesregierung mitgeschaffene Statut ablehnen und daß die Ablehnung mit Lobreden auf ein vereinigtes Europa begründet wird. Die europäische Seite des Statuts hat sich allerdings weitgehend verflüchtigt, seitdem das Projekt der europäischen Gemeinschaft der weniger anspruchsvollen Westeuropäischen Union gewichen ist. Wenn die Saarländer am 23. Oktober das Statut annehmen, dann werden sie tatsächlich die Saar nur auf eine besondere Farbe auf der Landkarte festlegen (was indessen eine weiterbestehende wirtschaftliche Verbindung mit Frankreich einbezieht), bis sein Geschick in irgendwelchen Verhandlungen für einen deutschen Friedensvertrag wieder in Fluß kommt.

Lübke zur Milchpreis-Erhöhung

Keine Freigabe der Preise für Flaschen- und Markenmilch

Bonn. (dpa) **Eine Erhöhung des Trinkmilchpreises sei den Verbrauchern zuzumuten, erklärte Bundesernährungsminister Lübke gestern in Bonn. Wenn der Liter Trinkmilch statt 40 künftig 45 Pfennig kosten würde, so sei dieses wertvolle Nahrungsmittel immer noch billiger im Vergleich zu anderen Getränken, für die anstandslos höhere Preise gezahlt würden.**

Den Vorschlag, die Preisbindung nur noch für lose abgegebene Konsummilch beizubehalten, bei Flaschen- und Markenmilch die Preise freizugeben, lehnte Lübke ab. Die Erfahrung aus der Zeit vor 1932 lasse befürchten, daß sich bei einer Freigabe der Preise die Milchlieferanten gegenseitig herunterkonkurrieren würden.

Die 11 000 Arbeiter der Kieler Howaldtswerke fordern eine Teuerungszulage von 25 Mark monatlich, über die am heutigen Sonnabend mit der Werftleitung verhandelt werden soll.

Zyperns Forderung

Nicosia. (Reuter) Über 600 Zyprioten griechischer Abstammung und Dutzende von Priestern aus allen Teilen der Insel forderten gestern in der griechisch-orthodoxen Kathedrale von Nicosia das Selbstbestimmungsrecht für Zypern. Die Kundgebung fand im Anschluß an eine zweieinhalbstündige Sitzung des „Nationalrats" der griechisch orientierten Organisationen statt. Erzbischof Makarios, der Führer der den Anschluß an Griechenland fordernden Enosis-Bewegung, erklärte in seiner Rede: „Solange das Volk der Zyprioten an den Dreiergesprächen zwischen Großbritannien, Griechenland und der Türkei in London nicht beteiligt ist, werden die dort getroffenen Entscheidungen für Zypern nicht bindend sein."

Susanne Riemeister

★ LIEBESROMAN VON ROLF BRANDT ★

Copyright by Prometheus-Verlag, Gröbenzell

(20. Fortsetzung)

„Aber Susanne, wer will Ihnen denn ewtas tun! Kein Mensch, auch ich nicht. Kommen Sie doch heute abend in die Bibliothek, und wir sprechen bei einem Benediktiner darüber."

„Gut", sagte Susanne. Ihr Gesicht straffte sich plötzlich von dieser inneren Spannung. „Gut, Herr von Langbehn!" Sie lächelte ihn an und Herr von Langbehn erhob sich, indem er seine rechte Hand einen Augenblick auf ihre Schulter legte.

„Heute abend", sagte Susanne, „Ich muß jetzt zu Ihrer Frau Gemahlin. Die Kleine hat, glaube ich, Fieber."

Die Hand glitt von der Schulter um den Gürtel und drückte sie leicht an sich: „Sie werden sich nicht über mich zu beklagen haben, Susanne. Man kann sehr hübsch auf Dwielen leben. Das Leben kann überhaupt ganz hübsch sein."

„Ich glaube es", sagte Susanne, und wandte sich ein wenig zur Seite und war aus der Tür hinaus.

Sophie sah sie nachdenklich an, als sie ihr berichtete, sie fürchte, daß die Kleine Fieber habe. „Etwas Ernstliches?" fragte sie.

„Ich glaube nicht, aber man weiß doch nie."

„Telefonieren Sie dem Arzt gleich, man ist dann beruhigter." Sie zögerte noch einen Augenblick, sah Susanne an und sagte dann: „Eigentlich hatte ich etwas mit Ihnen besprechen wollen, aber das hat Zeit. Telefonieren Sie inzwischen, ich komme hinauf in das Kinderzimmer."

Susanne telefonierte mit Putbus. Dann sah sie den Telefonapparat an, der so mühelos mit der ganzen Welt verband. Sie nahm das Telefonbuch, das neben dem Apparat lag, dann sah sie nach: „Gruve, Autoverleih, auch für Selbstfahrer." Sie stellte eine zweite Verbindung mit Putbus her und bat, daß um 7 Uhr abends Herr Gruve an der kleinen Parktür halten solle.

„Sie haben Glück", sagte der ruhige Seemannsbaß des Herrn Gruve. „Sie haben Glück, mein Fräulein, et jeht!"

Als Johannes Riemeister an diesem Abend nach Schloß Dwielen fuhr, hätte er noch die frische Spur des Autos sehen können, in dem Susanne Grieven nach Putbus gefahren war.

*

Auf dem Bahnhof war auch schon der Spätherbst eingezogen: die Stille. Putbus war wieder eine kleine Landstadt geworden, und der Bahnhof war die Bestätigung, daß die Fremden, die Leute von weither, die das Gesicht von Putbus und seiner Umgebung während des Sommers verändert hatte, nun alle längst nach Hause geflogen waren.

Susanne ging zu dem Pappschild, auf dem die An- und Abfahrtszeiten der noch verkehrenden Züge aufgezeichnet waren. Sie waren an den Fingern der Hand nachzuzählen. In roter Schrift stand da auch der Zug zwischen dem kleinen schwarzen Zeichen, der von Saßnitz nach Berlin fuhr, der Schwedenzug.

Was sollte sie in Berlin? Sie hatte beschlossen, nicht mehr hinter den Ladentisch im Warenhaus zurückzukehren. Es war wohl auch unmöglich. Der Vater würde sehr gekränkt und böse sein. Kalt würde es auch bald werden.

Sie nahm ihr Köfferchen auf und ging durch die Dunkelheit in die Stadt zurück. Aus den Fenstern der niedrigen Häuser fiel schon der gelbe Lichtschein. Da drinnen saßen sie und nahmen ihr Abendessen. Da übte jemand am Klavier; vor dem Schlächterladen stand der Meister wie auf einem Bild von Spitzweg in der weißen Schürze und sah in den Abendhimmel hinauf, an dem sich die ersten blassen Sterne entzündeten.

Vor dem Hoteleingang straffte sie sich. Der Portier erkannte sie wieder. Das also war der Halunke, der dem Herrn von Langbehn seine Informationen gegeben hatte. Ach, dachte Susanne, und sie nahm eine schwere Lehrstunde durch, so ist das! Er hatte ihm zehn Mark gegeben, und für zehn Mark muß man schon etwas tun. Er ist außerdem wohl Stammgast hier. Das war nun gleichgültig. Sie hatte einen Brief hinterlassen, in dem sie sich bei der Hausfrau für alle Güte bedankt und sich entschuldigt hatte, daß sie das Haus ohne Kündigung verließ. Sie hatte nur den einen Satz hinzugefügt, der ihr Tun begreiflich erscheinen lassen sollte: „Sie werden mich verstehen, gnädige Frau, dessen bin ich gewiß."

Das kleine Zimmer war sauber, doch der Portier hatte etwas gemurmelt, daß noch die Preise der Nachsaison wirksam seien. Es nutzte nichts. Das Leben war nicht dazu da, um seinen Gefühlen Raum zu geben, es war sehr ernst und verbot den armen Leuten, überhaupt Gefühle zu haben.

Susanne setzte sich in das große Gastzimmer, das fast leer war, bestellte sich ein Glas Bier und suchte auf der Karte das zweitbilligste Gericht. Es waren Rühreier. Sie hatte ihre Hand über die Speisenfolge gelegt und nur nach dem Preis entschieden. Manchmal hat man doch so etwas wie Glück, denn sie aß Rühreier gerne. Außerdem waren sie nahrhaft, und man mußte ja wohl so rechnen, daß es gut war, das bißchen Geld in Nahrung umzusetzen, die möglichst kräftig war. Die Zeit würde schnell genug kommen, da man Schrippen als Hauptgericht wählen mußte, was auch nicht sehr schlimm war, wenn man sie nur bezahlen konnte.

Susanne fühlte, wie eine Welle von Angst nicht von ihrem Kopf her, sondern aus ihrem Körper heraus sie überflutete. Sie ließ sich eine Postkarte geben und beschloß, an den Professor Ungewisser in Berlin zu schreiben, der so traurig auf dem Bahnsteig gestanden hatte. Der war verrückt, aber anständig.

Als sie in ihrem Büchlein seine Adresse suchte, sah sie fast zu ihrer eigenen Überraschung, daß zwei Tränen auf die Bleistiftschrift fielen und sie verwischten. Dummchen, dachte sie, so geht es ja auch nicht weiter und begann ihre Postkarte zu schreiben. Als sie aufblickte, standen zwei Herren an den leeren Stühlen ihres Tisches. Sie machten beide eine höfliche Verbeugung und fragten: „Ist es gestattet, Platz zu nehmen?"

Susanne sah sich in dem halbleeren Raum um, der ja genügend leere Tische bot, aber sie nickte stumm mit dem Kopf. Was sollte sie auch als Grund angeben, den beiden Fremden das Niedersetzen auf den leeren Stühlen zu verwehren.

Die beiden Herren bestellten ein ausgiebiges Menü und begannen dann von der allgemeinen ernsten Geschäftslage in der Welt zu sprechen: „Nur ein Krieg könnte die Konjunktur wieder heben", sagte der Ältere von den beiden, der eine Brille trug und angegrautes Haar hatte.

„Gott, wir beide" sagte der Jüngere, „sind doch Gott sei Dank von der Weltkonjunktur unabhängig. Düngemittel wird man immer brauchen. Es war aber wohl doch die schlechteste Saison seit vielen Jahren."

„Ja, es sind traurige Zeiten", sagte der Mann mit der Brille und zerteilte das zweifingerdicke Rumpsteak auf seinem Teller.

Der Geruch der gebratenen Zwiebeln und des gebratenen Fleisches stieg Susanne in die Nase. Sie hob den Kopf wie ein sicherndes Reh, das Gefahr wittert. In diesem Augenblick, da ihre Augen von dem Teller, der sie hypnotisiert hatte, zu dem Gesicht des Essenden gingen, redete der Herr mit den Augengläsern sie an: „Sie kommen wohl von Saßnitz, gnädiges Fräulein? Wir auch. Es war völlig leer dort, ebenso in Lohme. Schlechte Zeiten, aber es war ein prachtvoller Herbst."

„Ja, es sind schlechte Zeiten", sagte Susanne. „Ich habe soeben meine Stellung verloren, wissen Sie vielleicht etwas Gutes für mich?"

Die Augen des jüngeren Herrn hingen an dem Gesicht von Susanne. Es waren stille braune Augen mit einem demütigen Ausdruck, als ob ihr Besitzer eben Schelte bekommen hätte und noch in den Knabenjahren stünde. „Darüber ließe sich reden", entgegenete er. „Wir kommen viel herum. Welche Branche, mein Fräulein?" fragte er dann.

Susanne überlegte einen Augenblick: „Damenwäsche", sagte sie dann

„Gestern war der Vertreter von einem großen Wäschehaus noch hier, aber er ist weiter nach Binz, obwohl das ein Unsinn ist und nicht die Spesen lohnt. Die Leute sind noch voll eingelagert von der Sommersaison, die nicht da war, und die Eingeborenen kaufen ja überhaupt nichts. Die tragen die Wäsche von Großmuttern. Aber in Lübeck könnte ich Ihnen vielleicht helfen."

„Richtig", sagte jetzt der Brillenträger und seine scharfen Augen gingen ungeniert über Susannes Kopf und Schulter, „richtig Sie waren ja mal früher Vertreter bei den Zwickauer Werken, und Lübeck gehörte zu Ihrem Bezirk."

(Fortsetzung folgt)

Nachwuchs der Fahrradamateure

Von Kurt Preis

„Aber gib mir acht, daß nix passiert!" rief ihm die Mutter noch nach. Der Maxl schleppte sein Rad die drei Stiegen hinunter. „Jaja!" schrie er schnell zurück. Dann war er bei der Haustür draußen.

In der stillen Vorstadtstraße konnte wirklich nicht viel passieren. Auf der einen Seite stand der Bretterzaun eines Lagerplatzes, unter dem die Grasbüschel wie ein Pelzbesatz herausdrängten, und auf der anderen Seite eine Reihe von stillen Mietshäusern, zu denen in der Frühe nur der Milchwagen kam und dann den ganzen Tag niemand mehr.

Das Erscheinen des Maxl störte eine Gruppe von Buben auf, die mit ihren Murmelsäckchen am Zaun gekauert hatten.

„Ei, der Maxl mit seinem neuen Radl!" Sachverständige betrachteten das Fahrzeug eingehend. „Das ist schon ein ganz pfundiges Radl", gab der Dürrigl zu. Er verstand unbestritten am meisten von Fahrrädern und überhaupt von Technik.

„Laß mich mal umkehren!" Der Maxl tat, als hörte er schlecht. Wie angegossen blieb er sitzen. Da wurde der Dürrigl deutlicher. Er packte die Lenkstange. „Geh, laß mich mal umkehren!" — „Du hast doch selber ein Radl", wagte der Maxl noch einen schüchternen Einwurf. So wohl ihm das Lob getan hatte, so ungern gab er sein Radl aus der Hand. Außerdem hatte ihm die Mutter ein paar Ohrfeigen versprochen, wenn er nicht gut darauf achtgab.

Der Dürrigl streifte sein eigenes Rad, das alt und müde am Bretterzaun lehnte, mit einem verächtlichen Blick. „Oh mei, die alte Schleuder! Damit ist mein Großvater schon gefahren." Halb zog er ihn, halb sank er hin, der Maxl. Und schon saß der Dürrigl im Sattel.

„Mach mir nur nix dran!" flehte ihn der Maxl noch an, dann sah er nur mehr das helle Blitzen der Speichen. Der Dürrigl preschte davon. Er konnte wirklich gut radeln. Der Maxl war schon immer deswegen neidisch auf ihn gewesen. Aber auf seinem Radl hätte er es ihm nicht gerade zu beweisen brauchen. Der Dürrigl aber tobte sich aus wie ein Cowboy auf einem ungebrochenen Mustang. Er riß Bremse-Christianis, daß der Staub aus der ungepflasterten Straße wirbelte, dann saß er wieder hinten auf dem Schutzblech und lenkte mit steifen Armen, dann zeigte er den „Rennaufstieg", riß das bäumende Pferd über den Randstein hinauf und rumpelte wieder herunter.

Vergeblich waren die Proteste des angstschwitzenden Maxl. Die anderen stachelten den Dürrigl zu immer neuen Kunststücken an. Nur der Toni sagte ein bißchen mitleidig: „Da wundert's mich nimmer, daß dein Karren so ausschaut." Damit beruhigte er aber den Maxl gar nicht.

Der Dürrigl fuhr inzwischen freihändig. Er legte die Füße auf die Lenkstange, und dann fuhr er rückwärts. Er trat unter die Querstange durch und hing schief auf dem Rad wie Old Shatterhand, wenn er unter dem Hals des Pferdes durchschießen wollte.

„Jetzt gib's her, bevor es hin ist", schrie der Maxl, als der Dürrigl in seine Nähe kam.

„Ich fahr bloß noch rasch um das Viereck herum!"

Schon hatte der Kerl das Radl herumgerissen, daß die Reifen pfiffen. Der Maxl stand da und wußte nicht recht, was er machen sollte; die anderen redeten auf ihn ein und lobten das Radl und den Dürrigl und meldeten sich an zum „auch mal umkehren". Eine Ewigkeit schien der Dürrigl auszubleiben. Der Maxl sah ihn schon in einem Auto drinhängen oder von einem Schutzmann geschnappt werden. Und er hörte seine Mutter schimpfen.

Da knatterte es um die Ecke — ja, es knatterte. Der Dürrigl hatte einen Pappendeckel zwischen die Speichen geklemmt. Das ratterte wie ein Maschinengewehr.

An der Ecke streckte der Dürrigl den Fuß heraus und schliff um die Kurve wie ein Südseekanu mit Ausleger.

„Jetzt stell' ich mich auf den Sattel beim Fahren!" Der Maxl war verzweifelt. Aber der gewalttätige Dürrigl war stärker als er. „Auf so einem Radl ist das gar keine Kunst", sagte der Maxl plötzlich hinterhältig, „aber auf deinen eigenen Karren da traust dich net." Der Dürrigl, erhitzt vom Fahren und vom Erfolg, sprang vom Radl, als ob ihn eine Wespe gestochen hätte.

„Mei, du wirst schaun, da mach ich noch ganz andere Sachen!"

Der Maxl konnte sein Radl gerade noch auffangen. Der Dürrigl zerrte sein rostiges Vehikel auf die Straße und strampelte los. Einen Augenblick schauten alle auf den Dürrigl, der in vollem Tempo beide Füße auf den Sattel stellte — sich langsam aufrichtete — — — da knatterte es hinter ihnen: der Maxl machte sich aus dem Staub. „Nicht einmal umkehren hat er mich lassen, der Feigling! Das merk' ich mir", knurrte der Toni.

Der Maxl aber suchte sich eine andere stille Straße und übte — die Kunststücke des Vitus Dürrigl.

Ein phänomenales Gedächtnis

Von Peter Kicks

Das Publikum war begeistert. Im Mittelpunkt des neuen Programms stand das Gastspiel des berühmten Gedächtniskünstlers Porfirio Masculini. Der große Mann mit dem schwarzen Vollbart war erst vor zwei Stunden angekommen, war vom Bahnhof in ein Hotel gefahren, hatte eilig ein Bad genommen, noch eiliger Schinken mit Ei gegessen und war gerade zur rechten Zeit im Theater angelangt.

Masculini ließ sich siebenstellige Zahlen zurufen, die er in langen Kolonnen auf eine große Tafel schrieb. Dann stellte er sich mit dem Rücken zur Tafel und nannte fehlerlos von oben nach unten und unten nach oben alle Zahlen. Zwanzig Damen und Herren mußten ihm ihre Namen und Adressen nennen. Herr Masculini erzählte einige nette Anekdoten, spielte ein Banjo-Solo, löste schwierige Rechenaufgaben und wiederholte dann die ihm genannten Namen und Adressen. Es war erstaunlich.

Dann kam es noch toller. Der Mann mit dem Vollbart ließ sich eine Zeitung bringen und überreichte sie einem Herrn aus dem Publikum, der einen längeren Artikel auszuwählen hatte. Masculini überflog den Artikel, reichte die Zeitung ins Publikum, ließ sich die Namen bekannter Persönlichkeiten zurufen, nannte deren Geburtsdaten, brachte ein heiteres Intermezzo als Bauchredner und gab dann den Inhalt des Zeitungsartikels Wort für Wort wieder.

Es war ein Bombenerfolg. Die Leute klatschten, daß ihnen die Hände schmerzten.

Eine Viertelstunde später wunderte sich der Taxi-Fahrer August Pachulke, daß ihn ein vollbärtiger Herr bat, ihm die Namen aller in der Nähe liegenden Hotels zu nennen. Noch mehr aber hätte sich August Pachulke gewundert, wenn er gewußt hätte: Dieser Herr war kein anderer als Porfirio Masculini. Der berühmte Gedächtniskünstler hatte vergessen, in welchem Hotel er abgestiegen war.

Ehering — nur für den Mann

Seltsame Hochzeitssitten und Gesetze — früher und heute

Im alten Rom war es ursprünglich nur den Männern gestattet, Ehe- und andere Ringe zu tragen. Erst später, als Rom längst Weltstadt geworden und viele Ausländerinnen in die Metropole gekommen waren — nach ihren heimatlichen Gebräuchen ringgeschmückt —, verlangten auch die Römerinnen von ihrer Staatsführung die Aufhebung bzw. Änderung des alten „Ringgesetzes".

Bereits im 13. Jahrhundert war es üblich, daß ein Liebhaber seiner Angebeteten — statt Blumen — Gegenstände für Haushalt und Garten schenkte. So wurden beispielsweise Mangelbretter, Garnwinden oder ein paar Löffel überreicht.

Die Hausfrauen im alten Rom sicherten ihre Speisekammern nicht durch Schloß und Riegel, sie versiegelten vielmehr die Türen, um ja jeden etwaigen Einbruch von vorneherein abzuwehren. — Der gleichen Methoden bedienten sich eifersüchtige Ehemänner; sie versiegelten die Gemächer ihrer Frauen, wenn sie diese allein zu Hause lassen mußten.

Ein sehr eigenartiger Hochzeitsbrauch wurde bei den Huzulen in den Waldkarpaten beobachtet. Hier goß man am Hochzeitstage ein Glas Wasser über die Braut, damit das Glück wie Wasser über sie kommen solle.

Auf Java schwärzen sich die Brautpaare die Zähne, um einander begehrlicher zu sein. Und bei der Hochzeit wäscht die Braut die Füße des Bräutigams zum Zeichen weiblicher Unterwürfigkeit.

Thekla von Gumpert, die Herausgeberin des in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts von den jungen Mädchen gern gelesenen „Töchteralbums", das in kaum einer Familie „von Stand" fehlen durfte, schreibt in ihren Lebenserinnerungen: „In meiner Jugend wäre es undenkbar gewesen, daß ein junges Mädchen einem Vetter oder gar dessen Freunden die Hand zur Begrüßung reichte. Die jungen Männer hatten eine steife Verbeugung zu machen und dann zurückzutreten." — Etwa zur gleichen Zeit rief eine junge Braut ihrer Mutter glückstrahlend zu, daß ihr Bräutigam blaue Augen habe, und sie wolle nun wissen, welche Augenfarbe ihr verstorbener Vater gehabt hätte. Die zur Biedermeierzeit jung gewesene Mutter gab kopfschüttelnd zur Antwort: „Auch blaue, aber das sah ich erst, als ich sie ihm zudrückte, denn solange er lebte, hätte ich nie gewagt, ihn so genau anzuschauen."

Noch im China des vorigen Jahrhunderts verstieß es gegen den guten Ton, wenn ein Mann frei und offen von seiner Frau sprach. Er wählte deshalb verhüllende Umschreibungen und bezeichnete sie zum Beispiel als sein „kostbares Bündel".

Bei einem Negerstamm im südlichen Pazifik erfolgt das Eheversprechen vor dem Häuptling des Stammes, der zur Bekräftigung die Köpfe der beiden Brautleute zusammenstößt.

In der Rheingegend fand im vorigen Jahrhundert am Hochzeitstage ein lustiges Kämpfen zwischen Frauen und Jungfrauen statt. Die Frauen versuchten mit List und Gewalt, der Braut eine Haube — das Zeichen der Hausfrauenschaft — aufzusetzen, während die Jungfrauen dies nach Möglichkeit zu verhindern suchten. Gelang es den Frauen, die Haube anzubringen, so wurde die Braut damit zur Frau. Aus dieser Zeit stammt auch die Redensart: „Unter die Haube bringen."

Rund um den Whisky

Irland und Schottland machen sich gegenseitig den Ruhm streitig, den Whisky erfunden zu haben. Als die Engländer im 12. Jahrhundert in Irland einfielen, tranken die Irländer schon dieses Nationalgetränk. Aber die Chinesen erzeugen Whisky schon seit über 2500 Jahren aus Reis. Selbst die Ureinwohner Melanesiens, der westlichen Gruppe der polynesischen Inseln, wußten Bescheid über die Whiskyherstellung, schon lange bevor die ersten schottischen Kapitäne über die Weltmeere segelten.

Aus der Bücherkiste

Hänschen im Urwald, ein Märchen in Reimen mit 30 Scherenschnitten, 4,90 DM, Dr. Riederer-Verlag, Stuttgart.

Das unartige Hänschen will lieber große Abenteuer erleben, als in die Schule zu gehen. Er läßt sich von einer Storchenfamilie in den fernen Urwald tragen, wo er die schrecklichsten Dinge über sich ergehen lassen muß und nur mit knapper Not den Fleischtöpfen der hungrigen „Wilden" entgeht. So ist die Geschichte, die in großen Scherenschnitten und kleinen Reimen erzählt wird. Diese schwarzen Bilder auf pastellfarbenem Grund sind gut und phantasievoll. Aber man wird sie den bilderbuchhungrigen Kleinen nicht ohne ausgiebigen Kommentar vorsetzen können, denn die unmittelbare Sprache der Bilder ist für sie zunächst bestimmt schwer verständlich. Dafür werden sich die Kinder aber vielleicht länger und ausgiebiger damit beschäftigen, als das sonst bei ihren Bilderbüchern und Märchen der Fall ist — wenn sie erst einmal herausgefunden haben, daß sich in den etwas ungewohnten Bildern von dem kleinen Buben und vielen fremden Tieren immer wieder neue Entdeckungen machen lassen.

Der juristische Ratgeber

Wie laut darf der Mieter sein?

Häusliche Feste - juristisch betrachtet — Der Hauswirt darf nicht zur Selbsthilfe greifen

„Bei Meiers war es gestern abend wieder mal ganz schön laut", sagte der Hauswirt am Frühstückstisch und deutete nach der Zimmerdecke. Seine bessere Ehehälfte stimmte ihm stirnrunzelnd zu: „Ich bin sogar davon aufgewacht." An sich hatte man gar nichts gegen die Meiers. Es waren nette Leute, man kam sonst gut mit ihnen aus. Nur: sie hatten häufig Gäste. Da wurde dann auch ein bißchen getanzt, und das läuft eben nicht ganz geräuschlos ab, schon gar nicht, in einem kleinen Zweifamilienhaus. Aber bisher hatten die Wirtsleute daran keinen Anstoß genommen oder die Mieter wenigstens nicht daraufhin angesprochen, und so schien alles in Ordnung zu sein.

Zwei Zwischenfälle, die sich in der Folgezeit ereigneten, zeigten indessen, daß doch nicht alles in Ordnung war. Bei Meiers feierte man Geburtstag. Die Stimmung war vielleicht noch ein wenig ausgelassener als sonst. Plötzlich, gegen ein Uhr nachts, ging das Licht aus. Der Verdacht fiel sogleich auf den Hauswirt. Man dämpfte etwas den Ton, ließ sich im übrigen aber nicht stören, sondern feierte bei Kerzenschein weiter. Da niemand im Haus über die Angelegenheit sprach, wäre sie vielleicht eines Tages in Vergessenheit geraten. Aber dazu kam es nicht mehr, denn die nächste häusliche Feier bei Meiers beschwor schon den offenen Konflikt herauf. Diesmal erlosch bei den Mietern das Licht bereits bald nach Mitternacht, und eine halbe Stunde später erschien der Hauswirt sogar persönlich, um Feierabend zu gebieten. Mit der guten Nachbarschaft war es nun vorbei.

Auseinandersetzungen über die Frage, ob und bis zu welcher Grenze der Mieter in seiner Wohnung singen, lärmen und tanzen darf, sind an der Tagesordnung. Der Mietvertrag gibt darauf in den allermeisten Fällen keine Antwort. Daß der Mieter nur im Rahmen des abgeschlossenen Vertrages von der Wohnung Gebrauch machen darf, ist selbstverständlich. Bei vertragswidrigem Gebrauch kann der Hauswirt nach erfolgter Abmahnung auf Unterlassung klagen (§ 550 BGB). Das Problem ist aber: kann man das Feiern von Festen — sofern es dabei etwas geräuschvoller zugeht — überhaupt als vertragswidrigen Gebrauch betrachten

Diese Frage ist nicht für alle Fälle eindeutig mit Ja oder Nein zu beantworten. Es hängt jeweils von den Umständen des Einzelfalles ab. Gelegentliche Feiern, die sich „akustisch" in vertretbaren Grenzen halten, werden aber im allgemeinen nicht zu beanstanden sein. Andererseits gibt es jedoch Gerichtsentscheidungen, nach denen wiederholte, mit ruhestörendem Lärm verbundene Festlichkeiten als Verstöße gegen die Pflichten des Mieters, die aus dem Gedanken der Hausgemeinschaft erwachsen, angesehen werden. Eine genaue Grenze läßt sich nicht ziehen, weil das enge Verhältnis zwischen Vermieter und Mieter von der juristischen Seite her im Grunde gar nicht zu regeln ist. Das einzige, was den Beteiligten weiterhelfen kann, ist das eigene Fingerspitzengefühl.

Eben dieses Fingerspitzengefühl aber hat dem Hauswirt offenbar gefehlt, als er Meiers Wohnung eigenmächtig „verdunkelte". Das durfte er auf keinen Fall tun. Nach dem Gesetz mußte er vielmehr seine Mieter zunächst auffordern, den seiner Meinung nach vertragswidrigen Gebrauch fortan zu unterlassen. Erst dann durfte er, wenn sie sich nicht an seine Aufforderung hielten, auf Unterlassung klagen — immer unter der Voraussetzung, daß die Aufforderung auch tatsächlich berechtigt war. Falls der Hauswirt befürchtete, daß seine Klage zu spät komemn würde, weil Meiers etwa schon wieder Vorbereitungen für ein großes „Fest" trafen, so konnte er beim Gericht den Erlaß einer einstweiligen Verfügung beantragen. Auf keinen Fall aber durfte er sein eigener Gerichtsvollzieher sein.

Weitaus am besten wäre es natürlich gewesen, wenn die Wirtsleute einmal vernünftig mit ihren Mietern geredet hätten. Mit gutem Willen hätte sich bestimmt eine Regelung finden lassen, die für beide Parteien tragbar war, und man hätte für die Zukunft allen Streit vermieden.

Sprechstunde beim Hausarzt

Verdächtige Müdigkeit

Oft steckt eine Krankheit dahinter — „Kräftigungsmittel" helfen kaum

„Ich bin immer so müde!" Das hört der Arzt häufig als erstes, wenn er seine Patienten nach ihren Beschwerden fragt. Krankhafte Müdigkeit bei ausreichendem Schlaf ist verdächtig. Wer sich nach Anstrengungen nur langsam und schlecht erholt, tut gut daran, sich für die möglichen Ursachen zu interessieren. Denn hinter dieser Müdigkeit können sich mancherlei Krankheiten oder Störungen verbergen.

So kann beispielsweise eine chronische Infektionskrankheit (Tuberkulose) vorliegen. Die Müdigkeit ist in diesem Falle das einzige äußere Zeichen des Abwehrkampfes, den der Körper führt. Vielleicht handelt es sich auch um eine akute Infektionskrankheit, die bereits anläuft, aber sonst noch nicht zu erkennen ist. Besonders Lebererkrankungen (Hepatitis epidemica) machen sich durch starke Ermüdbarkeit bemerkbar, lange bevor die Krankheit durch Gelbfärbung der Augen oder der Haut klar zutage tritt.

Ob die Müdigkeit auf Kreislaufstörungen — vor allem auf niederen Blutdruck — zurückzuführen ist, das kann der Arzt leicht feststellen. Schwerer ist schon die Frage zu beantworten, woher die Kreislaufstörung eigentlich kommt. Häufig wird ein Giftherd im Körper vorhanden sein. Der Verdacht richtet sich in erster Linie auf die Zähne und die Mandeln.

Als Ursachen der krankhaften Müdigkeit kommen weiter in Betracht Blutkrankheiten wie Blutarmut oder Störungen in der Blutbildung, bösartige Geschwülste sowie Fehlleistungen und Krankheiten der Drüsen mit innerer Sekretion. In diesem Zusammenhang muß besonders auf die Bauchspeicheldrüse hingewiesen werden. So gehört Müdigkeit ja auch zu den Begleiterscheinungen der Zuckerkrankheit.

Neben den erwähnten körperlichen Krankheiten, die sich durch die verschiedenen Untersuchungen feststellen lassen, können aber auch Störungen in der Lebensweise die Ursache sein. Ständige geistige Überbeanspruchung bei mangelnder körperlicher Betätigung bilden den Kern der „Managerkrankheit", von der jetzt so oft die Rede ist. Die Müdigkeit ist eines ihrer Frühsymptome. Unbefriedigende Lebensverhältnisse, Sorgen aller Art, häufige persönliche Differenzen, Mißerfolge im Beruf oder pausenloser Lärm führen zu Störungen der Nerven, die nicht dem Willen unterworfen sind, und damit oft zum subjektiven Gefühl der Müdigkeit.

Diese Aufzählung ist keineswegs vollständig. Sie zeigt jedoch bereits, daß es schwer ist, jeweils die wirkliche Ursache der krankhaften Müdigkeit festzustellen, und damit den richtigen Weg für die Behandlung herauszufinden. Ein „Kräftigungsmittel", wie es den Patienten oft vorschwebt, würde nur in den wenigsten Fällen zum Erfolg führen.





DAS FORO ITALICO IN ROM

Die modern ausgestatteten Sportanlagen wollen Schauplatz der Olympiade 1960 werden. Neben dem Olympia-Stadion gibt es ein weiteres Stadion, das kleiner ist und sich besonders zur Austragung leichtathletischer Wettkämpfe eignet. Auch eine große Tennisanlage und zahlreiche Schwimmbecken sind vorhanden.

MALTA ruft Sonnenhungrige

Eine Frau will den Fremdenverkehr ankurbeln — Musterstrand mit allen Schikanen geplant

La Valetta (Malta). — Europa wird ein neues Ferienparadies bekommen. Die Frau eines britischen Marineoffiziers hat die Aufgabe übernommen, Malta in eine Trauminsel für sonnenhungrige Großstädter zu verwandeln. Dodo Lees bringt alle Voraussetzungen für diesen Job mit. Die energische Enkelin des konservativen Abgeordneten Sir Elliot Lees, die aussieht wie Hedy Lamarr, hat im Laufe ihres abwechslungsreichen Lebens auf vielen Gebieten reiche Erfahrungen sammeln können. Im Kriege erwarb sie sich hohe Auszeichnungen, weil sie französische Widerstandskämpfer hinter den deutschen Linien versorgte. Später stand sie als Politikerin in der Labour Party ihren „Mann". Auch in das Fremdenverkehrsfach hat sie ihre Nase tief hineingesteckt.

Malta ist zum Seebad wie geschaffen. Nur der Umstand, daß sich die Insel vor allem als Militärstützpunkt einen Namen gemacht hat, hielt die Reisenden bisher wohl fern. Das soll jetzt anders werden. Maltas Ministerpräsident Dom Mintoff hat Dodo Lees angeheuert, damit sie den Fremdenverkehr ankurbele.

Ich besuchte Dodo Lees in ihrem Büro, das im Schatten der größten Touristen-Attraktion Maltas liegt: der 400 Jahre alten St.-Johannes-Kathedrale. „Bei den letzten britischen Wahlen hatte man mir einen Parlamentssitz garantiert", erzählte die schöne Frau, „aber ich kehrte der Politik den Rücken, um den Kapitänleutnant Selby Bennett zu heiraten." Ihr Mann ist jetzt als Nachrichtenoffizier an Bord des Zerstörers „Battleaxe".

„Bis 1949 arbeitete ich für die französische Regierung", erzählte Dodo Lees weiter. „Mehrere Male bin ich durch Amerika gereist und habe Vorträge über den Marshallplan und den Touristenverkehr in Frankreich gehalten. Ministerpräsident Mintoff habe ich vorgeschlagen, die Touristen-Propaganda nach kontinentalem Muster aufzuziehen." Sie findet Mintoffs ganze Unterstützung. Während seines letzten Besuches in London regte er schon an, die finanziellen Probleme der Insel durch Ankurbelung des Reiseverkehrs zu lösen. Zur Erreichung dieses Zieles hat er ein Komitee aus Hoteliers, Kinobesitzern und maltesischen Industriellen zusammengestellt. Aber der „Chef vom Ganzen" ist Mrs. Bennett, die im Amt ihren Mädchennamen führt.

„Wir werden solche Touristen heranzuziehen versuchen", erklärte sie, „die einen Urlaub im sonnigen Süden verbringen möchten, aber nicht genug Geld haben, die kontinentalen Preise zu zahlen. Wir denken da auch an amerikanische Katholiken. Sie können eine Pilgerfahrt zu den historischen Kirchendenkmälern mit einem herrlichen Urlaub an der See verbinden." Um einen Anfang zu machen, wird die Regierung wahrscheinlich einen Musterstrand mit allen Schikanen anlegen. „Wenn die Touristen erst dort hinströmen", meint Dodo Lees, „werden sich die Privatunternehmer schon beteiligen." Tom Scorey.

VEREINIGTE STAATEN

Baumwolle, Jazz und Messerstecher

Memphis am Mississippi hat in den 140 Jahren seines Bestehens viel erlebt

Als Memphis vor weniger als 140 Jahren am östlichen Steilufer des Mississippi gegründet wurde, da entlehnte man — vermutlich angeregt durch den Vergleich der beiden großen Ströme Mississippi und Nil — als ihren Namen den der alten ägyptischen Königsstadt. Wer übrigens auf einer guten Landkarte den Lauf des Mississippi noch etwas flußaufwärts verfolgt, wird bald auf Luxora in Arkansas und auf Cairo in Kentucky stoßen. Aber während diese beiden Orte klein und bedeutungslos geblieben sind, hat Memphis in dem kurzen Zeitraum seines Bestehens nicht nur einen sensationellen Aufschwung erlebt, sondern auch vieles mitgemacht und überwunden: selbst unter den berühmtesten Orten Europas oder des Nahen Orients wird es wenige geben, die innerhalb von 140 Jahren mehr von sich reden machten, im Guten wie im Schlechten.

So war Memphis zum Beispiel in den späten dreißiger Jahren weitum verrufen als „Mörderhauptstadt", und eifrige Statistiker stellten fest, daß in Memphis mehr Menschen je Kopf der Bevölkerung als Opfer von Gewaltverbrechen starben als irgendwo sonst in der Welt. Das war richtig, aber doch ein Trugschluß. In Memphis gab es nämlich das einzige große Negerspital im weiten Umkreis und dorthin wurden an jedem Wochenende die Opfer der Messerstechereien und Schießereien in den Neger-Kneipen eingeliefert — ein Teil davon in hoffnungslosem Zustand. Später hat man diese Zwischenfälle eingedämmt, indem schärfste Strafen gegen illegales Waffentragen erlassen wurden und — indem man es jungen Männern verbot, ohne Damenbegleitung ein Tanzlokal zu besuchen!

Bald darauf ging Memphis wieder durch die Schlagzeilen, und zwar diesmal als die ruhigste Stadt Amerikas. Seltsamerweise war auch diese Bezeichnung einigermaßen unverdient, da sie einem Zufall entsprang. Im Krieg hatte nämlich die Stadtverwaltung aus Rücksicht auf Nachtarbeiter usw. das Hupen vor den Häusern streng verboten, und bald verbreitete sich das Gerücht, in Memphis gelte absolutes Hupverbot. Heute sind in weitem Umkreis schon alle Leute davon völlig überzeugt, und wenn wirklich einmal an einer Straßenkreuzung ein Signal ertönt, dann kann man gewiß sein, daß das ein durchreisender Yankee aus dem Nordosten oder ein Mann von der Pazifikküste ist.

Des weiteren wurde Memphis zur „saubersten Stadt Amerikas" ernannt — und abermals erscheint das Lob unverdient und doch gerecht. Denn Memphis mag wohl sauberer sein als andere amerikanische Großstädte, aber für mitteleuropäische Begriffe sind die Nebenstraßen und Gäßchen selbst in der Stadtmitte gewiß nicht als sauber zu bezeichnen. (Der Schmutz auf amerikanischen Straßen verblüfft den europäischen Besucher immer wieder, weil er in so schroffem Kontrast zu der Sauberkeit in Wohnungen und Lokalen, zu Bazillenfurcht und Medizingläubigkeit steht.)

Memphis ist ferner eine der klassischen Städte des amerikanischen Jazz, der hier auf seinem Weg von New Orleans nach Chikago lange Jahre Station machte: Beale Street ist aus der Geschichte der Jazz-Musik nicht mehr wegzudenken, und nicht zu Unrecht heißt der kleine Park an der Beale Street, am Beginn des Negerviertels „W. C. Handy-Park", nach dem berühmten Negerkomponisten und Jazzspieler Handy, der u. a. die Jazzkomposition schlechthin geschrieben hat, nämlich „St. Louis Blues".

Heute hat Beale Street übrigens seinen Charakter völlig verändert; es ist von einer Straße der Jazzkneipen zu einer Straße der Pfandleiher geworden: auf Schritt und Tritt findet man neben riesigen Plakaten jene drei goldenen Kugeln baumeln, die das Wahrzeichen der Pfandleiher sind. Die meisten dieser Pfandleiher betreiben zugleich kleine Warenhäuser und Antiquariate, so daß für Einkauf, Tausch und Verkauf die vielfältigsten Möglichkeiten geboten sind — wobei man vor allem an die farbige Bevölkerung denkt, denn über ein Drittel der Einwohner von Memphis sind Neger. Und Neger können mit Geld nicht umgehen, können nicht sparen, nicht planen. So sagen zumindest die Weißen im amerikanischen Süden — und machen ein Pfandleihgeschäft auf.

Schließlich aber ist Memphis noch die Baumwollhauptstadt. In weitem Umkreis um Memphis erstrecken sich die Baumwollfelder, und ein Drittel von all der Baumwolle, die in den USA produziert wird, geht durch die Stadt Memphis, den großen Umschlagplatz für Baumwolle. Und die Zeit, da Nylon und andere Kunstfasern den Endsieg davongetragen haben werden, ist noch ziemlich fern. Verständlicherweise ist Memphis um den Absatz von Baumwollprodukten sehr bemüht und hat dabei — abermals fast durch Zufall — eine ungemein populäre Werbemethode entwickelt: den Cotton Carnival. Im Januar 1931 erstmals als eine Art von „Baumwoll-Festwoche" ins Leben gerufen, hat sich im Laufe der Jahre daraus ein schwungvolles Faschingstreiben entwickelt, das nur noch beim Mardi Gras von New Orleans übertroffen wird. Ein Baumwollkönig und eine Königin sowie ein umfangreicher baumwollener Hofstaat werden alljährlich im Spätfrühling gewählt, und die Ballveranstaltungen reißen nicht ab, obwohl dabei — entgegen dem eigentlichen offiziellen Zweck des Festes — baumwollene Kleider kaum je in Erscheinung treten.

Man wird sehen, wie das Duell Naturfasern gegen Kunstfasern, Nylon contra Baumwolle ausgehen wird. In Memphis ist man zuversichtlich, denn man hat hier schon allerlei überstanden — darunter das Jahr 1878, als 25 000 Menschen wegen Seuchengefahr aus der Stadt flohen und von den zurückgebliebenen 6000 Weißen zwei Drittel vom gelben Fieber hinweggerafft wurden. Im Jahr darauf wurde dem entvölkerten, heruntergekommenen Ort das Stadtrecht aberkannt — aber zwanzig Jahre danach zählte Memphis schon wieder über 100 000 Einwohner. Derzeit marschiert es bereits rüstig auf die halbe Million zu.

Zuletzt sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß in der Halle von Memphis' vornehmstem Hotel alltäglich bis drei Uhr nachmittags entzückende kleine Enten gravitätisch zwischen den Gästen umherwatscheln, ein bißchen im Springbrunnenbassin plantschen und dann wieder spazierengehen. Das allein würde seiner Originalität halber in mancher amerikanischen Stadt erwähnenswert sein. In Memphis freilich ist das nur eine Spielerei am Rande, denn als sauberste und stilste Mordhauptstadt, in der der Baumwollkönig durch die Hauptstraße des Jazz zieht, hat man genug persönliche Note, um zwei Dutzend amerikanischer Mittelstädte damit zu beliefern. Harald Sommer.

ITALIEN

Autos im Lande der Zitronen

Verkehrsdichte nicht mehr steigerungsfähig — Doch die Autowerke wollen mehr produzieren

Rom. — Wer in diesem Jahr mit dem Auto nach Italien fuhr, um sich's in der Sonne des Südens am blauen Mittelmeer, im Schatten von Lorbeerbäumen, Weinlaubengängen und antiken Ruinen wohl sein zu lassen, erlebte eine Enttäuschung. Für den Autofahrer hat der Süden kaum noch einen romantischen Zauber zu bieten, dafür aber einen Hexensabbat. Statt Erholung und Genuß erwarten ihn unendliche Mühe, saurer Schweiß, Flüche und Tränen. Das ist nicht Schuld der Italiener — es ist die Folge einer verkehrstechnischen Katastrophe.

Schon am 1. Januar 1955 hatten die italienischen Städte eine Verkehrsdichte, die kaum noch steigerungsfähig erschien und den Beobachtern Alpdrücken verursachte. Als die Reisezeit einsetzte, wurden die Städte zum Inferno für Autofahrer. Italiens große Städte sind chronisch verstopft von Motorfahrzeugen aller Art. Der Autofahrer muß Schwerarbeit leisten, um an sein Ziel zu kommen. Und Schwerstarbeit ist es, einen Parkplatz zu finden, wo er seinen Wagen abstellen kann. Hat ihn der Autofahrer endlich gefunden, so glaubt er jedesmal, in die Hände von Briganten gefallen zu sein — so unerhört hoch sind die Gebühren. Doch wehe ihm, wenn er Lire sparen will und seinen Wagen irgendwo unbewacht stehen läßt. Der Räuberhauptmann Fra Diavolo ist in ungezählten Exemplaren wieder auferstanden. Die Banden von Autodieben sind nicht zu zählen. Sie arbeiten unauffällig, schnell und exakt.

Die italienischen Straßen müssen entlastet werden, wenn das romantische Reiseland seine Reize nicht verlieren will. Projekte zur Straßenentlastung werden gewälzt. Man will Hochhausgaragen bauen und mitten in den Städten unterirdische Parkplätze anlegen. Doch das Verkehrschaos ist schon zu groß und das Land zu arm, als daß schnell Abhilfe geschaffen werden könnte. Ein einziger Fußgängertunnel ist bisher gebaut worden, in Rom, in der Via del Tritone. Andere sind geplant. Doch ihr Bau ist noch in weiter, weiter Ferne.

Während Italiens Straßen mit Autos vollgestopft sind, wächst die Produktion der italienischen Autoindustrie in rasendem Tempo. Im ersten Halbjahr 1953 wurden in Italien „nur" 81 000 Motorfahrzeuge gebaut. Im ersten Halbjahr 1955 stieg die Produktion auf rund 121 000. Das ist gegenüber 1953 eine Zunahme von 50 Prozent. Nur 37 000 von den 121 000 Motorfahrzeugen wurden ins Ausland exportiert. Die andern rollen auf den Straßen Italiens. Dabei hat die italienische Autoindustrie ihre volle Produktionskapazität noch längst nicht erreicht. Sie könnte und will auch viel mehr Wagen bauen, wenn die Benzin- und Ölsteuer nicht so hoch wäre wie sie ist. Die Werke laufen deswegen Sturm gegen die Besteuerung.

Der Staat steht vor einem Dilemma. Er zieht aus den Steuern, mit denen der motorisierte Verkehr belastet ist, unerhört hohe Gewinne, insgesamt 300 Milliarden Lire jährlich, das sind 2 Milliarden DM. Den Hauptanteil daran hat die Benzinsteuer mit 248 Milliarden Lire. Andererseit muß es der Regierung daran liegen, Arbeitslose in den Wirtschaftsprozeß zu bringen. Gibt man der Autoindustrie aber die Möglichkeit, die Produktion zu erhöhen, so besteht die Gefahr, daß es auf Italiens Straßen bald keine Bewegungsmöglichkeit mehr gibt, weil man zu viel „Bewegungsmöglichkeit" geschaffen hat.

INDONESIEN

Die „Musik" des Reisfeldes

Ganz dicht in der Nähe eines kleinen idyllischen Städtchens in Zentral-Java liegt ein etwa 4 Morgen großes Stück Land, auf dem man das ganze Jahr hindurch Musik hören kann. Es ist aber weder hawaiische noch Jazzmusik, noch irgendwelche andere Musik, die mit der sonst gehörten, menschlichen verglichen werden kann. Es ist vielmehr das Zirpen der Grillen und Grashüpfer, das Rieseln eines Baches, das Gemurmel eines Flusses, das Rascheln der Bambusblätter, das Rufen der Bauern, die auf dem Felde arbeiten, das Muhen der Kühe und Wasserbüffel, die Egge oder Pflug ziehen, das Blöken der Schafe auf einer nahen Wiese, das Rasseln einer propellerartigen Vorrichtung, die die Krähen vertreiben soll, das Flüstern des Windes, das Lied eines Jungen, der auf die reifenden Reisähren zu achten hat, und einmal im Jahr ist es die Musik des Gamelang, wenn ein Fest zu Ehren der Reisgöttin Dewi Shri gefeiert wird.

Dieses Fest findet alljährlich statt, noch ehe die Bauern mit der Arbeit auf dem Reisfeld beginnen, also noch vor dem Pflügen der Felder und dem Säen des Reissamens. Ursprünglich einmal hatte dieses Fest einen hindu-javanischen Charakter. Heute spielen außerdem auch Moslemelemente eine wichtige Rolle. So spricht der Mann, der das gemeinsame Mahl leitet, sehr oft dabei ein Korangebet in arabischer Sprache. An diesem gemeinschaftlichen Essen nehmen alle teil, die in diesem Jahr auf den Reisfeldern arbeiten werden. Wenn das Mahl beendet ist, beginnt das traditionelle Lederpuppenspiel, wayang genannt. Es dauert von 9 Uhr morgens bis gegen 4 Uhr nachmittags. Und hierzu spielt dann das Gamelangorchester, meist mit sehr starker Betonung der Schlagzeuge, so daß die ganze Nachbarschaft weiß: hier ist ein Erntedankfest im Gange. Und jedermann kommt, angelockt von dieser Gamelangmusik, um das Spiel zu sehen, das von der Prinzessin Dewi Shri und ihrem Bruder, dem Prinzen Sadono, erzählt.

Einige Wochen nach diesem Fest beginnen die Bauern mit dem Pflügen der Reisfelder, wozu in der Regel Kühe und Wasserbüffel gebraucht werden. Es ist nicht nur interessant, sondern auch sehr malerisch, diesen Menschen zuzusehen, wenn sie über die Felder ziehen und den Tieren ihre Befehle zurufen, die ihrerseits wieder durch Muhen und Brüllen erkennen lassen, daß ihnen die Arbeit Spaß macht, auch wenn die Sonne noch so sehr brennt.

Das Reisfeld ist in verschiedene terrassenförmige Bassins aufgeteilt, die jedes von vier Dämmen umgeben sind. Jeder Damm hat wenigstens zwei Öffnungen und zwar eine, durch die das Wasser einfließt, und eine andere, aus der es wieder ablaufen kann. Der Besitzer des Feldes muß natürlich die Wasserversorgung kontrollieren. Aber er braucht dazu nicht jedes Stück seines Landes pausenlos zu beaufsichtigen. Statt dessen horcht er auf die Musik der tropfenden Bambusstäbe, die er in die Teichöffnungen gesteckt hat. Das durch das Bewässerungssystem fließende Wasser muß eine Reihe von Bambusröhren passieren, die so auf einem nicht in der Mitte liegenden Zapfen ruhen, daß der pochende Ton, der durch den Aufprall des Bambusrohres auf einen am Rohrende liegenden Stein entsteht, einen bestimmten Rhythmus ergibt.

Durch die Verwendung von Bambusröhren verschiedener Länge und unterschiedlichen Umfangs werden verschieden klingende Tonreihen erzeugt, also eine Art Musik, und diese Musik ergibt, wenn man sehr hinhört, eine ganze zarte Melodie.

Einen Monat später wird dann der Reis aus dem Saatbeet auf das freie Feld verpflanzt. Nun braucht der Bauer, solange die Tropfstäbe aus Bambus ihren gleichmäßigen Rhythmus nicht unterbrechen, nur auf die Reispflanzen zu achten und ihr Wachstum zu überwachen. Denn je sorgfältiger er darüber wacht, daß sie alles haben, was sie brauchen, und daß sie gleichmäßig und gut wachsen, um so besser und ergiebiger wird seine Ernte sein. Vier oder fünf Monate später beginnen die Reispflanzen gelb auszusehen, besonders an den Ähren, die sich neigen, als wollten sie Dewi Shri, der Göttin der Reisbauern, ihre Ehrerbietung erweisen. Dann haben die Reispflanzen genügend Wasser gehabt und die Bewässerung kann infolgedessen beträchtlich verringert werden. Und jetzt ist auch für den Feldbesitzer die Zeit gekommen, in der er sein Eigentum Tag und Nacht sorgfältig bewachen muß. Denn während der Nacht kommen die Wild- und Stachelschweine, gegen die er sich zur Wehr setzen muß, und am Tage sind es die verschiedenen Vögel, die Reiskörner für ihre Nachkommenschaft in den Nestern stehlen wollen und die pausenlos von den Feldern verscheucht werden müssen. Für diesen Zweck hat der Bauer seine selbstgebauten Vogelscheuchen. Da hat er z. B. ein seltsam aussehendes propellerartiges Gebilde mit einer Fahne von unbestimmter Farbe an der Spitze auf eine hohe Bambusstange gesetzt. Diese Vogelscheuche klappert die ganze Zeit und hält dadurch die Vögel fern. Außerdem gibt es noch andere Vorrichtungen. So sind von allen Seiten des Feldes zur Mitte hin Stricke gespannt und an einer in der Mitte stehenden Hütte befestigt. Diese ganze Vorrichtung wird von einem Jungen bewacht. Nachmittags ist in der Regel einer der Söhne des Bauern an der Reihe. Dieser Junge darf nicht schlafen, sondern muß pausenlos auf die ankommenden Vögel achten. Schon wenn er sie kommen sieht, zieht er an einem bestimmten Strick und dann hört man lautes Klappern und Klingen, denn an den Seilen sind neben Lumpen und kleinen Spiegeln außerdem Glokken und Glasstückchen befestigt, die diesen Lärm hervorrufen. Wenn die Vögel dieses Klingen hören, fliegen sie fort und lassen sich woanders nieder. Und immer wieder zieht der Junge an dem Strick und immer wieder fliegen Schwärme von Vögeln auf und davon. Oft ist es so, daß der Junge fast ununterbrochen seine primitive Apparatur bedienen muß, und das hört sich dann aus der Ferne wie eine leise klingende Musik an. Ein anderes Mal hat der Junge vielleicht wenig oder nichts zu tun, dann sitzt er da und baut Luftschlösser oder singt ein Lied, wie er es in der Schule gelernt hat.

Wenn es dann Nacht wird, wenn die Mühe des Tages und der Arbeit vorüber ist, so ertönt wieder eine andere Musik, die am Tage nicht zu hören war. Und wenn man sehr aufmerksam hinhört, so erkennt man die verschiedenartigen Musikanten, die hier aufspielen, ohne Gage zu erwarten. Es sind die Grillen und Grashüpfer, die ihre Abendhymnen singen, es ist der Wind der in den Blättern säuselt, es ist der Fluß, der vor sich hin murmelt, und der schwätzende Bach, und es sind die lispelnden Reishalme, die die alte Geschichte von Glück, Gedeihen und Vergehen flüstern.



Israel baut seine Industrie

Unser Bild zeigt die Arbeit an einer Supra-Papiermühle. Die Flachsfasern werden sortiert und dann später zu Ballen gepreßt. Hier, wie auch in anderen israelischen Fabriken, konnten die Fertigungsmethoden zur Herstellung von Zellulose, Papier, Wellpappe sowie Holz- und Textilfasern im letzten Jahr wesentlich verbessert werden.

120. Jahrgang — Nummer 198

Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Samstag, den 27. August 1955

UNSERE Heimat

Kleines, enges Herz . . .

Oh, man klagt gar gerne über seinen Nächsten, und doch wird jeder böse, wenn er hört, das ein anderer auch getan, was er alle Tage tut, daß er über ihn geklagt habe. Diese Klagen zeigen uns, daß unser Herz sich fort und fort mit kleinen Beleidigungen und Hintansetzungen beschäftigt, welche wir von anderen erlitten zu haben wähnen. Darum wird es voll davon, unser kleines, enges Herz, und darum läuft auch der Mund über. Jeremias Gotthelf.

Olper Stadtspiegel

Die traditionelle Rochus-Prozession wird von der katholischen Kirchengemeinde am morgigen Sonntag wieder durchgeführt. Bei günstiger Witterung ist vor der Rochuskapelle ein Hochamt im Freien. Näheres über den Auszug der Prozession und die Gottesdienste am Sonntag ist aus der heutigen Gottesdienstordnung ersichtlich.

Der Verein „Stadthalle Olpe e. V." kommt heute um 20 Uhr im Hotel „Zum Schwanen" zur Mitgliederversammlung zusammen. Neuwahl des Vorstandes und Beschluß über den Beginn des ersten Bauabschnittes der Stadthalle stehen auf der Tagesordnung.

Auf dem Gallenberg veranstalten morgen die Anwohner der Felmicke ein Waldfest. Im vergangenen Winter hatten sie auch eine wohlgelungene Karnevalsfeier durchgeführt. Sie wollen weiterhin die nachbarliche Verbundenheit pflegen. Bei schönem Wetter wird das für morgen geplante Fest gewiß einen stimmungsvollen Verlauf nehmen.

Vier Sechsfamilienhäuser werden von von der Wohnungsgenossenschaft des Kreises Olpe am Hohen Stein hinter den Volkswohnungsbauten errichtet. Mit den Bauarbeiten wurde bereits begonnen. Die Kanalisationsanlage in der dort neu eingelegten Straße ist in Kürze fertiggestellt.

Moderne Kosmetik? Kosmetik bedeutete im alten Hellas sowohl „schmücken" als auch „pflegen". „Schönheit" ist aber ein Begriff, der verständlicherweise rassegebunden u. regional verschieden ist. Das Gesicht des Menschen wird hierbei als wichtigster Teil des Körpers betrachtet. Um es zu pflegen und zu verschönern, ist nicht ein „make up" das alleinige Mittel, sondern hierfür ist eine ausgesprochene Gesichtspflege erforderlich. Nicht Puder und Schminke sollen eine welke, faltige Haut übertünchen, sondern die Haut soll durch fachmännische Behandlung und entsprechende Hautpflege zu gesunder Funktion zurückgeführt werden. Dann erst sollen die weiteren Schönheitsmittel (make up) die natürlichen Reize unterstreichen helfen. — Während man bisher nur in der Großstadt für eine kosmetische Behandlung Gelegenheit hatte, ist nunmehr auch in Olpe die Möglichkeit gegeben, sich in dem von der ärztl. gepr. Diplom-Kosmetikerin E. Schütze geführten Institut in der Westfälischen Straße 3 fachkundig behandeln und beraten zu lassen. Die Kunden werden hier nach der bewährten Methode von Rosel Heim, Baden-Baden, behandelt.

Förderung der Instandsetzung von Wohngebäuden! Das neue Bundesmietengesetz bezweckt u. a. durch Wiederherstellung der Wirtschaftlichkeit des Altwohnraumbestandes eine Verbesserung der Wohnkultur, im besonderen im Wege der Instandsetzung. Die Vermieter dürften daher mehr als bisher die Gebäudeinstandsetzung in Angriff nehmen, zumal ihnen steuerliche Vorteile auf dem Gebiete der Eikommensteuer bei der Ansparung von Instandsetzungsrücklagen für Wohngebäude geboten werden. Mancher Eigentümer wird aber die Ansparung der entsprechenden Beträge nicht abwarten können. Für diese Fälle stehen Reparaturkredite zur Verfügung, die zu tragbaren Sätzen ausgegeben werden können. Seit Jahren stellt das Land Nordrhein-Westfalen den Sparkassen und Banken Zinsverbilligungszuschüsse zur Verfügung, die diesen Instituten ermöglichen Reparaturkredite bis zu einer Laufdauer von 5 Jahren zu 4,5 Prozent Zinsen auszugeben. Darüber hinaus stehen Bundesmittel zur Verfügung, die ebenfalls zu 4,5 Prozent Zinsen ausgegeben werden. Hier besteht die Möglichkeit einer längeren Tilgungsdauer und damit die Berücksichtigung der Ertragsverhältnisse, welche angesichts der Einkommenslage des größten Teils der Eigentümer eine kurz- bezw. mittelfristige Tilgung nicht zulassen. Diese Bundesmittel werden in Nordrhein-Westfalen überwiegend treuhänderisch verwaltet durch die Rheinische Kreditgesellschaft für Haus- und Grundbesitz A. G. in Köln. Ueber deren Bedingungen dieser Bundeskredite, im besonderen die einzuhaltenden Richtlinien geben die Haus- und Grundbesitzervereine Auskunft, die zugleich auch Antragsvordrucke zur Verfügung halten.

Türken im „Apparatebau Rothemühle"

Vierzehntägiger Besuch – Am Halbmond erkannt

Rothemühle. Die weltweite Verbundenheit heimischer Firmen geht aus der Tatsache hervor, daß kürzlich vier Türken hier zu Besuch weilten, wo sie den Betrieb der Firma Dr. Brandt „Apparatebau" kennen lernten. Die Firma nahm sich der interessanten Gäste in sehr freundlicher und aufgeschlossener Weise an. Die Türken besichtigten nicht nur den Betrieb, sondern arbeiteten gelegentlich auch mit. Es waren Ingenieur Orhan Hamurabi, Obermeister Neuzat Atau und die Meister Korhut Sanduvac und Seref Gzemen. Vierzehn Tage verbrachten die Gäste in unserer Heimat. Von hier aus unternahmen sie auch Besichtigungsfahrten zu verschiedenen Kraftwerken, wohin sie Dipl.-Ing. Müller begleitete. U. a. besichtigten sie Elektrofelder im rheinischen Braunkohlenraum.

*

Ueber Zweck und Bedeutung des Besuches der türkischen Techniker in der Bundesrepublik schrieb die „Ruhrwacht" am 2. August 1955 u. a. folgendes:

An der Errichtung eines Kraftwerkes in der Türkei — in der Provinz Tuncbilek, etwa 40 km westlich von Ankara — sind auch die Babcockwerke in Oberhausen maßgeblich beteiligt. Es ist das erste Kraftwerk, das ausschließlich von deutschen Firmen in der Türkei erbaut wird. Bis zum 15. März 1956 soll es fertig gestellt sein.

Während deutsche Spezialkräfte in der Türkei schaffen, weilen 270 türkische Ingenieure, Techniker und Werkmeister im Ausland. Sie sollen sich in den USA, in England, Frankreich und in der Bundesrepublik technisch fortbilden, um im kommenden Jahre fünf neue Kraftwerke, die in Mittel- und Westanatolien entstehen, übernehmen zu können. Die Türken sind nicht nur aufmerksame Beobachter, sondern auch fleißige Arbeiter. Einige Zeit weilte eine Gruppe von jungen türkischen Technikern bei den Babrockwerken, nachdem sie zuvor dem Jurenka-Werk in Friedrichsfeld einen mehrtägigen Besuch abgestattet hatten.

Hätten die Gäste nicht den türkischen Halbmond am Rockaufschlag getragen, wären sie in ihrer neuen Umgebung unerkannt geblieben, denn sie beherrschen bereits erstaunlich gut die deutsche Sprache. Bevor sie von ihrer Regierung nach Deutschland geschickt wurden, nahmen sie an der deutschen Botschaft in Ankara Deutschunterricht. Nur zwei Monate dauerte der Lehrgang. Die gelehrigen Schüler eigneten sich schnell einen so reichen Wortschatz an, daß eine gute Verständigung mit ihnen möglich ist.

Hamurabi, der Sohn eines verstorbenen Provinzchefs, äußerte sich sehr aufschlußreich über die zunehmende Industrialisierung der Türkei: Neben den fünf Kraftwerken würden im nächsten Jahre auch 20 Zuckerfabriken, mehrere Traktorenwerke, Mehlfabriken und Baumwollverarbeitungswerke fertiggestellt. Die Türken müßten noch viel lernern, sagte Hamurabi, und seien besonders erfreut darüber, **daß für Deutschland in der Türkei große Sympathien beständen.** Die Deutschen seien die beliebtesten Ausländer; und es sei erfreulich, daß die Bundesrepublik auf dem türkischen Wirtschaftsmarkt immer mehr Fuß fasse.

Die längste Zeit sind die Techniker in Deutschland gewesen. Sie haben sich in Industriewerken in Frankfurt, Düsseldorf, Ratingen und Friedrichsfeld und jetzt auch in Rothemühle und im rheinischen Braunkohlengebiet gründlich umgesehen. Sie bestätigten, daß sie sich vieles in der Praxis aneignen konnten, wozu ihnen in ihrer Heimat keine Möglichkeiten gegeben seien.

„Es ist nur schade", so sagte der Präsidentensohn, „daß die Deutschen die Türkei so wenig kennen. Wenn sie an unsere Heimat denken, sprechen sie von Harems und verschleierten Frauen, die es nicht mehr gibt. Von unserem Industrieaufbau und der großen Wirtschaftsreform sind nur wenige Deutsche unterrichtet."



Kurzberichte aus dem Kreise Olpe

Letzte Wallfahrt 1955

Parole: „Betet für die Heimat!"

Kreis Olpe. Unter dem Leitgedanken „Betet für die Heimat!" hat das St. Hedwigswerk der Erzdiözese Paderborn alle katholischen Heimatvertriebenen und Flüchtlinge, die in Südwestfalen leben, zu einer Wallfahrt aufgerufen, die als letzte Wallfahrt des Jahres 1955 morgen stattfindet. Die Wallfahrt geht zur Gnadenmutter auf dem Kohlhagen. Die Wallfahrer treffen sich um 9 Uhr auf dem Vorplatz der Pfarrkirche in Kirchhundem. Um 9.15 Uhr setzt sich die Prozession unter Vorantritt einer Musikkapelle und des Banners nach Kohlhagen in Bewegung, wo um 11 Uhr ein feierliches Hochamt mit Predigt gehalten wird. Die Vorstände der St. Hedwigskreise treffen sich um 13 Uhr zu einer Tagung im Pilgerheim. Nach der Andacht um 14 Uhr findet ein Treffen der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge statt.

Totenglocke

Olpe. Im Alter von 72 Jahren verstarb unser lieber Mitbürger, der Kaufmann Hermann Clemens, wohnhaft Martinstr. 18. Der Verstorbene möge ruhen in Gottes hl. Frieden!

Neuenkleusheim. Die Industriegewerkschaft Metall hat am Sonntag nach dem Hochamt Versammlung in der Gastwirtschaft Dettmer. In dieser wird Gewerkschaftssekretär Nowak über wichtige Tarif- und Organisationsfragen sprechen.

Berlinghausen. Das der Erbengemeinschaft Franz Sondermann Ww. bisher gehörige Wohnhaus in Berlinghausen ist durch notariellen Kaufvertrag in den Besitz von Emil Gummersbach, Berlinghausen, übergegangen.

Wieder Gänsereiten . . .

Bühren. Am Sonntag, dem 4. September, findet hier wieder das traditionelle Gänsereiten statt, das mit der Feier des Erntedankfestes verbunden ist. Die Vorbereitungen auf das Fest sind in vollem Gange. Die Mastgänse sind ausgesucht und gezeichnet. Man hofft, daß bei günstiger Witterung das Fest wie in jedem Jahre einen schönen und stimmungsvollen Verlauf nehmen wird.

Für Gesundheits- und Jugendpflege

Drolshagen. Im diesjährigen Etat hat die Stadt Drolshagen wieder finanzielle Mittel für die Gesundheits- und Jugendpflege zur Verfügug gestellt. So sind an Beihilfen für jugendpflegetreibende Vereine 500 DM bereitgestellt. Zur Unterhaltung des Sportplatzes werden 200 DM ausgeworfen. Für die notwendigsten Arbeiten zur Renovierung der Badeanstalt sind 300 DM vorgesehen, da evtl. im nächsten Jahr ein Umbau der gesamten Anlage erfolgen wird. Weitere 3500 DM werden von den im Jahre 1954 bewilligten 7000 DM als Zuschuß für den Erweiterungsbau des Vereinshauses gezahlt. Zur Erfüllung der Rückzahlungsverpflichtung aus einem Darlehen (Toto-Mittel des WFV) erhält der Sportverein 1000 DM.

Statistisches aus Drolshagen

Drolshagen. Der Gemeindebezirk Drolshagen-Stadt umfaßt eine Fläche von 7,82 qkm. Die Bevölkerungszahl der Stadt betrug im Jahre 1939 1605 Personen, im Jahre 1950 2094 Personen. Nach der Personenstandsaufnahme im Jahre 1952 hatte Drolshagen 2247 Einwohner und nach dem Stichtag des Finanzausgleichs am 30. Juni 1954 2222 Einwohner. Am 15. Mai 1954 belief sich die Zahl der Schulkinder auf 331; sieben Schulstellen bestehen an der katholischen Volksschule. 277 Wohnhäuser mit 569 Haushaltungen waren nach der Personenstandsaufnahme hier vorhanden.

Altenhundem. Beim Postamt werden die Versorgungsrenten am 29. August, die Angestellten- und Invalidenrenten von 1 bis 500 am 30. August, die Invalidenrenten über 500 und die Unfallrenten am 1. September gezahlt.

Neues aus Attendorn

Verkehrsunfall. Am Mittwoch stieß ein Kradfahrer beim Einbiegen in die Niederstestraße auf ein anderes Krad. Beide Fahrer wurden leicht verletzt. Es entstand geringer Sachschaden.

Einbruchsdiebstahl. Unbekannte Täter stiegen in der Nacht zum 24. August in das Geschäft Alsleben ein. Es wird vermutet, daß die Täter mit einem Nachschlüssel gearbeitet haben. Welche Gegenstände entwendet wurden, muß noch festgestellt werden.

Die Neubauten an der Windhauser Straße, die von der Wohnungsbaugenossenschaft in Olpe erbaut werden, haben bereits Gasanschluß bekommen. Gegenwärtig ist man dabei, die notwendigen Planierungsarbeiten vor den Neubauten vorzunehmen.

HEGGEN

Turmhahn wieder in luftiger Höhe

Heggen. Der Kirchturmhahn, der in der Werkstatt Paul Brüser repariert worden war, wurde mit bunten Bändern geschmückt, durch das Dorf gefahren und dann vom Dachdeckermeister Heller (Finnentrop) wieder auf dem Kirchturm angebracht. Seinen Platz hat er dort schon 55 Jahre. Das Herunterholen des Hahnes und das Wiederaufsetzen hat Zahnarzt Schulte in einem Film aufgefangen, den er bei passender Gelegenheit zeigen wird.

Jetzt ist die richtige Zeit

für die Behandlung Ihrer Betten!

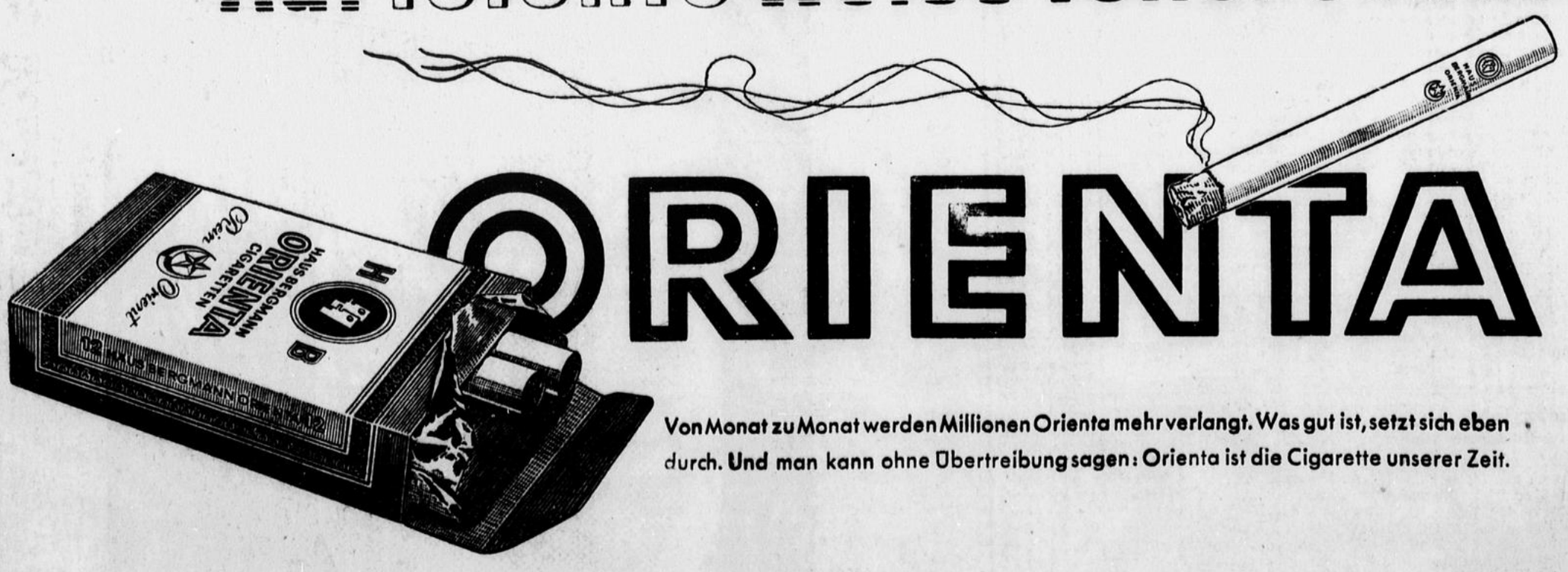
Erst gründliche Reinigung und Waschung der Federn in unserer modernen Anlage, dann erst Betten lüften und nur kurze Zeit in die Sonne legen. Inletts ausbürsten, Betten nicht klopfen! Wer sie so behandelt, hat mehr davon.

KEBBEKUS & EIBACH, OLPE

Heggen. Franz Rameil, wohnhaft Wiesenstraße, wurde gestern 80 Jahre alt. Dem Altersjubilar gelten unsere besten Glückwünsche!

Heggen. Der MGV „Sängerbund" unternimmt am Wochenende eine zweitägige Fahrt nach Fulda. In Hosenheim bei Fulda wird er ein Konzert geben.

Auf leichte Weise voller Genuss



ORIENTA

Von Monat zu Monat werden Millionen Orienta mehr verlangt. Was gut ist, setzt sich eben durch. Und man kann ohne Übertreibung sagen: Orienta ist die Cigarette unserer Zeit.

Wer sie probiert - ist orientiert

M80 505

Drolshagen ohne Schützenfest . . .

Die Straße „Vor der Scheibe" macht den Wiedereinführungsversuch

Drolshagen. Geschichtlich gesehen sind manche Begebenheiten in unserer engeren Heimat recht interessant. So wollen wir uns heute einmal am Schluß des großen diesjährigen Schützenfestreigens im Kreise Olpe kurz damit befassen, warum Drolshagen kein Schützenfest hat, und wie man nunmehr seitens einiger Einwohner versucht, irgendwie dieses Volksfest auch in unserer Stadt wieder lebendig werden zu lassen. Als einziges großes Volksfest kennt Drolshagen zur Zeit lediglich sein Tierschaufest, das im Herbst auf dem Buscheid gefeiert wird und viele Gäste aus der Nachbarschaft anlockt.

Nun wird mitgeteilt, daß vor einiger Zeit hier doch so etwas wie ein kleines Schützenfest inszeniert wurde. Es waren die Anwohner der Straße „Vor der Scheibe", die sich zu dieser Veranstaltung zusammen fanden und auch auswärtige Gäste, u. a. aus Olpe, begrüßen konnten. Nachdem man am Sonntagvormittag ein Vogelschießen in der üblichen Weise durchgeführt hatte, gab es am Nachmittag verschiedene „Volksbelustigungen" in dem genannten Kreise, der sich als sehr begeistert für ein Schützenfest erwies und irgendwie die frühere Tradition wieder aufleben lassen möchte. Für alle Beteiligten nahm die Veranstaltung — ganz im heimatlichen Sinne — einen recht fröhlichen Verlauf, und mancher, der noch nicht direkt dazu gehörte, hatte sich ebenfalls auf dem idyllischen Festplatz im Glockenseifen eingefunden. An frohgestimmten Teilnehmern und neugierigen Zuschauern mangelte es daher nicht. Schützenkönig wurde Polizei-Obermeister i. R. Viktor Laval (Olpe), der früher in Drolshagen tätig war.

Ob sich nun die Wünsche der Veranstalter dieses Schützenfestes, die auf eine neue, bleibende Einrichtung eines solchen Volksfestes in Drolshagen hinzielen, erfüllen werden, bleibt dahingestellt. Die Veranstaltung gibt uns jedenfalls Anlaß, einmal einen kurzen Rückblick auf das ehemalige Schützenleben in Drolshagen zu geben und die Frage zu beantworten, warum dieses allgemeine Fest hier nicht beibehalten wurde. Ein geschichtskundiger Heimatfreund — O. Hesse — hat sich vor Jahren darüber wie folgt geäußert:

„Schon manmal haben sich die Einwohner von Drolshagen gefragt, wenn in den benachbarten Ortschaften traditionsreiche Schützenfeste ihre lauten Grüße herüberschicken, warum in dem alten Titularstädchen eine solche Einrichtung fehlt und niemand von den Lebenden, mögen sie noch so viele Jahre auf dem Buckel haben, Kenntnis von der Existenz einer Schützenfestgesellschaft hat. Sie fragen sich das um so mehr, als doch das Vorhandensein eines St. Sebastianus-Altares in der 1000jährigen Pfarrkirche immerhin Anzeichen einer solchen Vereinigung sein könnte.

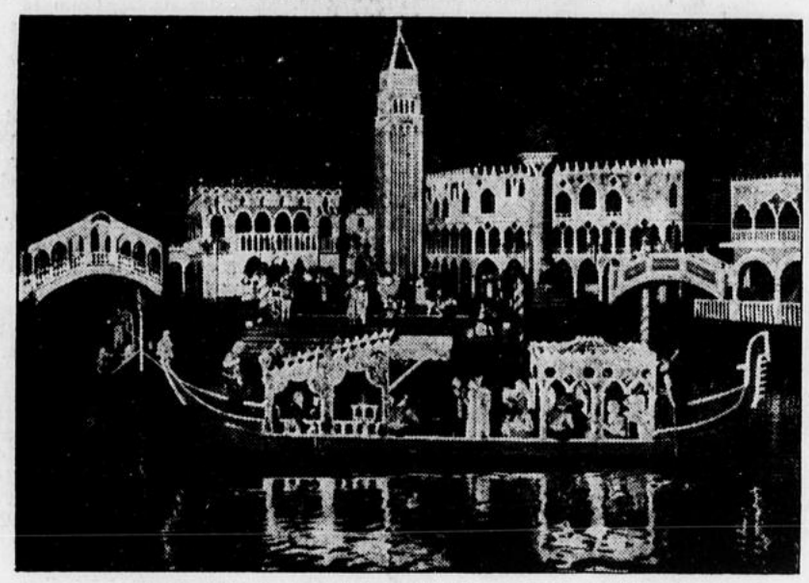
Diejenigen, die mit der Heimatgeschichte etwas vertraut sind, wissen, daß es **etwa 200 Jahre her sind, nachdem sich eine alte Schützengesellschaft sang- und klanglos auflöste.** In früheren Jahren hatten diese Schützengesellschaften im Sauerland noch einen anderen Zweck zu erfüllen, nämlich den, ihre Mitglieder im Gebrauch der Büchse und des Pulvers zu üben, damit sie in Notzeiten für die Verteidigung der Stadt eine geübte Mannschaft auf die Mauern schicken konnten.

In der „chron. Drolshageniensis" von J. Fincke läßt sich nachlesen, welche Vorgänge zu dem Eingehen dieser Schützengesellschaften führten. Vor mehr als 200 Jahren waren die Schützenbrüder mit dem Magistrat in Streit geraten wegen der Wahl neuer Schützenbrüder. Der Magistrat besaß das Praesentationsrecht. Vier Jahrzehnte hindurch wogten die Händel, prozessuale Streitigkeiten, und spitzfindige Beschuldigungen ließen die Gemüter nicht zur Ruhe kommen. Aus der jahrelangen Verbitterung heraus, vielleicht auch, weil die Anführer das Zeitliche inzwischen gesegnet hatten, kam 1791 die Erlaubnis, das Vermögen der Schützengesellschaft, „Gefälle" genannt, zugunsten der Schule Drolshagen einzuziehen. Diese „Incorporation" verwischte die letzten Spuren der Schützengilde.

Um 1750 waren die Schützenbrüder auseinandergegangen. Man muß die Tatsache, daß sich niemand in der nachfolgenden Zeit um das Wiederaufleben der Schützengesellschaft und eines Schützenfestes bemühte, angesichts der ringsum recht lebendig gebliebenen Traditionen, als Kuriosum vermerken."

So feierte Sondern!

Sondern. Lange müssen die Sonderner Schützen zurückdenken, wenn sie ein Fest mit ähnlichem Erfolg aufweisen wollen, wie ihn das diesjährige Schützenfest aufzuweisen hatte. Beim Königsschießen holte Günter Bieker, Sohn des Bürgermeisters Alfred Bieker, mit wohlgezieltem Schuß den schön gezierten Vogel aus seiner luftigen Höhe. Zur Königin erwählte er sich Frl. Waltraud Hammer aus Listersched. An den nun folgenden Festtagen wickelte sich im Festzelt ein Programm ab, das gut vorbereitet war und allen Teilnehmern rechte Freude brachte. Der prächtige Festzug, die Königspolonaise und der wohlgelungene Zapfenstreich ragen als besondere Höhepunkte unter den Festveranstaltungen hervor. Der Musikverein Saßmicke wurde unter Leitung von Paul Becker mit großem Eifer und musikalischem Können seiner Aufgabe gerecht; er unterhielt Konzertbesucher und die Tanzlustigen auf's beste. Besondere Erwähnung verdient noch die lustige Nachfeier im internen Kreise. Im lustigen „Trauerzuge" trug man den abgedankten König Willi I. in das Ufer der Bigge und versenkte ihn nach alter Sitte unter den Klängen eines Chorales in den Fluten. Einige Träger nahmen es mit ihrer Treue sehr genau und folgten der abgedankten Majestät ins kühle Naß. Viele Schaulustige lockte dieses Ereignis herbei, und beinahe hätte man die heitere Zeremonie wiederholen müssen, da ein anwesender ausländischer Fotograf vor Lachen das Knipsen vergessen hatte. Der schöne Verlauf des Festes wird allen Teilnehmern unvergeßlich bleiben.



„Eine Nacht in Venedig" auf dem Rhein

Die Strauß-Operette „Eine Nacht in Venedig", in diesem Sommer auf dem Rhein bei Koblenz inszeniert, hat bereits tausende von Besuchern begeistert. Und immer wieder kommen neue, erwartungsvolle Gäste, um das festliche, romantische Spiel zu sehen. Für alle wird es zu einem unvergeßlichen Erlebnis!

Schmelzhalle wird gebaut

75 Jahre Ed. Breitenbach GmbH

Weidenau. Die Firma Ed. Breitenbach GmbH, Walzen-, Eisen- u. Stahlgießerei, kann auf ein 75jähriges Bestehen zurückblicken. Der Grüder des Unternehmers stammte aus einer Eisengießerfamilie und befaßte sich zunächst nur mit Walzen- und Eisenguß. Die erfolgreiche Entwicklung des Unternehmens machte laufende Erweiterungen des Betriebes erforderlich. 1924 wurde die Erzeugung von Bessemer-Stahlguß aufgenommen. Kurz vor dem Kriege erhielt die Stahlgußherstellung durch die Errichtung eines Lichtbogenofens großen Auftrieb. Es folgte der Neubau einer Putzerei und Gießerei mit einem weiteren Lichtbogenofen und damit die Anlage des Werkes II in den Jahren 1938 bis 1940. Das Werk wurde von Kriegszerstörungen erheblich betroffen. Teile des Werkes II fielen durch Demontage aus. Zur Zeit befindet sich der Betrieb unter Leitung seines Geschäftsführers, Dipl.-Ing. Schroth, in einem großzügigen Aus- und Wiederaufbau, um den Anforderungen an eine rationelle Herstellung hochwertiger Gußerzeugnisse gerecht zu werden. Nachdem vor einigen Jahren eine modern eingerichtete Materialprüfanstalt geschaffen wurde, ist in diesen Monaten der Bau einer Schmelzhalle, verbunden mit der Aufstellung eines zusätzlichen Lichtbogenofens sowie eines Niederfrequenzofens, im Gange. Des weiteren werden Erweiterungsbauten der Stahlgußputzerei und Verbesserungen in der Formerei, Kernmacherei sowie den Hilfsbetrieben durchgeführt. Das Geschäft beschäftigt gegenwärtig über 800 Arbeiter und Angestellte.

Bamenohl begrüßte seinen neuen Pfarrer

Pfarrer Josef Huck feierlich in sein Amt eingeführt — Gäste aus Iserlohn

Bamenohl. Eindrucksvoll gestaltete sich die Einführung unseres neuen Pfarrers Josef Huck, der nach dem Eintreffen von vier Omnibussen mit Gästen aus Iserlohn, wo er bisher tätig war, in einer Prozession zur Kirche geleitet und von Dechant Köster in sein neues Amt eingeführt wurde. Die Feier war durch Darbietungen des Iserlohner Kirchenchores und des gemischten Chores Bamenohl verschönt. An der äußeren Feier im Gasthof Scheele-Reiff nahmen Geistlichkeit und Kirchenvorstand, ferner die Angehörigen des neuen Pfarrers, Lehrerschaft, Bürgermeister Melcher, Abordnungen der Iserlohner und die örtlichen Vereine teil. Franz Schöttler hieß als Vertreter des Kirchenvorstandes den neuen Pfarrer herzlich willkommen und versprach treue Mitarbeit. Pfarrer Dr. Löhr von der St. Aloisius-Pfarrei in Iserlohn dankte seinem scheidenden Mitbruder für die dort geleistete Arbeit; ebenso ein Kirchenvorstandesmitglied aus Menzel. Ueber den herzlichen Empfang war Pfarrer Huck sehr erfreut. Er versprach, seine ganze Kraft zum Wohle der Pfarrei Bamenohl einzusetzen.

Auf großer Fahrt . . .

St. Georgs-Pfadfinder zur Nordsee

Finnentrop. Elf junge St. Georg-Pfadfinder unternahmen mit ihren Fahrrädern eine Ferienfahrt über Bielefeld nach Bremen, das sie am vierten Tage erreichten. Nach der Besichtigung der Stadt ging es am Nordseestrand entlang über Dunen nach Cuxhaven. In Hamburg machten die Jungen eine Hafenrundfahrt mit und besichtigten den Tierpark Hagenbeck. Die Rückfahrt ging durch die Lüneburger Heide zum Teutoburger Wald, wo das Hermannsdenkmal bestiegen wurde. Ueber Paderborn und Büren fuhr man hierauf heimwärts. Unterwegs statteten die Pfadfinder dem früher in Finnentrop tätigen Vikar Becker einen Besuch ab. Die 18 Tage, die sie auf der großen Fahrt waren, gestalteten sich recht erlebnisreich. Unter Leitung von Edmund Sopart ist die Fahrt gut gelungen.

Werksjugend wanderte zum Rhein

Finnentrop. Auch in diesem Sommer beutzte eine Gruppe der Mannesmann-Werksjugend wieder ihre Ferienzeit zu einer lehrreichen Wanderung. Unter Leitung von August Schaumann ging er an den Rhein. Die Eltern der Teilnehmer wußten an Hand eines genauen Planes, wo sich ihre Jungen täglich aufhielten. In zehn Tagen wanderte man von Rüdesheim bis Godesberg. Zum ersten Male sahen viele der Teilnehmer den Rhein. Besondere Begeisterung löste eine Dampferfahrt aus, die an der Loreley vorbeiführte. Begünstigt von herrlichem Somerwetter konnten sich die Jungen im Freien aufhalten und manches kühle Bad nehmen. Auf der Rückreise wurde in Bonn das Bundeshaus besichtigt und in Köln der Dom. Mit frischem Mut sind die Jungen dann wieder an ihre Arbeitsplätze zurückgekehrt.

Motorradraserei

Hagen (Kreis Arnsberg). Ein Siebzehnjähriger, der nicht im Besitz eines Führerscheines war, benutzte unbefugt das Motorrad seines Arbeitgebers zu einer kurzen Fahrt. Bei der Rückfahrt verlor er auf der abschüssigen Straße, vom Lenscheid kommend, die Gewalt über das Motorrad, streifte ein Brückengeländer und fuhr anschließend gegen ein Baum. Dabei wurde er etwa 10 m weit über die Fahrbahn geschleudert und blieb schwerverletzt liegen. Nach kurzer Zeit verstarb er an den erlittenen Verletzungen. Abgerissene Teile des Motorrades lagen verstreut um die Unfallstelle. Das Motorrad wurde fast total beschädigt.

An Hundem und Lenne

Grevenbrück. Die Landesversicherungsanstalt hält am Dienstag, dem 30. August, von 8.30 bis 12 Uhr in der Amtsverwaltung, Zimmer 3, Sprechstunden für alle Versicherten und auch für die Arbeitgeber der Gemeinden des Amtes Bilstein ab.

Meggen. Das Postamt zahlt am 29. August die Versorgungsrenten, am 30. August die Angestellten- und Invalidenrenten und am 1. September die Unfallrenten sowie die restlichen Invalidenrenten.

Meggen. Heute ist um 20 Uhr eine Versammlung der Freiw. Feuerwehr.

Im Kindergarten . . .

Altenhundem. Frohes Leben und Treiben herrschte vor kurzem im Kindergarten, als die Kleinen ihr alljährliches Sommerfest feierten. Alles war aufs beste durch die Leiterin und Helferinnen vorbereitet. Die Kinder zeigten den Eltern, was sie alles im Kindergarten erlernt haben. Zum Schluß gab es eine nette Verlosung.

SGV-Picknick

Altenhundem. Die SGV-Abteilung nimmt morgen am Picknick im Gleietal teil. Abfahrt mit Omnibus ab Marktplatz um 13.30 Uhr. Die Angehörigen sind ebenfalls eingeladen. — Auch die Wanderfreunde aus Langenei-Kickenbach und aus Saalhausen nehmen an der Veranstaltung teil. Abmarsch in Langenei um 13 Uhr.

Oberhundem. In der katholischen Pfarrkirche ist am Montag die Feier der Ewigen Anbetung, die um 7 Uhr beginnt.

Oberhundem. Beim Rhein-Weserturm ist am Sonntag ein großes Waldfest.

Langenei. Die SGV-Abteilung Langenei-Kickenbach plant die Teilnahme an der Einweihung des SGV-Jugendhofes in Arnsberg am 11. September. Es ist vorgesehen, morgens um 9 Uhr mit einem Omnibus nach Arnsberg zu fahren. Der Fahrpreis beträgt etwa 4 DM. Teilnahmemeldungen müssen bis 5. September an Rudi Blöink bei gleichzeitiger Entrichtung einer Fahrpreisanzahlung von 2 DM eingereicht werden.

Langenei. In großer Rüstigkeit konnte gestern Franz Stinn seinen 87. Geburtstag feiern. Wir gratulieren!

Langenei. Die Poststelle zahlt die Versorgungs- und Angestelltenrenten am 29. August, die Invaliden- und Unfallrenten am 1. September.

Saalhausen. Beim Postamt werden die Versorgungs- und Angestelltenrenten am 29. August, die Invaliden- und Unfallrenten am 1. September gezahlt.

Würdinghausen. Bei der hiesigen Poststelle werden die Versorgungs- und Angestelltenrenten am 29. August, die Invaliden und Unfallrenten am 1. September gezahlt.

Lenne. Bei der Poststelle werden die Versorgungs- und Angestelltenrenten am 29. August, die Invaliden- und Unfallrenten am 1. September gezahlt.

Hofolpe. Die Poststelle zahlt die Versorgungs- und Angestelltenrenten am 29. August, die Invaliden- und Unfallrenten am 1. September.

Helden. Zu einem Waldfest in der „Ihle", das am Sonntag um 16 Uhr beginnt, ladet die Feuerwehr ein. Abmarsch mit Musik um 15.30 Uhr. Bei schlechter Witterung gibt es ein Sommerfest in der Schützenhalle.

Welschen Ennest. Ein Kameradschaftsabend der Sportler findet am Sonntag um 20 Uhr im Saale Höfer statt.

Fischsterben

Erndtebrück. Im Wasserlauf des Breidebachtales verendeten an einem Tage auf einer Strecke von 250 bis 300 Meter außer Jungfischen etwa 120 Bachforellen. Dieses Fischsterben wird auf das Ausschütten von Kalk- und Farbbottichen zurückgeführt, deren Inhalt das Wasser verseuchte.

Dreijähriger Junge ertrunken

Alsdorf. Beim Spielen an der Daade glitt ein dreieinhalbjähriger Junge aus und fiel in den Bach. Sein Spielgefährte holte seine Mutter zur Hilfe herbei. Wiederbelebungsversuche hatten leider keinen Erfolg. Der Arzt stellte Tod durch Herzschlag fest.

„Schneewittchen" fiel ins Wasser

Hengsteysee. Als bei einer Korsofahrt der Paddelgemeinschaft Ruhr-Lenne-Hengsteysee ein Boot umkippte, fiel „Schneewittchen" ins Wasser. Männer von der DLRG konnten das kostümierte Kind retten.



FILMSCHAU

Olpe: „Die große Hoffnung"; „Die schwarzen Reiter von Dakota"

Attendorn: „Du bist die Richtige"; „Marihuana"

Grevenbrück: „Feuerwerk"; Spur in der Wüste"

Altenhundem: „Des Teufels General"

Kirchhundem: „Die ‚Caine' war ihr Schicksal"; „Schüsse in Neumexiko"

Meggen: „Der erste Kuß""; „Mara Maru"

Siegen: „Der Pfarrer von Kirchfeld" (Apollo); „Die freudlose Straße" (Central); „Todeszelle 2455" (Charlotten); „Die Frau des Botschafters" (Roland).



fürs WOCHENENDE

SAMSTAG, DEN 27. AUGUST 1955

Taufplatz der Eiszeitmenschen

VON HERBERT KUHN

Den Spuren der Eiszeitmenschen folgen die Expeditionen, die in diesen Sommer- und Herbstwochen in Frankreich und Spanien in die kultischen Geheimreiche der Höhlen aufbrechen. Einer der bekanntesten Höhlenforscher und Deuter der Eiszeitkunst ist der deutsche Vor- und Frühgeschichtler Herbert Kühn. Seiner Feder entstammt der folgende Expeditionsbericht, der ein Licht in jene unterirdische Wunderwelt wirft, die die Wissenschaft aus zehntausendjährigem Schlafe weckte. Im Auszug entnehmen wir den Aufsatz Kühns Buch „Auf den Spuren des Eiszeitmenschen", F. A. Brockhaus, Wiesbaden.

Vor uns liegt die Kette der Pyrenäen, unten Wiesen und Wälder und dann ansteigend die hohen Berge. Der Blick in die Weite beflügelt die Gedanken, und wir sprechen von Ewigkeiten, von den Menschen, die hier lebten, liebten und starben in der Eiszeit. Dort drüben liegt der Berg mit der Höhle Tuc d'Audoubert.

Nach dem Frühstück ziehen wir unsere Grubenanzüge an, jeder bekommt eine Grubenlampe, und dann marschieren wir ab. Nach einem Weg von einer halben Stunde stehen wir an einem Fluß, der Volp. Sie rauscht und springt. Hier ist der Eingang zur Höhle. Aber wir sehen keinen Weg, sondern nur den Fluß, der in dem Berg verschwindet. Und der Fluß ist sehr reißend und schnell.

Nun hier hinein in das Boot, und dann ganz flach auf den Boden gelegt, denn der Fluß stößt fast bis an die Decke. Jetzt dringt das Boot in die Höhlung ein. Zuerst sieht man noch das Licht durch das Eingangsloch, dann wird es ganz dunkel, und es ist unheimlich und schauerlich. Dann weitet sich der Gang, ein Uferstreifen erscheint, und die Volp stürzt in einen dunklen Schacht. Der Kahn hält, wir steigen aus und stehen am Ufer. Fast gegenüber der Stelle, an der die Volp verschwindet, führt ein schmaler Gang in den Felsen. Wir hocken auf Steinen, bis die Augen sich an die Dunkelheit gewöhnt haben. Und plötzlich sehen wir: Bilder, Tiere, eingraviert in den Fels, Bisons- Rentiere, Pferde. Tiere, gezeichnet mit unglaublicher Sicherheit. Vor uns der Kopf eines Bisons; mit einer Linie die Schnauze umrissen, darüber das Auge und dann das große Gehörn. Auch Zauberer kommen vor, Menschen mit Tiermasken. Ein anderer Bison wird von vielen Pfeilen getroffen, ein Bild des Zaubers, wie alle diese Darstellungen. Auf den Kopf eines Pferdes fliegen P-förmige Zeichen zu. Es sind Bumerangs, Wurfgeschosse, die leicht gebogen sind und in der Mitte eine Verdickung haben. Auch das also ein Zauberbild.

Dann treten wir in einen großen Saal. Ein Feenschloß, ein Märchenpalast, weiß und strahlend. Von den Decken hängen die Stalaktiten, Tropfsteingebilde, herab. Man weiß nicht, wohin man blicken soll in dieser strahlenden Fülle. Und in dem Ganzen ein See, der das Leuchten widerspiegelt. Von Zeit zu Zeit fällt ein Tropfen in die Wasserfläche, und in der unheimlichen Stille wirkt das Fallen und Aufschlagen gespenstisch und rätselhaft.

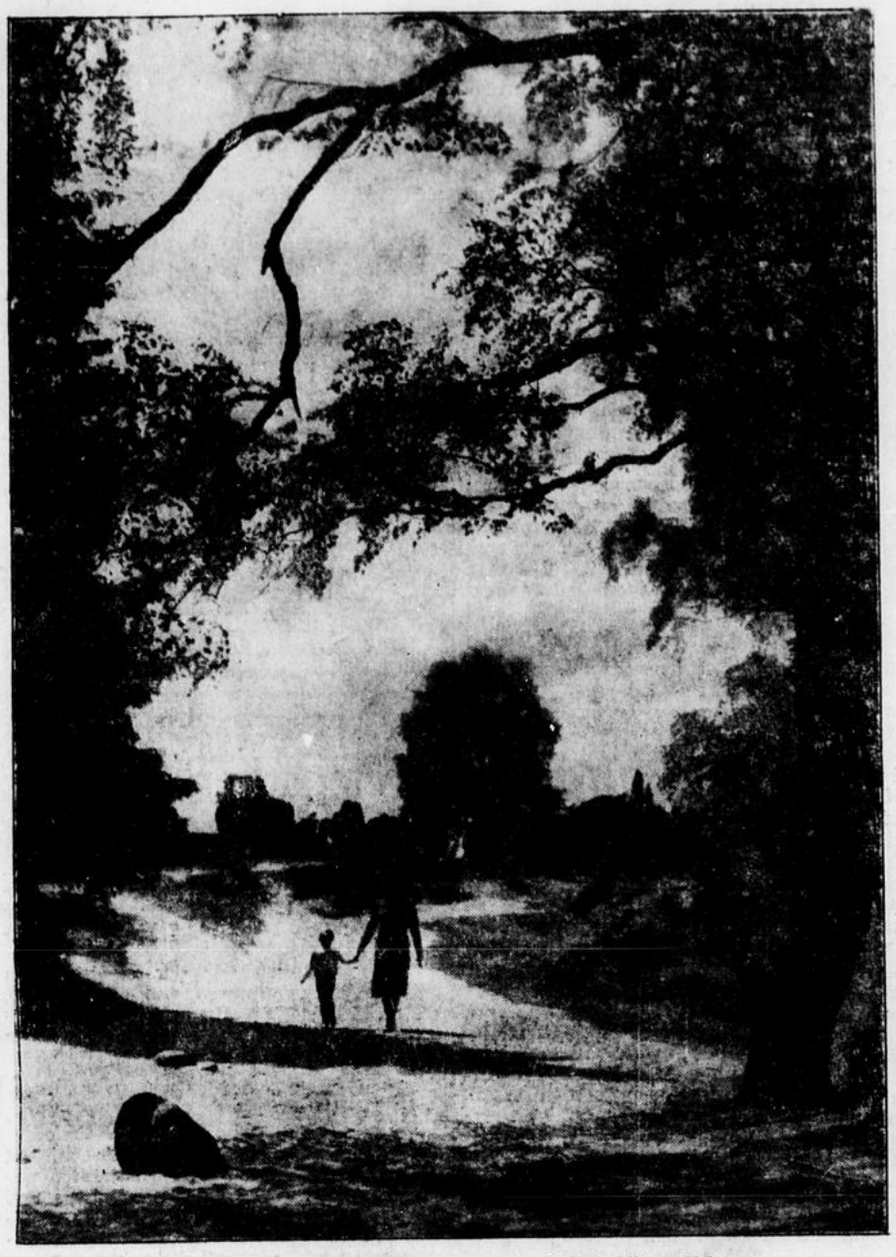
Ganz am Ende des Saales steigt eine Art Kamin auf, und mehr als zehn Meter muß man steil emporklimmen. Oben aber öffnet sich eine neue Galerie. Auch hier ein paar Bilder, Bisons und Pferde, und dann stehen wir vor einem Katzenloch. Nun müssen wir kriechen. Dann wird es noch enger, man muß sich platt auf dem Bauch vorwärts schieben. Wieder lange Gänge, Säle, neue Gänge, und etwas unbeschreiblich Schönes: ein Saal, wie ein Festsaal, wie ein gotischer Dom. Und da: menschliche Fußspuren, eingetreten in den Lehm, nackte Füße, Füße des Eiszeitmenschen.

Wir gehen weiter, neue Gänge, dann wieder Fußspuren, wieder ein See. Der Raum wird niedriger, er ist etwa zwei Meter hoch, und dann stehen wir in dem letzten Saal, dem Saal des Bisons.

Ein Schrei entfährt unseren Lippen: da stehen die Skulpturen der Bisons. Und es sind nicht primitive Gebilde, es sind plastische Werke von großer Schönheit, von gewaltiger Ausdruckskraft, voll von innerem Leben. Und um die Skulpturen herum die Spuren der Menschen. Wir heben einen Abdruck heraus aus dem Boden: es sind nur Hacken, immer nur Hacken, und Hakken von ganz jungen Menschen, etwa 13 bis 14 Jahre alt. Und es drängt sich eine Fülle von Fragen auf: warum nur Hacken? Warum nur Spuren von Kindern? Wenn nur Hacken, dann muß hier getanzt worden sein, und es kann nur ein kultischer Tanz gewesen sein — und die Bisons? — ein Bisontanz also, und die Menschen haben sicherlich die Hörner der Bisons getragen und wurden Bisons im Tanz, in der Verkleidung. Ich denke an die Adlertänze, die ich bei den Indianern gesehen habe, wo alle Indianer Adler waren, und wo sie flatterten wie große Vögel.

Aber warum Kinder? Wieder fällt mir ein: bei allen primitiven Völkern ist es ein großes Fest, wenn die Kinder aufgenommen werden in den Kreis der Erwachsenen, wenn sie bei den Jägervölkern nun auch jagen dürfen wie die Väter, wenn sie eingeführt werden in die Geheimnisse des Lebens der Großen. Und wir folgen den Spuren, die in fünf verschiedene Richtungen zu den Wänden der Höhle führen, und überall finden wir Zeichen des Lebens, Zeichen der Geburt, Zeichen des Anfangs. Wieder ein Zauber, ein Zauber im Innersten des Berges, im letzten tiefsten Saal, im Bauch der Erde.

Und schweigend führt man uns an eine besondere Stelle der Wand: da steckt noch das Steinmesser der Eiszeit, das Werkzeug, mit dem der Zauberer der Horde die Bildwerke modellierte. Dann haben die Menschen die Höhle, vielleicht den Ort verlassen; der Platz wurde vergessen und weder in der Eiszeit noch später mehr besucht. Wir sind nach Jahrtausenden die ersten, die ihn wieder betreten.



FERIENSPAZIERGANG MIT MUTTI

Noch gefährlicher

Wissen Sie auch, daß Ihr Sohn ein ganz gefährlicher Falschspieler ist?"

„Erlauben Sie mal, mein Sohn spielt überhaupt keine Karten!"

Erbschaft

„Hat Ihnen Ihr Seliger gar nichts hinterlassen?"

„Doch, die Adresse eines Heiratsvermittlers."

Der Sonntagsanzug / Von Siegfried Sommer

Der gute Bürger unterscheidet in seiner Kleidung von jeher streng das Sonntags- und Werktagsgewand.

Seinen ersten Sonntagsanzug bekommt das bürgerliche Kind bald nach den ersten Zähnen. Früher bestand er meist aus einer tintenblauen Hose, juckenden Wollstrümpfen und Schnürschuhen mit reichlicher Wachstumsreserve. Auf den naßgekämmten Kopf kam eine Matrosenmütze mit einer fünffach gefalteten Einlage aus den Blättern des „Lahrer Hinkenden Boten". Quer zur Marschrichtung aber stand in sinniger Goldschrift „Dampfschiff ahoi" oder „Seemannslos — Seemannstod". Die Sonntagsknaben von heute tragen Keilhosen mit doppelgeschnürten Bügeleisenschuhen, die Mädchen sorgsam plissierte Flanellröcke, dreißig Zentimeter über der Erdrinde.

Die Mode hat sich zwar geändert, geblieben aber ist die Kollektivauflehnung aller unverdorbenen Kinder gegen Bügelfalten, Schillerkragen und dunkelblaue Stoffe. Zu allen Zeiten finden sich deshalb auch in den besten Familien kleine Helden, denen es in einem unbewachten Augenblick beim Familienausflug gelingt, mit einer Tellermütze Stichlinge im nahen Tümpel zu fangen. Sie bringen den lieben Eltern stattliche Triangel in den Beinkleidern sowie durch scharfe Elfmeterschüsse mehrfach geplatzte Sonntagsschuhe an den grünen Wirtshausgartentisch. Der erfolgreiche Psychologe Sigmund Freud meint, es sei in diesen Minuten falsch, seine Sprößlinge überzulegen. Vielmehr sollen die seelisch verkümmerten Erwachsenen ihre lächerlichen Sonntagshüte vor diesen unverbildeten Naturgewächsen ziehen.

Im Leben des Halbwüchsigen spielt der Sonntagsanzug, der dann „Schale" heißt, eine unbegrenzt wichtige Rolle. Die „Schale" wird nur zum Fünfuhrtee oder zum Rendezvous angelegt. Hat ein junger Mann seinen Sonntagsanzug am hellichten Werktag an, so weiß die ganze Nachbarschaft, daß er entweder arbeitslos ist, zum Vorstellen oder zum Vertrauensarzt muß. Ein Fräulein, das an schwarzen Kalendertagen ohne nachbarlich genehmigten Sondergrund im feiertäglichen Kleid erscheint, wird von der Nachbarschaft als Flittchen verdächtigt. Denn im Werktagsgewand allein haust am Wochentag die Tugend.

Im gutbürgerlichen Familienleben ist der Sonntagsstaat die sichere Existenzgrundlage aller Mottenkugelhändler und Kleiderbügelhersteller. Das Verlangen eines Ehemannes nach dem guten Anzug an einem Werktag kommt einer Scheidungsklage gleich. Zum Glück hegt der gesetzte Bürger nur in Zeiten eines gesellschaftlichen Notstandes Begehren nach seinem Sonntagsanzug. Er trägt ihn dann mit steif abstehenden Armen, um ihn nicht zu zerknittern, wagt nimmermehr ein Klappmesser, einen Schlüsselbund oder auch nur ein Schnupftuch in die Taschen seines Luxuswamses zu stecken und biegt die Beine unter dem Tisch höchstens bis zu zwölf Winkelgraden ab, damit die doppelschneidigen Kammgarnfutterale nicht verunglimpft werden.

Nach vielen Jahren, an einem besonders günstig bestrahlten Feierabend, wird dann der Sonntagsanzug durch einen denkwürdigen Entschluß des vollzähligen Familienrates zum Werktagsgewand erklärt. Nun darf sein Inhaber endlich die Fäuste brutal in die Jackentasche treiben und die Hosen mit den Knien ausweiten, daß sie aussehen wie der Kleine Belt. Allerdings nur vom Montag bis zum Samstag, denn im Kasten hängt dann schicksalhaft bereits ein neuer Sonntagsanzug.

Immer praktisch

Der alte Bauer liegt im Krankenhaus. Der Arzt steht vor seinem Bett. „Lieber Doktor", sagt der Patient, „könnten S' mi net schon heut operieren?"

„Unmöglich, wir müssen noch ein paar Tage warten."

„Aber schaug'n S', Herr Doktor, tun S' mir den G'fallen, operieren S' mi jetzt glei'!"

„Warum haben Sie es denn so eilig?"

„Heut kömmt meine Tochter mit dem Wagen in die Stadt. Da könnt' S' mei' Leich' nachher glei' mitnehm'."

Jedes 4. Fernsehgerät in einem Arbeiterhaushalt

Hamburg. — Etwa jedes vierte Fernsehgerät im Sendebereich des Nordwestdeutschen Rundfunks steht in einem Arbeiterhaushalt. Zu diesem Ergebnis kommt die Abteilung Hörerforschung des NWDR auf Grund einer Umfrage. Von den Fernsehteilnehmern üben 42 Prozent einen selbständigen Beruf aus, 23 Prozent sind Arbeiter. 22 Prozent Angestellte und sieben Prozent Rentner und Pensionäre. Den geringsten Anteil haben die Beamten mit vier Prozent und die Landwirte mit zwei Prozent. — Nach der Umfrage halten 57 Prozent der Teilnehmer das gegenwärtige Programm mit einer Nachmittags- und zwei Abendsendestunden für „gerade richtig". 65 Prozent gehen seltener ins Kino als früher. Auch andere Veranstaltungen werden weniger besucht. Die größte Beliebtheit genießen nach der Umfrage die Rätsel- und Quizsendungen. Ihnen folgen Spielfilme, Direktübertragungen von Theaterstücken, Fernsehspiele und Unterhaltungssendungen. Erst danach kommt der Sport.

Die UHR / VON ERNST ALBERT

Ich habe die Uhr, die uns Herr Schwieter vermacht hat, endgültig in den Ruhestand versetzt — was das Schlagwerk betrifft. Sonst geht sie noch. Und doch wäre ohne dieses dröhnende Schlagwerk Thea vielleicht nie meine Frau geworden, obwohl meine erste Liebeserklärung — ein paar Sekunden vor elf Uhr begonnen und ein paar Sekunden nach elf Uhr beendet — glatt im Stundenschlag der Uhr des Herrn Schwieter unterging.

Für Herrn Tischlermeister Schwieter kam ich als Schwiegersohn nicht in Frage, den ich wäre nichts und hätte nichts und außerdem, was dabei entscheidend war: ich hätte keine Ahnung — keine Ahnung nämlich, wie sehr eine Axt im Hause den Zimmermann erspare.

Herr Schwieter konnte nämlich einfach alles, und sein erster Geselle anscheinend auch, darum schien es ausgemacht, daß Thea und dieser Geselle ... na ja!

Trotz der mißglückten Liebeserklärung wurden wir uns aber einig, und wenn der Herr Tischlermeister in seinem Kegelklub war, rauchte ich seine Zigarren und trank seinen Wein.

Eines Abends sagte Thea: „Die Uhr mit ihrer Schlagerei macht mich noch verrückt! Nachrichten hört man immer nur, wenn sie fast beendet sind, und gibt es mal ein nettes Hörspiel, dann weiß man nie, wer mitspielt, weil diese Uhr dazwischendröhnt!"

„Moment mal!" sagte ich.

Ich betrachtete mir die Inneneinrichtung, nahm dann ein hauchdünnes Stückchen Draht, und die Uhr schlug nicht mehr. Es war wirklich eine Kleinigkeit ...

Und ausgerechnet an diesem Abend überraschte uns der Herr Schwieter. Anscheinend hatte er ein paarmal alle Neune getroffen, denn er war ausnahmsweise freundlich. Um elf Uhr starrte er erstaunt auf seine nichtschlagende Uhr. „Nanu?" brummte er. „Ich habe sie doch erst gestern aufgezogen?"

Sie war auch aufgezogen, als er probierte. Dann stellte er die Zeiger einmal vor, einmal zurück — die Uhr schlug nicht mehr.

Herr Schwieter betrachtete das Werk, aber das hauchdünne Drähtchen entdeckte er nicht.

„Aus!" sagte er dann. „Fünfundvierzig Jahre lang habe ich meine Freude an der Uhr gehabt! Dieses wundervolle Bimbam!"

Ich stand auf und sagte: „Lassen Sie mich mal, Herr Schwieter!"

Er betrachtete mich geringschätzig über den oberen Rand seiner Brille, während ich das Schlagwerk prüfte und das Drähtchen entfernte. Die Uhr schlug wieder.

„Kleinigkeit, Herr Schwieter!" sagte ich. „Bloß eine temporäre lokale Insuffizienz!"

Er starrte mich eine Weile wortlos an, dann lud er mich für den kommenden Sonntag zum Essen ein.

Ja, so wurde er dann doch mein Schwiegervater ...



DICK UND DALLI sind in dem Film „Die Mädels vom Immenhof" nach dem Roman „Dick und Dalli und die Ponies" die kleine Heidi Brühl und die etwas größere Angelika Meissner-Voelkner. (Foto: Arca/NF)

Von Berühmten und Unberühmten

Als der Urwalddoktor Albert Schweitzer kürzlich in seinem elsässischen Heimatdorf eintraf, beglückwünschten ihn die Freunde zu seinem gesunden Aussehen. Indessen wehrte der Arzt und Philosoph ab: „Ich bin wie ein alter Palast. Die Fassade macht noch einen günstigen Eindruck, aber was dahintersteckt, ist nicht mehr viel wert".

•

Ein Luxushotel in Las Vegas (USA) hatte Harry S. Truman bei einer Wochengage von 40 000 Dollar angeboten, als Pianist aufzutreten. Aber der Expräsident lehnte ab: „Es ist wahr, ich spiele leidlich Klavier, doch ich bin auch Politiker. Und als solcher habe ich es nicht gern, wenn man mir auf die Finger sieht."

•

Originelle Opernfreunde scheint es in Minehead (England) zu geben. Bei einer Umfrage nach den beliebtesten Fernsehprogrammen kam von einer Landwirtsfamilie die Antwort: „Wir haben den größten Spaß, wenn Opern übertragen werden; dann stellen wir den Ton ab und raten, was der Künstler oder die Künstlerin auf dem Bildschirm gerade singt."

•

Für den Fall, daß die Herren Ehemänner sich zu Hause bei den Revuesendungen des Fernsehens in eine schöne Diva verlieben sollten, rät eine amerikanische Hausfrauenvereinigung ihren Mitgliedern, sofort die Broschüre „Stars ohne Schminke" anzufordern. Darin seien Fotos der Künstlerinnen aus ihrem Alltagsleben abgebildet, die den Mann unter Garantie ernüchtern würden.

Da kann man nur staunen

Die Stechmücke fliegt in der Stunde etwa 6 Kilometer, die Stubenfliege 12, die Wespe sogar 20 Kilometer. Die Bremse oder Pferdefliege bringt es auf 50 Kilometer in der Stunde und die Libelle kann es mit einem Eilzug aufnehmen: Sie legt über 80 Kilometer in der Stunde zurück.

*

Das winzige Herz eines Kolibris schlägt ungefähr tausendmal in der Minute.

*

Die Seetang-Pflanze gehört zu den größten Pflanzen. Oft wächst sie höher als mancher Baumriese. Der größte Seetang, der bisher gemessen wurde, erreichte eine Höhe von über 182 m.

*

In den Weltmeeren gibt es so viel Salz, daß man damit die ganze Erde dick überkrusten könnte. Nach wissenschaftlichen Schätzungen soll die gesamte Salzmenge über 14 000 Billionen Kilogramm Salz betragen.

*

Eine Birke mit etwa 200 000 Blättern verdunstet an einem heißen Tag 300 bis 400 Liter Wasser.

Ins Land der Franken fahren

Von Thaddäus Troll

Wir wohnen in Stuttgart. Barbara und ich im zweiten Stock (bei Bäuchle zweimal klingeln). Tipsy zwei Stockwerke tiefer unter einer Zeltplane mit der Aufschrift: Infanterie-Regiment 119. Wir beschlossen, an den Main zu fahren. Unsere Freunde hielten uns teils für betrunken, teils für verrückt. Tipsys wegen. Die sei doch nur eine fahrbare Kaffeemaschine und den Unbilden solchen Gewichts und solcher Entfernung nicht gewachsen.

Es ist sehr schwer, auf einem Motorrad zu singen. Wir können es. „Vallerie, vallera . . . ins Land der Franken fahren!" In Backnang hatten die Leute noch keinen gemischten Chor auf dem Motorrad erlebt. Ein Amerikaner fuhr neben uns her und knipste. Hinter Sulzbach ist eine Steige, die hat es in sich. Tipsy sang lauter als wir. Oben klopften wir ihr auf den Tank. Das tun wir immer, wenn sie brav war. Wir haben auf unserer Reise viel geklopft.

In Crailsheim knobelten wir: Rothenburg, Feuchtwangen oder Dinkelsbühl. Feuchtwangen gewann uns. In der freundlichen „Post" wohnten außer uns schon Christine von Schweden. Abends fuhren wir doch noch nach Dinkelsbühl. Klein und bescheiden lehnte Tipsy am Georgsmünster, während wir uns das Bild von den Folgen der Sünde ansahen: Blattern, Mucken, Krotten und Hagel.

Nach dem achten Schnaps pries uns Rudi in Nürnberg mit schwerer Zunge die Fränkische Schweiz an. Die Autobahn verwöhnte uns mit Beton und Postkartenlandschaften. Viele Leute standen an der Straße, aber keiner winkte uns die Mitfahrbitte zu. Anscheinend sah Tipsy ziemlich besetzt aus. In der Fränkischen Schweiz hatten wir den Eindruck, als ob die Sommerfrischler aller Länder eine Kundgebung abhielten. Häuser standen hoch auf Felsen. Wahrscheinlich war es ihnen im Tal zu voll. Manchmal war zwischen den Schlaglöchern ein Stück Straße. Tipsy sprang wie ein Floh. Zur Erholung stürzten wir uns in die Wiesen, aßen Forellen und genossen Barock. Abends waren wir plötzlich am Main. In Staffelstein verzieh uns der heilige Veit Durst und Sünde.

Barbara behauptete, vor dem Fenster stehe ein Auto und leuchte mit beiden Scheinwerfern ins Zimmer. Wir wohnten im zweiten Stock und hatten den ersten Bocksbeutel hinter uns. Morgens stellten wir dann fest, daß nur die Straßenlaterne geleuchtet hatte.

Wir fuhren auf der Pappelallee nach dem doppeltürmigen Banz und stellten den Motor ab, weil uns die Kirche so schön zwischen den Bäumen zunickte. Wir motorwallfahrteten nach Vierzehnheiligen und vesperten in Bamberg. Bald begannen die Weinberge. Wir schwammen im Main.

Escherndorf, Köhler, Northeim, Antheim, Volkbach. Barbara entschuldigte sich vor jedem Wirtshaus bei Tipsy, daß sie warten müsse. Es wurde Nacht, und wir fuhren durch lauter Weinberge. Und wenn du nach Volkbach kommst, vergiß nicht, den „Löwen" zu grüßen. Dort gibt es Mainhecht. Und Wein. Und eine freundliche Wirtin.

Hoch oben steht die Vogelsburg. Und da sitzt man im Garten. Der Hund heißt Orest. Der Traminer hat den haut goûst später Edelfäule. Der Main machte um uns herum eine kapriziöse Silberschleife. Und der Frühschoppen stimmte uns so beschwingt und vergnügt und so redselig. „Liebe Freunde", sagte plötzlich Tipsy, „wir müssen jetzt fahren. Je besser der Wein wird, um so fauler werdet ihr. Bitte gehorsamst, mich zu besteigen!" Wir gehorchten und fuhren durch Städtchen mit buckligem Pflaster, barocken Portalen und gotischen Madonnen, die winkten uns zu, und überall roch es nach frischem Brot, Weihrauch und Wein. Tipsy roch ein wenig mit, und die Leute in den Mainstädtchen hießen Kilian, Pankraz und Baptist.

Der Main mochte noch so tolle Schleifen drehen, wir blieben an seiner Seite. Die Straßen, die ihn begleiteten, mochten noch so blödsinnig sein, wir wichen nicht von ihm. Kitzingen, Ochsenfurt, Würzburg. Wir saßen auf der Feste. Wir plauderten mit den Kavalieren aus Stein. In Karlstadt war der Wein zu Ende.

In Lohr wurden wir dem Main doch untreu und fuhren in einem großen Kreis durch den Spessart. Da war wieder alles ordentlich romantisch nach der Weinseligkeit der hinter uns liegenden 100 Kilometer. Und abends waren wir wieder in Lohr, aßen fetten Mainaal und schaukelten ihn dann schiff. Der Unternehmer verbot uns, Tipsy in die Schiffschaukel mitzunehmen.

Der Wald schob sich an den Main. Es gab nur Himmel, Wiese, Wald und Fluß und ab und zu ein Stegchen. In Miltenberg hielten wir eine kleine Rede an den Main und schwammen zum Abschied noch einmal hinüber. Miltenberg ist lustig. Plötzlich buckelt sich die Straße wie der Rücken einer Katze, ganz alte Häuser kletterten den Katzenbuckel hoch, und so was nennt sich Marktplatz. Wir brausten in den Odenwald.

In Neckarsulm war Tipsy ganz feierlich zumute. Erst in Heilbronn fiel uns ein, daß sie dort geboren war. Dann waren wir wieder in Stuttgart, und wer behaupten will, daß eine solche Fahrt nur Verrückte machen können, der bekommt mit Barbara Streit.

Weisheiten

Man kann nicht die Schwachen stärken, indem man die Starken schwächt.
Winston Churchill.

*

Sofern man ernsthaft wünscht, daß der Friede von Dauer sein soll, genügt es nicht, wenn die Völker sich Olivenzweige entgegenstrecken; an diesen Zweigen müssen wirkliche Oliven hängen und keine Gewehrkugeln.
John Steinbeck.

*

Die Welt der Gelehrten ist in zwei Hälften geteilt. Da sind die Spezialisten, die alles über nichts wissen, und die Philosophen, die nichts über alles wissen.
Bernard Shaw.

*

Wie oft braucht man die Meinung der andern, um seine eigene zu haben!
Alexandre Dumas.

*

Wenn die Menschen nur glücklich sein wollten, dann wäre ihnen leicht zu helfen. Aber sie wollen immer gleich glücklicher sein als die andern, und das ist sehr schwierig, weil wir die andern stets für glücklicher halten, als sie sind.
Montesquieu.

*

Gewiß, die Frauen schenken den Männern das reine Gold des Lebens, aber sie fordern es in Kleingeld zurück.
Oscar Wilde.

*

Wenn die Frau liebt, dann liebt sie ununterbrochen; der Mann hat zwischendurch zu tun.
Jean Paul.

*

Frauen sind verschämte Wesen; sie lügen besser schriftlich als mündlich.
Somerset Maugham.

Wie alt wurden die Menschen früher?

Es gab einmal eine Zeit ohne Greise — Durchschnittsalter 15 Jahre

Bis heute haben nach ziemlich genauen wissenschaftlichen Erhebungen zwischen 70 und 80 Milliarden Menschen auf der Erde gelebt. Wenn man bedenkt, daß augenblicklich 2,5 Milliarden Menschen die Erde bevölkern, dann ist das nicht viel. Wir könnten mit dieser Zahl von 80 Milliarden nur etwas über 30 Generationen der heutigen Menschheit auffüllen, müssen aber mit Zehntausenden von Generationen rechnen. Also muß die Erde früher sehr menschenarm gewesen sein.

Hier einige annähernde Zahlen über die Erdbevölkerung:

Im Jahre	4000 v. Chr.	30	Millionen
„ „	1000 v. Chr.	100	„
„ „	1650 n. Chr.	500	„
„ „	1825 n. Chr.	1000	„
„ „	1925 n. Chr.	2000	„
„ „	1950 n. Chr.	2500	„

Und im Jahre 1975 dürften aller Voraussicht nach 3,5 Milliarden Menschen die Erde bevölkern.

Als Alexander der Große starb, war er 33 Jahre alt. Er hatte damit das Durchschnittsalter der damaligen Menschheit um 3 Jahre überschritten. Natürlich gab es auch damals Leute, die älter wurden, aber die meisten starben schon im Kindesalter.

Noch früher, in der Steinzeit, dürfte von vier Menschen kaum einer ein für unsere Verhältnisse normales Alter erreicht haben. Das durchschnittliche Lebensalter lag damals bei 15 Jahren, denn die Menschen kämpften nicht nur hart um ihr Dasein, ums nackte Leben, sie waren auch Krankheiten gegenüber fast hilflos.

Man hat die aufgefundenen Knochen vorgeschichtlicher Menschen daraufhin untersucht, in welchem Alter sie der Tod ereilt hatte. Nach dem Studium einiger hundert Skelette konnte mit Sicherheit angenommen werden, daß kaum ein Steinzeitmensch 60 Jahre alt geworden ist. Die Neandertaler haben vermutlich ein Höchstalter von 50 Jahren erreicht (bei einem Durchschnittsalter von vielleicht 10 Jahren), und noch in der mittleren Steinzeit starben 95 % aller Menschen vor Erreichung des 40. Lebensjahres. Erst in der Bronzezeit dürfte es so etwas wie Greise gegeben haben. Mit den sagenhaften Methusalems ist es also nichts.

Noch im vorchristlichen Rom lag das Durchschnittsalter der Menschen bei 22 Jahren, im mittelalterlichen England bei 33 Jahren. Noch vor 100 Jahren starb bei uns jedes zweite Kind, ehe es eine Schule besuchen konnte. Um die Jahrhundertwende, also vor 55 Jahren, war das Durchschnittsalter bereits auf 48 geklettert, und heute sind wir fast beim 70. Lebensjahr angelangt.

Das verdanken wir der medizinischen Wissenschaft, Männern wie Semmelweis, Koch, Behring, Pasteur und tausend anderen nach ihnen, die wir nicht genug ehren können.

Sie schießen die Federn ab

Vögel können im Schreck zur Rettung ihres Lebens Federn ebenso abwerfen wie Eidechsen ihre Schwänze. Zoowärter und Vogelliebhaber machten darüber ihre Erfahrungen, die auf einer Ornithologenkonferenz in Radolfzell diskutiert wurden. Wenn die Tiere im Schlaf aufgeschreckt oder berührt werden, lassen sie oft ganze Bündel von Schwanz- und Kleinfedern. Eine Frau, die ihren auf die Gardinenstange entflogenen Stieglitz in der Dunkelheit einfangen wollte, hielt mit einem Male anderthalb Dutzend Federn in der Hand, obwohl sie den Vogel nur leicht am Kopf gestreift hatte. Er hatte sie „abgeschossen", um dem Griff des vermeintlichen Feindes zu entgehen.

Diese Fähigkeit ist um so bemerkenswerter, als die Federn ziemlich fest im Vogelbalg sitzen. Man nennt den schockartigen Federverlust im Gegensatz zur gewöhnlichen Mauser die „Schreckmauser". Nicht alle Vögel sind dazu fähig. Während Fasanen und Singvögel Teile ihres Federkleides lassen können, ist dies bei Raubvögeln und Enten nicht der Fall. Sie würden durch den Verlust zu stark beim Fliegen und Schwimmen beeinträchtigt. Auch ein Emu im Zoo ließ Federn fallen, als ihn sein Wärter unvermutet an den Beinen berührte. Die Schreckmauser ist eine Schutzmaßnahme der Natur, die es den Vögeln ermöglicht, bei einem überraschenden Überfall dem Angreifer zu entkommen und ihm nur Federn zu überlassen.

Zerstreut

Der Herr Professor war glücklicher Vater von Zwillingen geworden.

Groß war die Freude, als er es ganz nebenbei seinen Kollegen erzählte. Einer wollte es ganz genau wissen und fragte: „Sind es denn Jungen oder Mädchen?"

Zerstreut sah der Professor von seiner Arbeit auf. Dann antwortete er: „Ich glaube, es ist ein Junge und ein Mädchen. Es kann aber auch umgekehrt sein."

Kuriose Physik

4 Millionen Meter unter dem Meeresspiegel — Heißes Eis und stahlhartes Öl

Natürlich gibt es auf der Erde kein Meer, das 4 Millionen Meter tief ist, aber der physikalischen Wissenschaft ist es gelungen, Drucke herzustellen, die dem Gewicht einer Wassersäule von 4 Millionen Metern entsprechen, nämlich 400 000 Atmosphären Druck.

Mit einer Atmosphäre sind wir alle vertraut, nämlich mit der uns umgebenden Luft, die auf jeden Quadratzentimeter Erdoberfläche einen Druck von einem Kilogramm ausübt. Da die Körperoberfläche eines erwachsenen Menschen rund 16 000 qcm beträgt (1,6 qm), hält sie einem allseitigen Luftdruck von 16 000 Kilogramm stand. Wir haben uns daran so gewöhnt, daß wir ihn erst spüren, wenn er sich stark verändert und das Barometer „fällt oder steigt".

Taucher haben erfahren, daß das über ihnen lagernde Wasser einen erheblichen Druck ausübt, nämlich eine at je 10 m Wasserhöhe. In 10 000 m Meerestiefe herrscht also ein Druck von 1000 at. Der Wissenschaft ist es gelungen, viel größere Drucke zu erzeugen, Ultradrucke, die alle Körper verändern. Wasser, das früher als eine nicht zusammendrückbare Flüssigkeit angesehen wurde, läßt sich unter einem Druck von 25 000 at wie Kautschuk zusammenpressen. Eine Wassersäule von 1 m Höhe schrumpft dann auf 65 cm Höhe zusammen.

Ein solcher Druck übersteigt den weittragender Geschütze um das Zehnfache. Wasserstoffgas kann bei 10 000 at in dikkes Eisen gepreßt werden. Ungewöhnlich ist, daß man sich mit Eis verbrennen kann. Bei einem Druck von 20 000 at ist das Wasser fest wie Eis, auch wenn es 80 Grad heiß ist. Dieses Eis könnte schwere Verbrennungen verursachen.

Jeder von uns kann mühelos einen Druck von 2000 at erzeugen. Wir brauchen nur im kalten Winter eine Bierflasche mit Wasser zu füllen, sie zu verschließen und einfrieren zu lassen. Wasser hat bei + 4 Grad C seine größte Dichte. Nähert es sich dem Nullpunkt, dann dehnt es sich mit aller Gewalt aus und sprengt sogar Kanonenrohre und Felsspalten, nicht nur Bierflaschen, denn es erzeugt dabei wenigstens 2000 at Druck.

Gummi wird unter hohem Druck immer fester. Merkwürdig ist das Verhalten von Glaszylindern unter Ultradruck. Sie verändern ihre Form zunächst nicht, aber nach Tagen oder Wochen, wenn der Druck längst aufgehoben ist, fliegen sie plötzlich wie Sprengkörper auseinander und lösen sich in Glasstaub auf.

Professor Bridgman, Nobelpreisträger und erfolgreichster Hochdruckforscher, hat mit Ultradrucken eine ganz neue Welt erschlossen. Gifte werden unter hohem Druck entgiftet, Öl wird so hart wie eine Stahlklinge, und Luft wird bei 5000 at dichter als Wasser. Die ganze Welt verändert sich unter hohem Druck, und unsere physikalischen Gesetze gelten hier nicht mehr.

Neue Metalle werden es der Hochdruck-Wissenschaft vielleicht ermöglichen, die Millionen-at-Grenze zu erreichen und Drucke zu erzeugen, wie sie bisher nur bei Explosionen großer Sprengladungen aufgetreten sind.

Beefsteak à la Stroganoff

Von Wolfgang Corneel

Mauz war eine Perserkatze. In Wirklichkeit hieß sie Suleika von Meschhed, aber das war der Familie Neumeier, bei der sie in Kost und Logis war, zu kompliziert. Für den Hausgebrauch nannte man sie einfach Mauz.

Heute hatte Mauz Appetit auf Beefsteak à la Stroganoff. Familie Neumeier gehörte zum gehobenen Mittelstand — kein Wunder, daß auch die Katze eine gewisse Kultur angenommen hatte und in ihren Speisewünschen recht wählerisch war. Beefsteak à la Stroganoff haftete ihr als besonders duftreich und saftig im Gedächtnis.

„Ich werde es bestellen", sagte sich Mauz. Sie schritt in die Küche, schaute die Köchin bittend an und miaute: „Wie wäre es heute mit Beefsteak à la Stroganoff?"

„Natürlich, du bekommst was", sagte die Köchin und warf Mauz einen Wurstzipfel hin. Ärgerlich schüttelte die Katze den Kopf. „Beefsteak à la Stroganoff!" wiederholte sie, diesmal ein wenig lauter.

Die Köchin beugte sich zu ihr nieder und kraulte ihr den Hals. „Was hast du denn, Mauz? Magst du keine Wurst?"

„Himmeldonnerwetter, ich habe Beefsteak à la Stroganoff bestellt!" schimpfte Mauz und wedelte den Schwanz vor soviel Unverständigkeit.

Jetzt schüttelte die Köchin den Kopf, überlegte eine Weile und ging dann ins Wohnzimmer. „Gnä' Frau, die Katze miaut so seltsam", berichtete sie.

„Um Gottes willen, was haben Sie denn mit ihr gemacht?" Mit wehendem Morgenrock kam Frau Neumeier herbeigeeilt. „Ist das süße Tierlein krank?"

„Quatsch", sagte Mauz. „Ich möchte Beefsteak à la Stroganoff."

„Sie hören es selbst", sagte die Köchin.

Frau Neumeier bückte sich, was ihr durch ihre Leibesfülle nicht leichtfiel, und nahm die Katze auf den Arm. „Was hat es denn das liebe süße Kätzchen?" fragte sie mit heller hoher Stimme. „Hat es Bäuchleinweh?"

„Es ist zum Verzweifeln", jammerte Mauz. „Daß diese Menschen nie verstehen! Dabei habe ich ganz deutlich Beefsteak à la Stroganoff gesagt: Mauauauerrr! Es ist doch so einfach, Mauauarrr heißt Beefsteak à la Meier, Mauauauerrr heißt Beefsteak à la Stroganoff. Begeift ihr das denn nicht?"

„Das gute arme Tier!" rief Frau Neumeier entsetzt. „Es verdreht ja schon die Augen! Minna, Sie müssen sofort den Tierarzt holen!"

„Ihr seid alle bekloppt", stellte Mauz fest.

Frauchen streichelt ihr den Kopf. „Sei schon still, Mauzilein. Gleich kommt der Onkel Doktor, und dann gibt er dir Medizinelein, und alles wird wieder gut."

Da schob Herr Neumeier seinen Bauch zur Tür herein. „Was ist denn hier los?" fragte er dröhnend. „Seid ihr alle vom lahmen Wütz gebissen?"

„Das kann man wohl sagen", bestätigte Mauz.

„Hör nur, Eduard", schluchzte Frau Neumeier, „das arme Kätzchen mauzt dauernd so seltsam. Gewiß fühlt sich Mauzilein nicht wohl."

„Vielleicht muß das Vieh mal", tippte Herr Neumeier sachlich.

Empört stemmte sich Mauz die Pfoten in die Hüften. „Ich will Ihnen mal was flüstern", sagte sie, „bald habe ich das Theater hier satt. Ich bitte schlicht und ahnungslos um Beefsteak à la Stroganoff, und man macht 'ne Staatsaktion draus. Sperrt doch eure Ohren auf und hört genau zu. Begreift doch endlich meine Sprache, wozu habt ihr denn eure anderthalb Kilo Hirn? Oder soll ich etwa euer Kauderwelsch lernen? Das könnte euch so passen!"

„Jetzt knurrt und faucht sie gar!" rief Frau Neumeier entsetzt.

„Kein Wunder", meinte ihr Mann. „Wenn du sie so quetscht."

In diesem Augenblick kam Minna mit dem Tierarzt. Dieser trug eine Brille und eine schwarze Wachstuchtasche. Er machte einen sehr eiligen Eindruck.

„Guten Tag", sagte Mauz. „Ich hoffe, mit Ihnen kommt hier endlich mal 'n vernünftiger Mensch ins Haus. Die Leute hier sind alle leidend."

„Hören Sie", rief Minna, „So komisch mauzt sie schon die ganze Zeit."

„Hochinteressant", sagte der Tierarzt und fügte, der Wissenschaft wegen, ein langes lateinisches Wort hinzu. Er nahm Frau Neumeier die Katze aus dem Arm, schüttelte Mauz und hielt sie sich ans Ohr. „Drinnen knurrt es", stellte er düster fest.

„Natürlich, ich habe Kohldampf!" schrie Mauz wütend.

„Psch, psch!" Der Arzt kniff Mauz in die Darmgegend. Da gingen der Katze endlich die Nerven durch. Sie holte aus und gab dem Kerl eine zischende Ohrfeige. Auf der Wange des Tierarztes bildete sich ein langer blutiger Strich. Die Brille zerschellte am Boden.

Wütend setzte der Mann die Katze ab. „Wahrscheinlich Kolik", belfte er. „Hier haben Sie ein paar Tabletten. Geben Sie dem Vieh täglich drei Stück davon ins Futter. Und strengste Diät. Nur Breispeisen."

„Dann müssen wir ja heute extra für die Katze etwas kochen", stellte Frau Neumeier fest. „Wir essen nämlich heute Beefsteak à la Stroganoff."

Knurrend verzog sich Mauz ins Wohnzimmer. Sie beschloß, niemals wieder ein Wort mit den Menschen zu reden.

Ein Topfgucker erzählt

Mit den reichsten Leuten zu Tisch – Vielseitig, aber nicht viel

Andere Völker, andere Gaumen, andere Speisekarten. In Frankfurt steht das „Rippchen" an erster Stelle, im Alpenvorland Strudel und Knödel, Wien macht die Touristen mit Paprikasoßen durstig. Was dem Engländer sein Beefsteak und dem Chinesen sein Reis mit Fisch wert ist, gibt der Buschmann willig für einen gut gebratenen Affen. Jenseits des Atlantiks, in den Fleischtöpfen der USA, entdeckt der europäische Wanderer zuweilen eine wahre Wunderwelt.

Sie verlassen mit einem der Stromlinien-Züge Neuyork, Richtung Westen. Im Speisewagen befehligt ein weißer Mann in der Uniform eines Fregattenkapitäns ein Detachement schwarzer Ober in rosaroten Kostümen. Er winkt jetzt das Dessert herbei: Knusprige Apfeltorte, doch auf der süßen Kruste aufgeschmolzen klebt ein Stück goldgelber Käse. Der Obstsalat ist mit würziger Mayonnaise verziert, die Aprikosen sind mit Quark gefüllt. Der europäische Magen, der gerade das Hauptgericht, Braten mit Erdbeermarmelade, erstaunt aufgenommen hat, sträubt sich jetzt energisch. — Neu in der „Neuen Welt" verlieren die Europäer meist an Gewicht, trotz der guten Dollars in der Tasche. Die Gefahr der Abmagerung ist gebannt, wenn der Fremde die größten Tücken der US-Speisekarte kennt oder Familienanschluß und Rat gefunden hat.

Dreimal zu Tisch

Im amerikanischen Haushalt gibt es drei Mahlzeiten: „Breakfast", „Lunch", „Dinner", und nicht mehr. Im einzelnen sind die Mahlzeiten so ausgewogen, daß man gesättigt, doch selten vollgestopft vom Essen aufsteht. Auf dem Breakfast-Tisch stehen am Morgen keine Butterbrötchen, aber ein Glas Obst- oder Gemüsesaft. Es folgen Spiegeleier mit Speck, oft ein Stück gebratener Schinken mit Toast, zuweilen Eierpfannkuchen mit Sirup oder ein dicker Grützebrei. Das dünngeschnittene Weißbrot kommt mit dem Kaffee zu jeder Mahlzeit auf den Tisch.

Der Amerikaner geht ohne Butterstullen zur Arbeit. Das gute Frühstück reicht bis zum „Lunch" um zwölf Uhr. Dieses Mittagessen ist jedoch nicht die Hauptmahlzeit des Tages. Meist löffelt man nur einen Teller Suppe, die fertig in Dosen gekauft wird, und ißt zwei, drei mit Wurst, Käse, grünen Salatblättern, Butter, Mayonnaise und Senf bereitete Brote, die Sandwichs. Zum Abend schließlich hat die Hausfrau das Hauptmahl des Tages gerichtet: mit dem meist gegrillten Fleisch (Rind hat bei weitem den Vorzug vor Schwein, ist auch weit teurer) werden sogar Kartoffeln — nie mehr als eine je Nase, und die in der Schale geröstet — serviert. Neben dem Weißbrot essen die Amerikaner dazu viel in Butter gedünstetes Gemüse, irgendeine Marmelade, oft auch Rüben und Sellerie. Doch sind die nicht zubereitet. Sie werden gut gewaschen, längs geschnitten und auf einem Teller in die Mitte des Tisches gestellt.

Appetizer

Wenn gerade Gäste da sind, bereitet die Hausfrau noch schnell einige „Appetizer", Appetitanreger: mit Nüssen bestreuter Quark oder Orangen- und Ananasscheiben auf einem Salatblatt. Der unerfahrene Europäer hält diesen Teil des „Dinners" irrtümlich für das Dessert, doch da gibt es immer „Icecream", vorzügliches Speiseeis in allen Variationen. Denn nicht die Italiener, die Amerikaner sind die größten Eisesser der Welt. Nach den neuesten Statistiken wird in diesem Land zur Bereitung der Eiscreme, die jedes Lebensmittelgeschäft verkauft, mehr Milch verbraucht als zur Butter- und Käseherstellung.

Viel Eiweiß, Fett und Vitamine heißt die Devise, Qualität, nicht Quantität, wollen die Amerikaner, die reichsten Leute der Welt, auf ihrem Tisch sehen. Sie können es sich leisten, vielseitig und auch meist schmackhaft zu essen. Der Magen wird nicht überladen, doch bekommt der Körper alles, was die Ärzte für ihn empfehlen. Der Europäer ist soweit auch ganz mit der amerikanischen Küche einverstanden. Doch das seltsame Spiel der Amerikaner mit Süß und Sauer läßt ihn immer wieder verblüfft die Gabel senken.

Bestellen Sie Hamburger

Künftigen Einwanderern und Gästen Amerikas wird für die ersten Wochen geraten: Bestellen Sie im Drug-Store, im Restaurant und Speisewagen immer ieder entweder „Frankfurters", und man serviert gute, heiße Würstchen mit Senf, oder rufen Sie dem Ober das Wort „Hamburger" zu, und er wird ein gutgewürztes Hackbeefsteak mit Brot bringen. Beides ist sicher, kostet je 25 Cent und macht auch den hungrigen Mann vorübergehend satt. Als die Völker der Welt den amerikanischen Kontinent in Besitz nahmen, brachten sie ihre verschiedenen Kochbücher mit. Im Laufe der Jahre haben sie sich gegenseitig ergänzt und zweifellos auch bereichert. Doch zuweilen sind bei diesem Prozeß auch Mischungen entstanden, die dem mitteleuropäischen Gaumen meist unverständlich sind. Denken Sie an Sirup auf gebratenem Schinken, gebackenen Ananas mit Wurst oder an dicke grüne Bohnen in einer feisten Zuckersoße.

Die Mädels vom Immenhof

ROMAN VON URSULA BRUNS

Im Herder Verlag, Freiburg, unter dem Titel „Dick und Dalli und die Ponys" erschienen

I.

Ein Wikinger kommt

„Du, es hat ganz doll geschneit — mindestens dreißig Zentimeter hoch! Jetzt können wir mit dem Schlitten fahren! Sechsspännig! Hurra!"

Dalli hopste im Nachthemd und auf bloßen Füßen durchs Schlafzimmer. Während sie von Ethelbert geträumt hatte, der heute ankommen sollte, war draußen Schnee in dicken, weichen Flocken gefallen. Soweit man in der Dämmerung sehen konnte, war alles weiß vermummt, der lange Ponystall grad gegenüber, der Wagenschuppen und der Schweinekoben und die Schreinerei. Eine wunderbare Überraschung!

Sie wandte sich dem großen Doppelbett im Hintergrund zu, in dem — wie stets um diese Zeit — Dick noch friedlich schlummerte. Wie konnte ein Mensch an diesem wichtigen Tage morgens um sechs nur noch schlafen? Aber Dick konnte leider immer schlafen.

Dalli seufzte. Dann fiel ihr auf, daß es im Zimmer kalt war.

„Lausig kalt", knurrte sie und fuhr, plötzlich erbost, fort: „Der blöde Zug vom Fenster her ist auch nicht von Pappe. Überhaupt — die ganze Abhärterei kann mir gestohlen werden." Fast war sie versucht, den spaltbreit offenen Fensterflügel leise, leise zu schließen, aber grad da schob Dick die Nasenspitze über den Deckenrand und blinzelte im Aufwachen herüber. Hm, dann lieber nicht. Dick hatte so ihre eigene Meinung über offene Fenster!

Dalli hüpfte also ins Bett zurück und wickelte sich in ihre Decken.

„Du Dicki, hör doch nur mal", flehte sie dann süß, „es hat geschneit. Geschneit! Wir können heute nachmittag den Schlitten nehmen und sechsspännig an die Bahn fahren. Mit dem Klingelgeschirr! Der weiß nicht, was er sieht, sag' ich dir."

Sie strampelte vor Begeisterung so heftig mit den Füßen, daß die Decken verrutschten und die Wintermorgenkälte schon wieder bis an die bloße Haut drang. „Hi!" sagte sie erschreckt und stopfte das Loch schnell zu. Dabei kam ihr ein Gedanke. Ruck zuck — Dicks Decke flog in hohem Bogen über das untere Bettende! Dick selber, mit einemmal hellwach, stürzte sich wutschnaubend auf die Übeltäterin, die damit natürlich gerechnet hatte und sie wohlvorbereitet empfing.

Ein bißchen atemlos noch, aber schon wieder lachend, saßen sie zwei Minuten später nebeneinander.

„Erste Morgengymnastik", sagte Dick befriedigt und wickelte sich sachgerecht die Decke um die Beine. „Wir sind blendend in Form! Der Knabe soll nur kommen!"

Dalli ballte die Fäuste und winkelte die Arme im Ellenbogen an, daß auf den dünnen Oberarmen die Muskeln hervortraten. „Hart wie Stahl", murmelte sie düster. Es klang großartig.

„In Form" zu sein war noch nie so wichtig gewesen wie grad jetzt. Dalli hatte im letzten Herbst zum Geburtstag ein Buch mit Island-Sagas erhalten, in dem es nur so wimmelte von stolzen Recken und tapferen Frauen. Sie hatten vor tausend Jahren gelebt und hießen Wikinger. Ihre Hauptbeschäftigungen waren Segeln, Reiten und einander Totschlagen. Wenigstens sah es in dem Buch so aus. Was Wunder also, daß Dick und Dalli eisern entschlossen waren, Wikingerfrauen zu werden und mit den Helden um die Wette kühne Taten zu begehen? Und nun kam Ethelbert noch dazu, ein strahlender Wikingermann!

Dick seufzte zufrieden und wiederholte grimmig: „Soll nur erscheinen. Wir sind blendend in Form."

„Ob er sehr stark ist?" erkundigte sich Dalli.

„Bärenstark!" versicherte Dick, „mit vierzehn! Mans Dähling ist erst dreizehneinhalb und kann einen Sack Hafer mit einem Ruck in die Futterkiste kippen."

Mans war der einzige Nachbarjunge weit und breit und gehörte eigentlich auf Dählings Hof, fünf Minuten entfernt. Wenn man quer über die Weiden lief. Der Chaussee nach war's ein bißchen weiter. Zum Leidwesen seines Vaters trieb er sich aber mehr auf den Ponyweiden bei Jantzens herum als zu Hause, wo seine Arbeit manchmal liegenblieb. Vadder Dähling versohlte ihm deswegen gelegentlich die Kehrseite, doch Mans war Kummer gewöhnt und saß eine halbe Stunde später doch wieder auf Skuggi oder Geysir oder einem anderen Islandpony.

„Ich bin ja so gespannt, wie Ethelbert aussieht!" sagte Dalli. In ihren hellen Augen tanzte die Neugierde.

„Wikinger sind immer groß und blond und haben wettergebräunte Haut", entschied Dick. Dann reckte sie den wuscheligen braunen Kopf energisch hoch. „So viel ist aber jedenfalls sicher", sagte sie nachdrücklich, „mit einer Hand kann er mich nicht auf den Boden legen, auch wenn er schon vierzehn ist."

Dalli sah ihre starke Schwester bewundernd an. „Mich vielleicht", meinte sie zögernd und bedauerte es schmerzlich, erst zwölf, und somit ein ganzes Jahr jünger als Dick zu sein.

Dick machte eine wegwerfende Handbewegung. „Dann helfe ich dir eben. Schließlich sind wir ja schwache Frauen. Ein anständiger Recke kämpft sowieso nicht gegen Frauen." Sie lachte kurz und verächtlich durch die Nase. Der Mann, der Dalli was tun durfte, solange sie in der Nähe war, mußte erst noch geboren werden.

In diesem Augenblick ertönte von unten Tante Tildes Stimme: „Barbara, Brigitte! Aufstehen!"

Dick gab Dalli einen Schubs. Promptes Aufstehen gehörte zur Abhärtung, so schwer es auch manchmal fiel. Mit einem Satz waren sie aus dem Bett, die eine links, die andere rechts. Nachthemd über den Kopf streifen, in den Trainingsanzug schlüpfen, Turnschuhe anziehen und im Trab die Treppe 'runter und quer durch die Diele auf den Hof laufen war das Werk weniger Sekunden. Im Handumdrehen begannen beide, in der eisigen Morgenkälte draußen Kniebeugen zu machen, mit den Armen um sich zu schlagen oder in Grätschstellung mit den Fingerspitzen auf den Boden zu wippen. Soweit man bei dreißig Zentimeter dickem Schnee überhaupt von Boden sprechen kann, heißt das.

Hinter dem Wohnzimmerfenster stand Tante Tilde und rang entsetzt die Hände.

„Au Backe!" flüsterte Dalli, „heute ist es aber wirklich lause-lause-lausekalt. Könnten wir nicht 'ne Sekunde eher aufhören!"

Statt jeder Antwort beugte sich Dick tief nach vorn, nahm eine Handvoll Schnee auf und begann sich Gesicht und Nacken damit abzureiben. Dalli kriegte eine Gänsehaut, aber blieb ihr was anderes übrig, als es nachzumachen?

Es blieb ihr nie etwas anderes übrig. Dick war älter und stärker, und außerdem hingen sie sowieso ie die Kletten aneinander. Und wenn Dick die tollsten Sachen vormachte, so machte Dalli sie eben getreulich nach.

Die widerliche Idee mit dem Abhärten stammte selbstverständlich auch von Dick. Sie behauptete, erstens gehöre es sich einfach so für echte Wikinger, und zweitens bekäme man dann keinen Schnupfen mehr. Schließlich sei es eine Quadratschande, den halben Winter abwechselnd mit Schnupfen oder Grippe oder Halsentzündungen zu Bett zu liegen, wenn niemand da war, der sich um die Ponys kümmern konnte. Krankheiten brachten den ganzen Betrieb durcheinander und hatten von nun ab aufzuhören. Basta!

Kneifen gilt nicht, Dalli!

Dick konnte manchmal fast so energisch werden wie Großmama. Und zäh war sie — wie Sohlenleder! Kneifen gab's nicht. Und trotz Dallis Seufzen wurde den ganzen Winter bei offenem Fenster geschlafen, jeden Morgen Frühgymnastik im Hof getrieben und hinterher kurz kalt geduscht!

Brrr!

Unter der Dusche schudderten sie noch ein bißchen, und die Zähne klapperten einen flotten Reitermarsch, aber als sie sich abgerubbelt hatten, waren sie von oben bis unten feuerrot und warm.

„Schafwollene Wäsche ist prima", sagte Dalli anerkennend und schlüpfte in ein gestricktes Höschen.

„Hmwblhm", murmelte Dick undeutlich. Sie hatte vergessen, den obersten Knopf am ebenfalls handgestrickten Hemd zu öffnen und sich so stramm in den Ausschnitt gezwängt, daß sie weder 'raus noch 'rein konnte. Schließlich hatte der Knopf ein Einsehen und sprang ab. „Puh!" Sie stöhnte erlöst. „Hemden sollen auch nicht bis an den Hals gehen. Kein Mensch hat wollene Hemden mit Knöpfen."

„Vielleicht", gab Dalli zu, „aber was willst du denn machen, wenn Großmama sie nun mal nicht anders strickt?"

Dick schwieg. Großmama war ein Kapitel für sich: kaum einen Kopf größer als ihre Enkelinnen, dünn und aufrecht wie ein Spazierstock, emsig wie ein ganzer Bienenschwarm und dazu eisern entschlossen, hundert Jahre alt zu werden. Mindestens. Jetzt war sie einundsiebzig. Das Leben gefiel ihr.

Und Großmamas Hemden zog man am besten so an, wie sie waren.

Vor Abhärtung fast dampfend erschienen die beiden am Frühstückstisch.

„Morgen, Tante Tilde!" Zwei flüchtige, gönnerhafte Küßchen rechts und links auf die Backe.

„Guten Morgen, Großmama!" Zwei tiefe Knickse, zwei tadellose Küsse auf die ausgestreckte Hand. Großmama sah auf gute Umgangsformen.

Prompt kam der erste Tadel. „Dicki, du hast deine Haare schon wieder nicht gekämmt!"

Dick sah gekränkt auf ihren Teller. Großmama wußte ganz genau, daß ihr Kopf nun mal ein Straßenbesen war, auf dem alle Kämme zerbrachen. So was von widerborstigen Wuschelhaaren gab's nur einmal. Weshalb kaufte ihr denn auch niemand einen handfesten eisernen Kamm?

Dalli rutschte unruhig auf ihrem Stuhl herum. Sie konnte Ungerechtigkeit nur schwer ertragen, zumal, wenn es um Dicki ging. Schließlich gab sie sich einen Ruck und sagte vorwurfsvoll: „Sie hat sich wohl gekämmt. Sogar mit Wasser. "

Und Dick knurrte: „Halben Eimer voll hab' ich mir übergekippt."

„Um Himmelswillen, Kinder, ihr bringt mich noch ins Grab! Wie könnt ihr euch nur mitten im Winter Wasser auf den Kopf gießen?" jammerte Tante Tilde, die aus der Sorge um ihre Nichten nie herauskam.

„Aber Tante Tilde", beschwichtigten beide wie aus einem Mund, „wir sind ja abgehärtet und..."

Doch Großmama ließ sie nicht ausreden. Frühstücken war für sie keine Beschäftigung, weil sie morgens noch nicht genug Appetit hatte. „Unsinn, Mathilde", sagte sie mit Nachdruck und setzte sich sogar die Brille auf, was auf eine ausgedehnte Predigt schließen ließ, „du bist dein Lebtag eine Zimperliese gewesen. Die Kinder sind gottlob jung und gesund. Ich dulde es nicht, daß sie verpimpelt werden! Ein Segen für euch alle, daß ich das Opfer gebracht habe, mein ruhiges Leben in der Stadt aufzugeben und hierher zu ziehen."

Dick und Dalli sahen sich verstohlen an. Großmama und ruhiges Leben? Na, gutgegangen war das sicher nicht!

„Der Himmel allein weiß, was du aus den Mädchen gemacht hättest", schimpfte sie schon munter weiter, „wie oft muß ich dich doch bitten, nicht jeden Floh für einen Elefanten zu halten. So ein bißchen Wasser schadet nichts. Schafwollene Wäsche, heiße Milch mit Honig, viel Schwarzbrot und noch mehr frische Luft — das alleine hält gesund!"

Sie machte mit dem Kaffeelöffel einen energischen Punkt in die Luft. Ihre Stimme bebte triumphierend, wie jedesmal, wenn sie eine Predigt aus lauter Lieblingssätzen halten konnte. Dick und Dalli hatten sehr bald schon herausgefunden, daß Großmamas ganzer Tag sanfter verlief, wenn sie sich morgens zuerst einmal herzlich geärgert hatte. Bloß komisch, daß Tante Tilde immer noch nicht dahintergekommen war.

Auch jetzt seufzte sie nur ergeben: „Gewiß, Mama, gewiß." Sie hatte, solange sie denken konnte, immer ergeben geseufzt.

Und dabei war sie fast doppelt so breit und schwer wie Großmama.

*

Draußen hing noch die Dunkelheit in allen Ecken, nur aus der Stalltür fiel ein heller Streifen auf den Schnee. Hannes hatte nach dem Füttern die Lampe brennen lassen.

Dick stieß die Tür auf. Im Vorbeigehen nahm sie das Ponygeschirr vom Ständer, Dalli griff nach dem kleinen Kopfstück und warf sich schwungvoll die gewickelte Leine über die Schulter.

Nachdem man das fünf Jahre lang jeden Morgen gemacht hat, geht's allmählich wie im Schlaf. Aus einer der mittleren Boxen tönte ihnen lautes, fröhliches Schnauben entgegen, und ein kleiner weißer Ponykopf mit spitzen Mauseohren, einem wilden Haarbüschel und ganz sanften, großen und kohlrabenschwarzen Augen schob sich über die niedrige Tür. Drinnen raschelte das Stroh unter dem Trampeln der ungeduldigen Hufe. So eine Nacht allein im Stall ist lang!

Gute Freundin Plümmelchen

„Morgen, Plümmelchen", sagten beide zärtlich. Dick fischte ein Stück Schwarzbrot aus der Tasche ihrer Lodenjoppe, Dalli förderte ein paar gemopste Stücke Würfelzucker vom Frühstückstisch zutage. Plümmel kaute genußvoll und bedächtig eines nach dem anderen, sorgsam darauf achtend, daß die Krümel in den Futtertrog fielen, wo man sie dann zum Schluß noch auflecken konnte. Was inzwischen mit ihr geschah, störte sie nicht, das war sie gewohnt.

Während Dick das Geschirr auflegte und die Gurte strammzog, hob Dalli ein Ponybein nach dem anderen hoch und reinigte flink die winzigen Hufe.

Als sie fertig waren, war auch Plümmel mit dem Fressen fertig und marschierte unaufgefordert aus der Box auf die Stallgasse und von da nach draußen. Wenn man so was fünf Jahre lang täglich macht — nicht wahr? Schließlich ist man ja helle!

Plümmel war achtundachtzig Zentimeter groß und kugelrund. Im Sommer hatte sie hübsche weiße Haare, aber ihr Winterpelz war gelblich, rauh und zottig. So gegen den frischgefallenen Schnee sah das nicht gerade vornehm aus. Zum Glück machte sich Plümmel nichts aus Vornehmheit. Dafür reichte ihr schmuddelig-gelber, dichter Schweif bis auf den Boden. Die Mähne stand strubbelig hoch, da half kein Kämmen. „Wie bei mir", sagte Dick, von diesem Anblick getröstet.

Zu Plümmel gehörte — wie das ‚i' zum Punkt — ein zweisitziger Wagen mit Klappverdeck, blitzblanken Laternen und einem Gepäckträger mit enorm viel Platz für alles mögliche. Deshalb bekam sie auch beinahe jeden Morgen eine lange Liste mit, auf der die Sachen standen, die sie nach der Schule einkaufen sollten. Vorige Woche hatten sie zwei Sack Zement zum Stallausbessern mitgebracht. So ein paar Zentner mehr oder weniger machten Plümmel nämlich gar nichts aus.

Das Einspannen ging wie der Blitz. Die Deichselstangen wurden auf beiden Seiten gleichzeitig durch die Trageösen geschoben, Dick zurrte den rechten Zustrang fest und Dalli den linken, die Leine rutschte fast von selber durch die Ringe, wurde eingeschnallt, und schon hopsten die beiden auf ihren Sitz. Genau sieben Minuten nachdem sie vom Frühstück aufgestanden waren, rollte der Wagen vom Hof.

Das war gekonnt! Das sollte ihnen mal einer nachmachen!

Die Fahrt zur Stadt dauerte zwanzig Minuten. Ob es regnete oder stürmte oder ob die Sonne schien und sirrende, brütende Hitze über den Feldern stand — Plümmel trabte haargenau zwanzig Minuten lang. Selbstverständlich ohne auch nur einmal in Schritt zu fallen. Das kam überhaupt nicht in Frage: ihr so was zuzutrauen war eine Beleidigung! Die kurzen, stabilen Beinchen marschierten schwungvoll geradeaus; das ganze sanfte Plümmelchen war im Geschirr vor Ehrgeiz kaum wiederzuerkennen; unter der dicken Stirnlocke spähten die Augen eifrig rundum, ob auch kein Hindernis den Weg verstellte. Wehe, wenn so ein Bauernpferd mit seiner Rumpelkarre nicht weit genug Platz machte! Plümmel hatte da einen feinen Trick; sie fuhr ganz nah heran und stieß dann urplötzlich einen so pfeifend schrillen Schrei aus, daß der dickfelligste Gaul erschrocken zur Seite sprang. Und hocherhobenen Hauptes zog Plümmel auf der Straßenmitte an ihm vorbei.

Heute reichte ihr der Schnee fast bis an den Bauch. Wie ein kleiner Pflug schaufelte sie sich hindurch. Es schien ihr ungeheuer Spaß zu machen, denn sie prustete die ganze Zeit vergnügt vor sich hin.

„Mit dem Schlitten ist das nachmittags nur so 'n Husch!" nahm Dalli das Gespräch vom frühen Morgen wieder auf, „und erst sechsspännig — ha, die Leute werden stehenbleiben!"

Dick war von diesem Vorschlag nicht so erbaut. Wenn Kartoffeln an die Bahn gebracht oder Kohlen abgeholt oder Heu und Stroh transportiert werden mußten, waren ihr alle Ponys gleich lieb. War die Last nicht so schwer, nahm man die kleinen Shetties, war sie schwer, die großen Isländer. Ganz einfach. Schnell, zäh und ausdauernd waren sie allesamt. Doch um einem Gast zu imponieren, hätte sie gern die größeren eingespannt.

„Sollen wir nicht lieber die Troika nehmen?" überlegte sie laut, „wo er doch 'n Junge ist und Skuggi, Blika und Nös ihm bestimmt besser gefallen?" Im Geiste sah sie die Isländer — den hellen Hengst und die zwei braunen Stuten — schon nebeneinander durch den Schnee stieben.

„Hoch, das sind aber bloß drei." Dalli maulte. Sie hatte sich nun mal unbedingt sechs in den Kopf gesetzt.

Dick lenkte vorläufig ein. Zum Schluß setzte sie ihren Willen doch meist durch. „Wir können ja Hannes mal fragen", sagte sie großmütig.

Eine Zeitlang fuhren sie schweigend. Je näher sie der Stadt kamen, um so festgetretener war der Schnee schon. Er stäubte jetzt dünn und trocken unter Plümmels Hufen; wie zwei kleine Rauchfahnen wehte ihr der Atem aus den Nüstern. Im Schimmer der Laterne glitzerte der Rauhreif auf den Zweigen.

Dick zog die schafswollene Mütze tiefer über die Ohren und steckte beide Fäuste unter die Fuchsfelldecke. Trotzdem es rundum noch winterlich grau und frostig war, fühlte sie sich kein bißchen kalt. Abhärten nützt eben doch! Sie kuschelte sich in die Ecke und überdachte langsam und gründlich noch einmal die Sache mit Vetter Ethelbert.

Dalli hielt die Leinen, fuhr und pfiff und dachte — wie gewöhnlich — an gar nichts. Denken überließ sie Dick.

Kurz nach Neujahr war der Brief aus Frankfurt angekommen; ein unbeschreiblich vornehmer Brief, zartlila, mit einem dunkellila Lackrand, und hintendrauf waren in der gleichen Farbe und auch aus glänzendem Lack inmitten vieler Schnörkel und Kringel zwei ineinanderverschlungene Buchstaben gedruckt: „H. G." Es hieß Hertha Guderius. Dick und Dalli hatten Tante Hertha, Mutters und Tante Tildes Cousine, nur einmal gesehen, vor vielen Jahren. Und nun fragte sie in dem wunderschönen Brief an, ob sie ihren einzigen Sohn, Ethelbert, wohl für ein Vierteljahr zu ihnen schicken dürfte. Sie selber wollte mit ihrem Mann verreisen; irgendwohin, wo die Luft schlecht war. Das heißt: schlecht für Ethelbert. Sehr, sehr weit weg. Er war kränklich und brauchte nicht mal in die Schule, und die Winterluft auf dem Lande sei so bekömmlich, hätte der Arzt gesagt. Das war alles, aber wie hatte Tante Tilde gejammert! „Ich weiß nicht, was Hertha sich denkt, das geht doch nicht, der arme Junge ist doch was Besseres gewöhnt, was soll ich denn da nur kochen?" hatte sie in einem fort geseufzt, bis Großmama natürlich wieder böse war und gesagt hatte: „Unsinn, Mathilde, es gefällt sogar mir hier, und ich bin wahrhaftig nichts Schlechtes gewöhnt. Aber du wirst einfach mit dem Leben nicht fertig, das sage ich immer. Der Junge kommt! Keine Widerrede!" Als ob Tante Tilde jemals eine Widerrede gewagt haben würde.

Dick grinste wohlgefällig in sich hinein. Großmama war in Ordnung, die konnte so bleiben.

„Laß mich mitlachen", forderte Dalli, ihr Pfeifen abbrechend.

„Ich hab' nur an den lila Brief und das ganze Trara gedacht."

Dalli krauste die Nase, was lustig aussah, weil sie nur eine ganz kleine Nase hatte, die gekraust einem Rosenköhlchen glich. Außerdem konnte sie mit den Ohren wackeln.

„Na ja, Tante Tilde ist nun mal immer bange, das is' ihre Natur", meinte sie nachsichtig, „und von Wikingern versteht sie eben nichts, das weißt du doch längst."

Dick fand es auch weiter nicht beunruhigend. „Hauptsache —", brummte sie zufrieden, worauf Dalli fröhlich einfiel: „er kommt!" Sie besaß manchmal die Fähigkeit, Dicks Gedankengänge zu erraten und ihre Sätze zu vollenden.

Plümmel prustete vergnügt und schüttelte den Kopf, daß die Mähne hochspritzte. Die letzte Kurve vor der Wirtschaft nahm sie im Galopp — das tat sie immer —, und die beiden auf dem Bock wurden gegeneinander geschleudert — das passierte ihnen immer —, und dann stemmte sie die strammen Vorderbeinchen so plötzlich in den Schnee, daß ihr der Wagen beinahe auf die Hinterbeine gerollt wäre. Aber Plümmel wußte ganz genau, daß dazu die Deichseln drei Zentimeter zu lang waren. Schließlich machte sie das ja schon seit fünf Jahren.

Jetzt brauchten sie ihr nur das Geschirr über den Kopf zu streifen. Den Weg in den Stall fand sie allein.

*

Der Unterricht dauerte entsetzlich lange. Ein Morgen zu fünf Schulstunden ist für Dick und Dalli immer schon unterschiedlich lang. Wird Erdkunde, Geschichte, Aufsatz und Turnen gegeben, ist er im Nu vorüber, während er etwa bei Mathematik, Französisch oder Handarbeit grämlich und ledern zäh dahinschleicht. Erwartet man dazu noch für nachmittags um halb fünf den ersten richtigen Gast seines Lebens, einen edlen Islandhelden, der gleich drei Monate dableiben wird, dann hört die Schule nur durch ein Wunder überhaupt noch auf.

Fortsetz. in der nächsten Samstagausgabe



Dick (Angelika Meißner-Voelkner) seufzte zufrieden und wiederholte grimmig: „Soll nur erscheinen, wir sind blendend in Form!" „Ob er sehr stark ist?" erkundigte sich Dalli (Heidi Brühl). Eine Szene aus dem Farbfilm „Die Mädels vom Immenhof"

(Foto: Arca/NF)

Die Prinzessin auf der Erbse

Märchen von Hans Christian Andersen



Es war einmal ein Prinz, der wollte eine Prinzessin zur Frau haben. Da reiste er denn die ganze Welt umher, um eine zu finden. Prinzessinnen gab es genug, aber ob sie wirklich vornehm und aus altem Geschlecht waren, dahinter konnte er nicht so recht kommen. Da kam er wieder nach Hause und war sehr traurig. Eines Abends zog ein schreckliches Unwetter herauf. Da klopfte es an das Stadttor, und der alte König ging hin, um aufzumachen. Da draußen stand eine Prinzessin. Aber du großer Gott, wie hatten der Regen und das böse Wetter sie zugerichtet. Und dabei sagte sie, daß sie eine wirkliche Prinzessin sei. „Nun, das wollen wir schon herausbringen", dachte die alte Königin, ging in die Schlafstube hinein, legte eine Erbse auf den Boden der Bettstelle, dann nahm sie zwanzig Matratzen, legte sie oben auf die Erbse, und dann noch zwanzig Eiderdaunenbetten oben über die Matratzen. Da sollte die Prinzessin nun in der Nacht liegen. Am Morgen fragten sie sie, wie sie geschlafen hätte. „Ach, schrecklich schlecht", sagte die Prinzessin. „Ich habe auf etwas Hartem gelegen, so daß ich am ganzen Körper braun und blau bin." — Da konnten sie denn sehen, daß sie eine wirkliche Prinzessin war, weil sie durch die zwanzig Matratzen und die zwanzig Eiderdaunenbetten hindurch die Erbse gespürt hatte. Da nahm sie der Prinz zur Frau, denn nun wußte er, daß er eine richtige Prinzessin hatte, und die Erbse kam in das Museum, wo sie noch zu sehen ist, wenn niemand sie gestohlen hat. Seht, das ist eine wahre Geschichte.



Wer kommt mit auf die Spielwiese?

Versucht doch das einmal!

Reise-Ball

Man bezeichnet mehrere Bäume oder Pfähle, die nicht zu weit auseinander stehen dürfen, mit dem Namen einer Stadt. Zu beachten ist bei dem Spiel, daß man immer einen Baum weniger zählt, als Mitspieler da sind. Auf das Kommando „Abfahrt" laufen alle los und besetzen eine „Stadt". Der übrigbleibende Mitspieler, der „Reisende", nimmt nun den Ball, wirft ihn einem Mitspieler zu und ruft dabei den Namen seiner Stadt aus, z. B. „ich reise nach Hamburg!" Der bei dem Schild Hamburg Stehende hat den Ball zu fangen und an den Reisenden zurückzuwerfen. Läßt er ihn fallen, muß er seine Stadt verlassen. An seinen Platz tritt der Reisende, während er selbst nun dessen Stelle einnimmt, solange bis wieder ein anderer Mitspieler den Ball nicht fängt. Wichtig ist, daß der Ball sehr schnell hin- und hergeworfen wird. Gewonnen hat derjenige, der „seine Stadt" bis zum Schluß nicht verlassen muß.

Stopp-Ball

Alle Mitspieler stellen sich im Kreise auf, der zum „Stopper" erwählte geht in die Mitte. Die im Kreise Stehenden werfen sich nun einen Ball zu, und zwar möglichst rasch und kreuz und quer. Der Stopper muß dabei versuchen, den Ball zu fangen oder zumindest zu berühren und aus der Wurfrichtung zu bringen. Gelingt ihm das, darf er zu den anderen in den Kreis treten, während derjenige, der den gestoppten Ball geworfen hat, in die Mitte muß. Sieger in diesem Spiele ist, wer am wenigsten oder überhaupt nicht Stopper war.

Die Burgwächter

Aus dem Kreis der Spielenden werden einige Burgwächter erwählt. Sie nehmen auf der Burgmauer Aufstellung und dürfen diese nicht verlassen. Die anderen Jungen und Mädel sollen nun in den Burghof eindringen, indem sie die Burgmauer überspringen. Doch die Wächter auf der Burgmauer passen auf. Sie versuchen, mit einem leichten Schlag die mutigen Eindringlinge zu fangen. Ist es ihnen gelungen, so muß der Gefangene in den Burghof geschleppt werden und darf ihn nicht mehr verlassen.

Vielen gelingt natürlich das Überspringen der Burgmauer. Sie können dann, wenn der Augenblick günstig ist, wieder über die Mauer aus der Burg herausspringen. Gleichzeitig können sie auch gefangene Spieler befreien. Sie geben ihnen einen leichten Schlag und springen mit ihnen aus der Burg heraus. Aber wenn dabei einer der Fliehenden abgeschlagen wird, so gelten der Gefangene und sein Befreier als gefangen und müssen in die Burg zurückkehren.

Das Spiel ist zu Ende, wenn alle Spielenden von den Wächtern abgeschlagen sind.

Ratet mal

Auf Bach und Fluß bin ich zu finden,
Sobald des Winters Tage schwinden.
Auf festem Land kannst du mich sehen,
Wo durch das Feld die Furchen gehen.
Im Meer auch schwimm' ich scharenweise,
Bin manchem eine Lieblingsspeise.
(Scholle)

Mit „o" ist es ein stolzes Haus,
Nach mir mit „u" ist alles aus.
(Schlag — Schlug)

Herr Laubfrosch sagt das Wetter an

Aber auch die Spinnen und die Hühner sind Propheten

Früher, als es noch keine wissenschaftliche Wetterkunde gab, stand in manchem Haus auf dem Fensterbrett das Glas mit dem Laubfrosch. Wenn der kleine grüne Geselle die Sprossen seiner kleinen Leiter emporstieg und oben ruhig und behaglich sitzen blieb, so wußte man: Es gibt gutes Wetter! Versteckte er sich aber unten im



Moos, mit dem man sein kleines Gefängnis ausgepolstert hatte, dann war mit Regen oder Sturm zu rechnen.

Aber nicht nur der niedliche Laubfrosch ist ein Wetterprophet. Die ganze Froschfamilie und die Kröten wissen das Wetter vorher. Wenn sie in der Nacht im Dorfteich quaken, kann man mit klarem Wetter rechnen. Geht das Quaken aber in ein unangenehmes Quarren über, rufen sie gleichsam den Regen herbei.

Auch wer die Spinnen beobachtet, kann mancherlei über das kommende Wetter erfahren. Siehst du sie morgens bei der Arbeit an ihrem Netz oder tagsüber in der Mitte ihres Gespinstes, wird das Wetter gut. Verkriechen sich die langbeinigen Wesen aber, steht Regen bevor.

Die emsigen Ameisen schleppen bei gutem Wetter ihre Eier aus dem Bau und legen sie draußen säuberlich geordnet hin. Naht aber schlechtes Wetter, hebt ein eifriges Gewimmel an, denn die Ameisen tragen alle Eier eilig wieder in den Bau zurück. Und du kannst dich darauf verlassen, daß alle sicher geborgen sind, ehe noch der erste Regentropfen fällt!

Wenn am Abend die Mücken tanzen, ist Schönwetter in Sicht. Schwirren sie aber nur herum und stechen, sollte man sich auf Regen einrichten. Aus diesem Verhalten der Mücken wiederum ergibt sich das Benehmen der Schwalben: wenn der Regen droht, fliegen sie dicht am Boden, weil sie dort die meisten Mücken finden.

Ganz eigenartig verhalten sich unsere Hühner. Laufen sie bei beginnendem Regen unter schützende Sträucher und Bäume, so kann man sich darauf verlassen, daß es nur ein kleiner Schauer ist, der über Land zieht. Bei jedem Dauerregen tun nämlich die Hühner so, als ginge sie das Wetter gar nichts an und laufen wie vorher pickend herum ...

Als die weiße Wolke davonflog...

Hoch oben zwischen den Felsen auf einer Bergwiese wurde die kleine Wolke geboren. Sie war schneeweiß und so wunderbar leicht, daß die Blumen auf der Wiese sie nur wie ein leichtes Kissen spürten. Die Wolke glänzte im Sonnenschein, und sie küßte die Blumen, die wegen der Hitze die Köpfe schon ein wenig hängenließen. Wenn aber die kleine Wolke sie berührte, dann wurden sie wieder munter und richteten sich auf.

Plötzlich erhob sich ein leichter Wind. Er hatte droben hinter dem Berggipfel geschlafen und war erwacht, als ein paar dunkle Wolken hoch über ihm dahinzogen und mit einem Male einen kräftigen Regenguß fallen ließen. Der Wind schüttelte sich, blies die Backen auf, guckte über den Berggipfel und pustete erst einmal aus Vergnügen die Bergwiesen entlang. Da erhob sich unsere kleine Wolke und glitt rasch und immer rascher in den weiten Himmel hinein. „Ich fliege", rief sie, „o ich fliege. Ich fliege wie die Vögel!" Das fand sie wunderschön, und so segelte sie immer schneller dahin. Längst war sie aus den Bergen heraus. „Wo ist die Welt am schönsten?" fragte sie ein paar Schwalben, die gerade vorüberflogen. „Überall ist es schön", jubelten die Schwalben und sausten davon.

Aber mit einemmal wurde die Welt dunkel, und als die kleine Wolke zur Sonne emporsehen wollte, da war die Sonne verschwunden, und am Himmel über ihr standen ein paar dicke schwarze Wolken. „Komm mit mir, ich zeige dir, wo die Welt schön ist!" brüllte es von oben herab, so daß unsere Wolke erschrak und am liebsten schnell davongeflogen wäre. Aber das war nicht so einfach. Die schwarze Wolke packte nämlich unsere kleine Wolke und riß sie einfach mit sich, sie mochte reißen und zerren soviel sie wollte, es half ihr nichts.

In rasendem Flug ging es jetzt über das Land dem Meere entgegen. „Ach, wenn ich doch auch so groß wäre und solche Kräfte hätte", seufzte die kleine Wolke. Aber die große hatte es gehört: „Wenn es weiter nichts ist, so kannst du das leicht haben", sagte sie, und dann deutete sie in die Ferne, wo das Meer sichtbar wurde. Als sie über dem Meer waren, ließ sich die schwarze Wolke auf das Wasser fallen und sie trank, trank viel, viel mehr noch als ein immer durstiges Kind. „So wirst du groß und stark", sagte sie und richtete sich auf. In diesem Augenblick aber blies der Wind aus vollen Backen, es gab einen Knall und die große schwarze Wolke war zerplatzt, das ganze Wasser stürzte wieder herab und gerade auf einen kleinen Dampfer, der auf dem Meer fuhr. „Oh, es regnet", schrien die Menschen und liefen schnell unter Deck.

Auch unsere kleine Wolke war ganz naß geworden, sie sank immer tiefer. Hoffentlich falle ich nicht ins Wasser, dachte sie, aber da kam der Wind und rief: „Keine Angst, ich blase dich trocken." Und das tat er auch. Die Sonne half ebenfalls, daß die kleine Wolke wieder trocken wurde. „Und jetzt schnell nach Hause", sagte der Wind, „und daß du mir nicht wieder einfach davonfliegst." Aber er sagte nicht, daß eigentlich auch er ein wenig Schuld hatte, weil er doch die Wolke von der Wiese fortgeblasen hatte. Er sagte auch nicht, wie sehr die Eltern der Wolke mit ihm gescholten hatten. Am Abend kamen sie wieder in den Bergen an, und die Eltern schlossen ihr Kind in die Arme, und die kleine Wolke versprach, nie wieder allein so weit davonzufliegen, denn es hätte doch traurig enden können, wenn das Wölkchen ins Meer gestürzt wäre.

Wie hoch sind die Ozeanwellen?

Das wissen bis heute noch nicht einmal die Meeresforscher genau. Wohl berichteten Seefahrer aller Nationen wiederholt, daß sie schon Meereswogen bis zu 30 Meter Höhe erlebt hätten. Aber wer will das auf dem offenen Meere wo es doch keine feststehende Ebene gibt, auch schon zuverlässig messen können? Daher haben nun englische Ingenieure einen besonderen Apparat konstruiert („Sea Wave Recorder"), mit dem jetzt die Ozeanwellen bis auf den Millimeter genau gemessen werden sollen. Lassen wir uns also überraschen.



Die Geschichte vom Löwenzahn

Es ist schon lange her. Da lebten im Schutze der riesigen Wälder, die damals noch die Erde bedeckten, viele wilde und gefährliche Tiere. Unter ihnen war auch der Löwe. Er lebte nicht nur in Afrika, sondern auch in Asien und im südöstlichen Teil Europas. Die Menschen und alle Tiere fürchteten ihn sehr, denn er war stark und raublustig. Die Menschen versuchten zwar, Jagd auf den Löwen zu machen, aber sie hatten wenig Erfolg dabei. Mit Pfeil, Bogen und Speer konnten sie sehr selten einen zur Strecke bringen.

Zu dieser Zeit war es also, daß der Löwe wieder einmal nachts herumschlich, um sich Beute zu suchen. Da kam er aus dem tiefen Wald heraus plötzlich auf eine Lichtung und sah in ihrer Mitte eine Pflanze stehen, die eine goldgelbe Blüte hatte. Diese Blume hatte der Löwe noch nie gesehen, und auch die Menschen wußten noch nichts von ihr. Der vierbeinige Räuber dachte: „Ich müßte diese Pflanze einmal probieren, denn sie sieht aus, als wäre sie das rechte Futter für mich!" Er lief also herzu und biß herzhaft in die Blätter hinein. Aber gleich ließ er sie wieder fahren: sie war ganz schrecklich bitter und das biß ihn auf der Zunge. Der Löwe war enttäuscht und lief schnell weg, um sich eine bessere Mahlzeit zu suchen. Aber da, wo er in die Blätter hineingebissen hatte, waren seine spitzen und starken Zähne noch abgezeichnet, und der Rand der Blätter war ganz zackig.

Als die Menschen der Pflanze zum ersten Male begegneten, dachten sie gleich an das Gebiß des Löwen und gaben ihr den Namen „Löwenzahn." Der Wind aber trug den Samen der gelben Blüte auch zu uns. Wenn die Pferde und Kühe auf der Weide den Löwenzahn sehen, machen sie einen großen Bogen um ihn herum. Denn ein wenig von dem Geruch des Löwen, der sie einmal auffressen wollte, ist immer noch in ihren Blättern übrig geblieben.

E. Nunnemann, Hamm.

Wir schalten uns ein

Programm des Nordwestdeutschen Rundfunks

Regelmäßige Sendungen der Mittelwelle (außer sonntags): Nachrichten, Wetter: 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 13.00, 17.00, 19.00, 21.45, 24.00. — 4.55 Choral. 5.05 Frühmusik. 5.50 Marktrundschau. 6.05 Frühmusik. 6.50 Morgenandacht. 7.05 Gymnastik. 7.10 Frühmusik. 7.50 Programmhinweise. 7.55 Wasserstände. 8.10 Dialektsendung. 8.45 Für die Frau. 9.00 Schulfunk. 12.35 Landfunk. 12.50 Presseschau. 14.00 Schulfunk. 15.30 Kurszettel. 15.50 Suchdienst. 16.25 Blickpunkt Berlin. 18.35 Echo des Tages. 0.15 Blickpunkt Berlin. 1.00 Seewetterbericht.

Regelmäßige Sendungen auf UKW (außer sonntags): 6.45 Morgenlied. 6.50 Wetter, Marktberichte. 7.00 Herzlichen Glückwunsch. 7.30 Nachrichten. 8.00 Gymnastik. 8.30 Nachrichten. 8.35 Morgenandacht. 10.30 Schulfunk. 12.30 Nachrichten, Presseschau. 14.00 Sendepause. 16.30 Musikrundschau. 16.40 Das neue Buch. 17.45 Westdeutsche Nachrichten. 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 20.00 Nachrichten. 20.10 Von Tag zu Tag. 23.00 Nachrichten.

Sonntag, 28. August 1955

8.00 Flämische Orgelmusik
8.30 Geistliche Musik
9.10 Froher Sonntag
10.00 Evangel. Gottesdienst
12.00 Musik zur Mittagspause
13.10 Sang und Klang
14.00 Kinderfunk
14.30 Solistenkonzert
15.00 Was Ihr wollt
16.30 Tanztee
17.15 Sportberichte
18.00 Gedanken zur Zeit
18.15 Das Meisterwerk
19.10 Sportmeldungen
20.00 Kleine Feste, frohe Gäste
21.55 Sportmeldungen
22.45 Kabarett im Studio
23.15 Melodie zur Mitternacht

Montag, 29. August 1955

8.15 Harry Hermann spielt
8.35 Drei Handwerkslieder
9.00 Musik zum Hausputz
10.00 Kinderlieder u. Geschicht.
12.00 Musik zur Mittagspause
14.00 Gefahrenzonen der Weltpolitik
14.15 Kurt Wege spielt
14.30 Europäische Jugend musiziert
15.00 Musikal. Kleinigkeiten
16.00 Konzert
17.20 Die Geselligkeit ohne Gegenspieler
17.45 Melodienreigen
19.15 Gasthof „Zum Wild. Mann"
20.00 In memoriam Helmuth Krüger
22.00 10 Minuten Politik
0.25 Tanz nach Mitternacht
1.15 Musik bis z. früh. Morgen

Dienstag, 30. August 1955

8.15 Leichte Mischung
9.00 Cembalomusik
9.15 Ballettmusik
10.00 Helden und Heldentaten
12.00 Ländliche Skizzen
13.15 Musik am Mittag
14.00 Unbekannte Heimat
14.30 Opernkonzert
16.00 Hans Bund spielt
16.20 Max und Moritz
17.20 Politische Literatur
17.45 Wiederhören macht Freude
19.15 Solistenkonzert
20.00 Sechstes Orchesterkonzert
22.30 10 Minuten Politik
22.40 Er und Sie und eine Handvoll Platten
23.00 Der Tag klingt aus
0.25 Tanzmusik

Mittwoch, 31. August 1955

8.15 Morgenständchen
9.00 Klaviermusik
9.15 Nordische Orchestermusik
10.00 30 Minuten für Sie
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Musik nach Tisch
14.00 Gefahrenzone der Weltpolitik
14.15 Kleine Klavierstücke
14.30 Klingendes Kaleidoskop
16.00 Tanzmusik
16.30 Kinderfunk
17.05 Berliner Feuilleton
17.45 Eins zum anderen
19.15 Im französischen Salon
20.00 Berlin, wie es weint und lacht
22.00 10 Minuten Politik
22.10 Deutsche Schlager
22.30 Tänzerisches Intermezzo
23.00 Vesco D'Orio

Donnerstag, 1. September 1955

8.15 Fröhliches Handwerk
9.00 Die Heinr.-Schütz-Orgel in Herford
9.30 Musik von Franz Schubert
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Operettenmelodien
14.00 Der christliche Gedanke unserer Zeit
14.15 Aus Großmutters Notenmappe
16.00 Filmmusik
16.25 Musik alter Meister
17.50 Gut aufgelegt
19.15 Heitere Welt der Musik
20.00 Rhapsodie in Blue
22.15 10 Minuten Politik
22.25 Musik v. Antonin Dvořák
23.15 Musikal. Nachtprogramm

Freitag, 2. September 1955

8.15 Tanzmusik
8.30 Gerhard Gregor an der Funkorgel
9.00 Konzert am Morgen
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Mittagskonzert
14.15 Konzert
16.00 Kammermusik
16.30 Kinderfunk
17.05 Forum der Wissenschaft
17.35 Schallplattenillustrierte
18.10 Aus der jüdischen Welt
19.15 Das Bündnis mit d. Osten
20.00 Aus Oper und Konzert
22.00 10 Minuten Politik
23.30 Nachtkonzert
0.25 Rhythmus der Nacht
1.15 Musik bis zum frühen Morgen

Samstag, 3. September 1955

8.15 Musik am Morgen
9.45 Volkstümliche Lieder
12.00 Frohes Wochenend
13.15 Wie schön, daß morgen Sonntag ist
14.00 Musikalisches Rendezvous
15.00 Deutsche Volkslieder
15.30 Alte und neue Heimat
16.00 Das läßt sich hören
17.30 Aus der Welt der Arbeit
18.00 Am laufenden Band
19.10 Berlin spricht mit Bonn
19.20 Arbeitsamtsdurchsagen
19.25 Abschied vom Wald
19.50 Aktuelles vom Sport
20.00 Jazztime Baden-Baden
21.00 Hermann Hagestedt spielt
22.10 W. A. Mozart
22.40 Melodie und Rhythmus

UKW-WEST

9.00 Orgelmusik
9.30 Die Strandläufer
10.00 Unterhaltungskonzert
11.00 Schöne Stimmen — schöne Weisen
11.30 Konzert
12.00 Intern. Frühschoppen
12.35 Musik v. hüben u. drüben
13.15 Salzburger Serenade
13.30 Musik nach Tisch
14.00 Hans Bund spielt
14.30 Kammermusik
15.00 Die rollende Rolle
15.30 Kinderfunk
16.00 Sportreportage
17.00 Teemusik
18.00 Hermann Hagestedt spielt
19.00 Der Zigeunerbaron
19.55 Sportmeldungen
20.15 Die Walküre
22.00 Konzert
23.15 Musik zum Träumen

8.05 Musik — gut gemischt
8.45 Alpenländische Volkstänze
9.00 Wiener Hofmusik
9.30 An einem Sommermorgen
10.00 Wiener Scharm
11.00 Heinz Schachtner
11.20 Konzertante Musik
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Kleine Stücke großer Virtuosen
13.00 Die fröhlichen Biedermeier
13.30 Aus der alten Heimat
16.00 Rheinisch-Westfälische Komponisten
17.00 Teemusik
17.50 Vesco D'Orio spielt
18.30 Wir bieten an
20.15 Die Walküre
23.05 Der Sportspiegel
23.15 Zauberhaft

8.05 Hans Bund spielt
8.45 Feriengrüße aus Tirol
9.15 Spanisches Intermezzo
9.30 Zum Mitsingen
10.00 Bunte Reihe
11.00 Schwarze Tasten — weiße Tasten
11.30 Variationen
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Mittagskonzert
16.00 Heitere Villanellen
16.20 Alte Meister des Violinspiels
17.00 Tanzmusik
17.55 Gitarrenklänge
18.30 Operettenmelodien
20.15 Wo das Herz der Kinder schlägt
21.40 Aufforderung zum Tanz
23.05 Neue Musik

8.05 Musik — gut gemischt
9.00 Kammermusik
9.30 Volksmärsche und Volkstänze
10.00 Eins zum andern
11.35 Unterhaltungsmusik
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Musik am Mittag
16.00 Chormusik
16.20 Orgelmeister aus Spanien
17.00 Tanztee
17.50 Hans Bund spielt
18.30 Spielereien mit Schallplatten
20.15 Sinfoniekonzert
21.45 Tanz und Unterhaltung
23.05 Das zärtliche Klavier
23.15 Köln grüßt Wien

8.05 Klingende Kleinigkeiten
8.45 Waldhornklänge
9.30 Ländliche Tänze
10.00 Rudi Bongartz spielt
11.00 Unterhaltungsmusik
11.40 Volkslieder
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Kunterbunte Mittagsstunde
16.00 Kritik des Herzens
16.20 Alte Italiener
17.00 Teemusik
17.55 Vergnügte Musikanten
18.30 Abendkonzert
20.15 Aus Zeitschriften des Auslandes
20.30 Die tönende Palette
23.05 Kurt Edelhagen spielt

8.05 Musik — gut gemischt
9.00 Liebeslieder
9.30 Americana
10.00 Musik zur Unterhaltung
11.30 Konzert
12.45 Mittagskonzert
16.00 Geistliche Musik
17.00 Teemusik
17.50 Ein kleines Konzert
18.30 Leichte Mischung
19.00 Achtung! Aufnahme!
20.15 Männerchor
21.00 Novitäten
21.30 Neues aus Schilda
22.00 Spiel mir eine alte Melodie
22.20 Der Jazzklub
23.05 Das kleine Ensemble

8.05 Rudi Rischbeck spielt
8.45 Bergmannslieder
9.00 Klaviermusik
9.30 Volkstänze aus Österreich
10.00 Frohes Wochenende
11.30 Musikalische Hirtenlust
12.00 Blasmusik
12.45 Mittagskonzert
14.00 Kinderfunk
14.30 Was darf es sein?
17.00 Orchesterkonzert
18.15 Zum Abend
19.00 Sport am Wochenend
20.15 Karl Loubé spielt
21.00 Sinfoniekonzert
23.05 Kammerkonzert
24.00 Zwischen Tag und Traum

FERNSEHEN

9.45 Weltmeisterschaften der Berufsfahrer
11.15 Sechs Fernseh-Kameras auf Außenreportage
16.30 Wir bitten zum Tanz
20.00 1:0 für Düsseldorf

14.00 Grüße aus Düsseldorf
16.00 Wir bitten zum Tanz
20.25 **Der verkaufte Großvater,** eine Bauernkomödie in drei Akten

10.00 Deutsche Heimat — weite Welt
15.00 Kinderstunde
16.00 Wir bitten zum Tanz
20.00 Der große Sportabend Eine Leistungsschau deutscher Meister

15.00 Jugendstunde
16.00 Wir bitten zum Tanz
20.40 **Marius,** Komödie aus der Trilogie „Zum goldenen Anker" von Marcel Pagnol

15.00 Kinderstunde
16.00 Wir bitten zum Tanz
20.00 Rhapsodie in Blue ein großes öffentliches Konzert

15.00 Jugendstunde
16.00 Wir bitten zum Tanz, dazu das große Schlager-Abc
20.25 Kennen Sie die Milchstraße?
21.45 Wer — was — wann?

15.00 Jugendstunde
16.00 Wir bitten zum Tanz
20.00 Wer gegen wen? Quizmeister: Hans Joachim Kulenkampff

Terminliste der 2. Kreisklassen-Gruppen

II. Kreisklasse — Gruppe A

28. August: Bleche — Hünsborn R, Olpe R — Drolshagen R, Oberveischede R — Listernohl, Hützemert — Attendorn R, Helden — Biggetal, Dünschede frei.

4. September: Dünschede — Bleche, Biggetal — Olpe R, Hünsborn R — Oberveischede R, Attendorn R — Helden, Drolshagen R — Hützemert, Listernohl frei.

11. September: Oberveischede R — Biggetal, Helden — Drolshagen R, Listernohl — Dünschede, Bleche — Olpe R, Hützemert — Hünsborn R, Attendorn R frei.

18. September: Hünsborn R — Attendorn R, Drolshagen R — Oberveischede R, Biggetal — Bleche, Dünschede — Hützemert, Olpe R — Listernohl, Helden frei.

25. September: Hützemert — Olpe R, Bleche — Helden, Drolshagen R — Hünsborn R, Listernohl — Biggetal, Attendorn R — Dünschede, Oberveischede R frei.

2. Oktober: Oberveischede R — Bleche, Olpe R — Attendorn R, Helden — Listernohl, Dünschede — Drolshagen R, Biggetal — Hützemert, Hünsborn frei.

9. Oktober: Hünsborn R — Biggetal, Attendorn R — Oberveischede R, Hützemert — Helden, Dünschede — Olpe R, Drolshagen R — Listernohl, Bleche frei.

16. Oktober: Listernohl — Hünsborn R, Bleche — Attendorn R, Biggetal — Dünschede, Olpe R — Helden, Oberveischede R — Hützemert, Drolshagen frei.

23. Oktober: Olpe R — Oberveischede R, Attendorn R — Listernohl, Drolshagen R — Biggetal, Hützemert — Bleche, Hünsborn R — Dünschede, Helden frei.

6. November: Bleche — Drolshagen R, Dünschede — Oberveischede R, Helden — Hünsborn R, Biggetal — Attendorn R, Listernohl — Hützemert, Olpe R frei.

13. Novmber: Oberveischede R — Helden, Bleche — Listernohl, Drolshagen R — Attendorn R, Olpe R — Hünsborn R.

20. November: Helden — Dünschede.

II. Kreisklasse — Gruppe B

28. August: Welschen-Ennest R — Langenei, Kirchveischede R — Saalhausen, Heinsberg — Oberelspe, Halberbracht R — Benolpe, Meggen R — Halberbracht I, Heggen R — Kirchhundem.

4. September: Welschen-Ennest R — — Kirchveischede R, Saalhausen — Heinsberg, Oberelspe — Halberbracht R, Benolpe — Meggen R, Halberbracht I — Heggen R, Kirchhundem — Langenei.

11. September: Langenei — Saalhausen, Kirchveischede R — Oberelspe, Heinsberg — Benolpe, Halberbracht R — Halberbracht I, Meggen R — Kirchhundem, Heggen R — Welschen-Ennest.

18. September: Welschen-Ennest R — Heinsberg, Saalhausen — Halberbracht R, Oberelspe — Meggen R, Benolpe — Heggen R, Halberbracht I — Langenei, Kirchhundem — Kirchveischede R.

25. September: Langenei — Oberelspe, Kirchveischede R — Benolpe, Heinsberg — Halberbracht I, Halberbracht R — Kirchhundem, Meggen R — Welschen-Ennest R, Heggen R — Saalhausen.

2. Oktober: Welschen-Ennest R — Halberbracht R, Saalhausen — Meggen R, Oberelspe — Heggen R, Benolpe — Langenei, Halberbracht — Kirchveischede R, Kirchhundem — Heinsberg.

9. Oktober: Kirchveischede R — Meggen R, Heinsberg — Halberbracht R, Heggen R — Langenei, Saalhausen — Welschen-Ennest R, Oberelspe — Benolpe, Halberbracht I — Kirchhundem.

16. Oktober: Meggen R — Heggen R, Halberbracht R — Kirchveischede R, Langenei — Heinsberg, Welschen-Ennest R — Oberelspe, Benolpe — Halberbracht I, Kirchhundem — Saalhausen.

23. Oktober: Heggen R — Halberbracht R, Kirchveischede R — Langenei, Heinsberg — Meggen R, Oberelspe — Kirchhundem, Halberbracht I — Welschen-Ennest R, Saalhausen — Benolpe.

6. November: Langenei — Halberbracht R Kirchhundem — Benolpe, Saalhausen — Oberelspe, Kirchveischede R — Heggen R.

13. November: Benolpe — Welschen-Ennest R, Halberbracht I — Saalhausen, Heggen R — Heinsberg, Meggen R — Langenei.

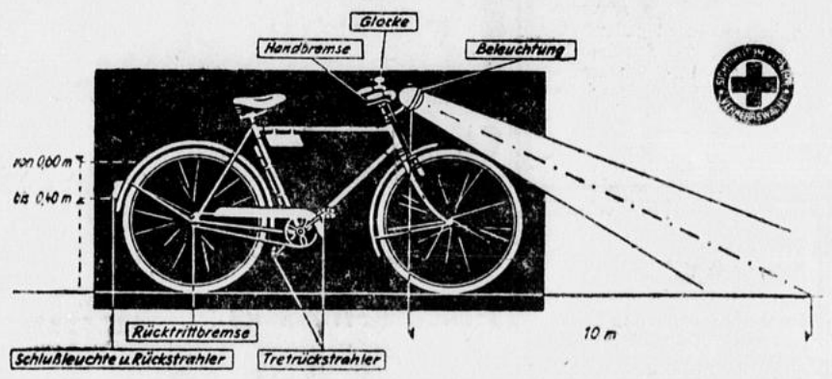
20. November: Heinsberg — Kirchveischede R, Welschen-Ennest R — Kirchhundem, Oberelspe — Halberbracht I, Halberbracht R — Meggen R.

Wann ist ein Fahrrad Verkehrssicher?

Es sind nur noch 2 Monate, dann treten zum 1. Oktober 1955 die Vorschriften des § 67, Abs. 3 und 4 der Straßenverkehrs-Zulassungsordnung (StVZO) in Kraft, die besagen, daß alle Fahrräder ab dann so ausgerüstet sein müssen, daß „das Brennen des Schlußlichtes während der Fahrt ohne wesentliche Aenderung der Kopf- oder Körperhaltung überwacht" werden kann. Außerdem müssen sie an beiden Seiten Tretteile (Pedale) mit gelben Rückstrahlern führen. Dies gilt auch für Fahrräder mit Hilfsmotor.

Vonseiten der Fahrrad- und Kraftradteile-Industrie wird dabei darauf hingewiesen, daß sich hinsichtlich der vorgeschriebenen Funktionskontrolle bei Schlußleuchten bisher nur solche als geeignet erwiesen haben, die an der Schlußleuchte selbst in Form eines Seitenfensters angebracht sind, das dem Radfahrer ohne wesentliche Aenderung der Kopf- oder Körperhaltung durch den austretenden Lichtstrahl eine Kontrolle des Brennens der Schlußleuchte ermöglicht. Bisher sind nur für diese Art der Funktionskontrolle von den zuständigen Behörden die vorgeschriebenen Prüfzeichen erteilt worden. (BVW-PD).

Ein verkehrssicheres **FAHRRAD** *muß so ausgerüstet sein:*



1. Alle Fahrräder müssen ab 1. Oktober 1955 an beiden Pedalen mit gelben Rückstrahlern versehen sein.
2. Alle Fahrräder müssen ab 1. Oktober 1955 mit einer Vorrichtung ausgerüstet sein, die ohne wesentliche Änderung der Kopf- oder Körperhaltung die Kontrolle der Schlußbeleuchtung gestattet.
3. Rückstrahler nicht höher als 60 cm, Schlußleuchte nicht tiefer als 40 cm über der Fahrbahn. Vereinigung beider Vorrichtungen in einem Gerät ist nicht erforderlich.
4. Fahrräder, deren Beleuchtung versagt, müssen an der Hand geführt werden, ohne daß der nachfolgende Verkehr gefährdet oder behindert wird.

Westermanns Monatshefte

im September 1955

Die farbige Inhaltsfülle von „Westermanns Monatsheften" hat durch die verstärkte Aufnahme von Farbfotos noch gewonnen. Das Septemberheft bietet einige gute Beispiele dieser hier mit erlesenem Geschmack gehandhabten Illustrationskunst, z. B. den Artikel von Rolf Italiaander über „Die Tuareg im Hoggar" mit glänzenden Aufnahmen aus dem Leben dieses stolzen Wüstenstammes. Kultur der Farbe kann man ferner in den Wiedergaben der Bilder von Corot, Cézanne und Frans Hals, ebenso aber in der Aufnahme des Lotharkreuzes aus der Aachener Schatzkammer bewundern. — Jean Giono, Alexander Spoerl, Friedrich Griese und der Ostpreuße Heinz Panka — von dem ein erster Roman „An Liebe ist nicht zu denken" angezeigt wird — sind die literarischen Autoren des Heftes, das im übrigen mit so manchen lebendigen Beiträgen aufwartet. „Die Schule der Dichhäuter" von Bernhard Grzimek ist ein besonders interessanter Aufsatz aus dem sterbenden afrikanischen Tierparadies. Eine Würdigung aus der Feder des Hauptschriftleiters Hermann Boekhoff stellt das Wirken und die Verdienste Georg Mackensens, des jetzt 60jährigen Seniorchefs des Georg Westermann Verlages, heraus: ein aufschlußreiches Verlegerporträt. Sehr bemerkenswert auch das Ergebnis einer Leser-Umfrage mit sprechenden Zahlen über die Leserschaft dieser Kulturzeitschrift, die es verstanden hat und in jedem Heft neu versteht, eine verpflichtende Tradition mit dem frischen Leben der Gegenwart zu verbinden.

Geburten / Eheschließungen / Sterbefälle

Olpe. Beim hiesigen Standesamt wurden in der Zeit vom 7. bis 20. August folgende Personenstandsfälle registriert: Geburten: F. Baumann, Altenkleusheim Nr. 17, Tochter; A. Heite, Neuenkleusheim Nr. 11, Sohn; J. Jung, Hessenhammer, Sohn; R. Ohm, Rehringhausen, Sohn; H. Brüser, Möllmicke, Tochter; H. Stachelscheid, Hoher Stein 10, Tochter; F. H. Eckstein, Vahlberg, Sohn; H. Theile, Tannenbergstraße 11, Sohn; W. Fleischer, Im Osterseifen 2, Sohn; R. Solbach, Büchen Nr. 5, Sohn; F. Schmid, Felmicke 45, Tochter; R. Nitsche, Möllmicke, Sohn; W. Becker, Günsestraße 1, Sohn; F. G. Ester, Hakemicke 8, Sohn; E. Stracke, Am Attenberg 10, Sohn. — Eheschließungen: Stötzel, Paul Heinrich, Bendorf, Bahnhofstraße 33, und Rölle, Huberta Elisabeth, Felmicke 1; Neu, Ulrich Franz, Eichhagen Nr. 5, und Arens, Elisabeth Maria, Hanemicke Nr. 7; Jung, Joseph Heinrich, Germinghausen Nr. 3, und Rawe, Elisabeth Hedwig, Sondern Nr. 23; Rawe, Paul, Sondern Nr. 32, und Jung, Maria Theresia, Germinghausen Nr. 3; Mus, Walter Willy Ernst, Niederstenhammer, und Stamm, Lucia, Friedrichsthal; Käseberg, Rudolf, Weikenohl Nr. 4, und Heimes, Hildegard, Halberbracht Nr. 56; Baldes, Heinz, In der Wüste 16, und Lay, Brigitte, Schützenstraße 19; Klein, Alfons, Kampstraße 36, und Kindler, Giesela, Auf der Fohrt 2; Feldmann, Franz, Niederstenhammer, und Spangenberg, Johanna Martha, Niederstenhammer; Vierschilling, Josef, Martinstraße 73, und Sting, Waltraud, Finnentrop Nr. 192; Becker, Josef, Stachelau, und Hille, Angela, Brachthausen; Schweighöfer, Hans, Westfälische Str. 77b, und König, Karin, Eichendorfstr. 17; Heer, Robert, Schützenstraße 12, und Dornseifer, Maria, Möllmicke; Villmer, Ulrich, Martinstraße 37, und Ratte, Irmgard, Olper Hütte 1; Sondermann, Aloysius, Imbergstraße 39, und Stark, Magdalena, Westfälische Straße 91. — Sterbefälle: Schmale, Anna Regina, geb. Funke, Kettelerweg 6, 80 Jahre; Nieuwenhuis, Wilhelm, Finkenstraße 13, 63 Jahre; Dickert, Karl Ernst, Iseringhausen Nr. 17, 75 Jahre; Schneider, Albert, Oberveischede, 22 Jahre; Bender, Regine, geb. Schneider, Lütringhausen Nr. 11, 82 Jahre; Hundt, Heinrich, In der Wüste 16, 82 Jahre; Reuber, Peter, Franziskanerstraße 8, 78 Jahre; Hacke, Johann Peter, Lütringhausen Nr. 49, 83 Jahre; Schmitz, Anna, geb. Bodenhausen, Sandstraße 15, 66 Jahre.

SOENNECKEN
KALENDER

Mordfall in Neuenrade jetzt geklärt

27jähriger tötete 69jährige Witwe — Die Tat gestanden

Neuenrade. Am Abend des 13. August wurde die 69 Jahre alte Witwe Friederike Krämer aus Neuenrade auf häßliche Weise ermordet. Frau Krämer wurde am Sonntagmorgen (14. August) in einem Runkelfeld an der Küntroper Straße tot aufgefunden. Bewohner des Hauses an der Küntroper Straße entdeckten am frühen Morgen die Leiche. Sie benachrichtigten sofort die Polizei, die unter Einschaltung der aus Bochum alarmierten Mordkommission die Ermittlungen aufnahm.

Nach dem polizeilichen Ermittlungsergebnis wurde — nach einer Veröffentlichung im „Süderländer Volksfreund — folgender Sachverhalt festgestellt:

Frau Krämer hatte am Samstagabend, dem 13. August, einen Spaziergang machen wollen, wie sie ihn fast täglich unternahm. Auf der Küntroper Straße wurde sie von einem 27 Jahre alten Steinbrucharbeiter, der sich erst einige Tage in Neuenrade aufhielt, angefallen. Der Mann, der unter Alkoholeinfluß stand, überwältigte Frau Krämer, um an ihr ein Sittlichkeitsverbrechen zu begehen. Er zwang sie mit Gewalt in den Straßengraben, wo er ihr, als sie am Erdboden lag, den Mund zuhielt und sie am Halse würgte, um sie am Schreien zu hindern. Mit welcher Hemmungs- und Rücksichtslosigkeit der Täter dabei vorging, ist daraus zu ersehen, daß er sich nicht scheute, die Tat ganz in der Nähe eines bewohnten Hauses zu begehen. Eine Anwohnerin hörte um diese Zeit gurgelnde Laute, maß ihnen aber keine Bedeutung bei, da sie annahm, sie wären von einem Betrunkenen verursacht worden. Der Täter, der wegen vorbeifahrender Autos sich gestört fühlte, schleppte die Frau in das Runkelfeld, wo er sie dann ihrem Schicksal überließ.

Er konnte noch am gleichen Tage ermittelt und festgenommen werden. Die Möglichkeit, die Tat ausgeführt zu haben, räumte er ein, gab aber an, sich infolge Trunkenheit an „Nichts" erinnern zu können. Später gab er den Ueberfall auf die ihm unbekannt gewesene Frau zu und schilderte Einzelheiten der Tat. Seine Angaben wiederholte er dann auch vor dem Richter.

Der Mord konnte besonders auch durch die Mitwirkung der Bevölkerung bei der Ausfindigmachung des Täters rasch geklärt werden. Die Polizei spricht hierfür der Bevölkerung ihren Dank und ihre Anerkennung aus.

Diamantenes Arbeits-Jubiläum



Der Senior der Birkel-Nudel-Werke in Endersbach, Schwelm und Butehuxde, Carl Birkel, feierte kürzlich seinen 80. Geburtstag und gleichzeitig sein 60jähriges Arbeits-Jubiläum. Noch heute geht der Jubilar frisch und rüstig jeden Tag von morgens bis abends seiner Arbeit im Endersbacher Stammwerk nach. Als Carl Birkel geboren wurde, hatte sein Vater, der Obermüller Balthasar Birkel in Schorndorf, gerade damit angefangen, Nudeln in kleineren Mengen herzustellen und zu verkaufen. So ist der Jubilar schon seit frühester Jugend mit dem Nudelmachen vertraut. Nach einer gründlichen kaufmännischen Lehrzeit und Praxis wurde Carl Birkel 1906 zusammen mit seinen Brüdern Fritz und Oskar als Mitinhaber in das Unternehmen seines Vaters aufgenommen, das seit dieser Zeit den Namen Schwaben-Nudel-Werk B. Birkel Söhne trägt. In den schweren Zeiten nach dem ersten und dem zweiten Weltkrieg war der Jubilar zusammen mit den anderen Mitgliedern der Familie Birkel aktiv am Wiederaufbau der Fabrikation und der Geschäftsverbindungen des Hauses Birkel beteiligt. Zahlreiche Ehrenämter künden von der Wertschätzung, die Carl Birkel in Kreisen der Industrie und des Handels genießt. Er war langjähriger Beirat der Industrie- und Hadelskammer Stuttgart, Handelsrichter, Vorsitzender des Verbandes der Teigwarenindustrie und Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Arbeitgeberverbände der Süß- und Teigwaren-Industrie Württemberg. Carl Birkel ist Ehrenbürger der Gemeinde Endersbach. Am 30. Juli 1950 wurde ihm das Verdienstkreuz der Bundesrepublik verliehen. Seiner unermüdlichen Arbeit ist es mit zu verdanken, daß die Birkel-Nudel-Werke zu den größten Betrieben der Teigwarenbranchen im Bundesgebiet gehören.

32 Millionen Zugkilometer

Im Mai 1955 legten die Reisezüge (ohne Hamburger S-Bahn) rund 32 Millionen Zugkm zurück. Diese Leistung liegt um 7,4 Prozent über dem Ergebnis des gleichen Monats im Vorjahr. Für die ersten fünf Monate des laufenden Jahres beträgt die zugkilometrische Leistung 153,7 Millionen Kilometer. Damit wurde das Ergebnis der gleichen Zeit des Jahres 1954 um 7,5 Proz., des Jahres 1953 um 14,1 Prozent und das des Jahres 1952 um 19,9 Prozent übertroffen. Die starke Zunahme ist in der Aufstockung des Fahrplans durch leichtere Zugeinheiten begründet. Die Leistung der Hamburger S-Bahn erreichte vom Januar bis Mai 1955 rund 2,0 Millionen Zugkm. Dieses Ergebnis liegt um 2,2 Prozent über dem des gleichen Zeitabschnitts des Vorjahres, um 7,2 Prozent über dem des Jahres 1953 und um 21,2 Prozent über dem des Jahres 1952.

Gottesdienste

Sonntag, den 28. August

Katholischer Gottesdienst

St. Martinus Olpe: 6 Uhr hl. Messe; 6.45 Uhr hl. Messe; 8 Uhr hl. Messe; 8.45 Uhr Auszug der Rochusprozession zur Rochuskapelle durch die Frankfurter Straße, Felmicke und die Rochusstraße; 9.15 Uhr Levitenamt bei der Rochuskapelle mit Festpredigt; 15 Uhr Festandacht in der Rochuskapelle; 20 Uhr Andacht in der Pfarrkirche.

St. Mariae Himmelfahrt Olpe: 7.30 Uhr hl. Messe. Die Gläubigen der Mariae-Himmelfahrts-Pfarrei nehmen an der Rochusprozession teil. Sollte die Prozession wegen ungünstiger Witterung ausfallen, ist um 11 Uhr noch eine hl. Messe in der Mariae-Himmelfahrtskirche. Um 19.30 Uhr ist eine Festandacht.

Pallottiner-Kloster Olpe: 6.30 Uhr hl. Messe; 7.30 Uhr hl. Messe; 9 Uhr Hochamt; 17.30 Uhr Andacht.

St. Clemens Drolshagen: 6 Uhr hl. Messe; 7.30 Uhr hl. Messe; 8.45 Uhr hl. Messe; 10 Uhr Hochamt.

Evangelischer Gottesdienst

Olpe: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst Olpe, 10.45 Uhr Kindergottesdienst Olpe, 8.30 Uhr Gottesdienst in Heid, 15 Uhr Gottesdienst in Drolshagen. — Mittwoch: 16 Uhr Frauen-Bibelkreis Olpe.

Grevenbrück: 9 Uhr Gottesdienst, anschließend Beichte und Feier des hl. Abendmahles; 10.25 Uhr Kindergottesdienst; 15.15 Uhr Bilstein (Dorfkirche) Gottesdienst (nicht in Kirchveischede). — Montag: 20 Uhr Kirchenchor. — Mittwoch: 15.30 Uhr in Bilstein Frauenhilfe; 20 Uhr in Grevenbrück Bibelstunde. — Freitag: 20 Uhr in Grevenbrück Abend der jungen Gemeinde. — Sonnabend: 19.30 Uhr in Grevenbrück Posaunenchor.

Altenhunderm: 9.30 Uhr Gottesdienst; 10.45 Uhr Kindergottesdienst; 9 Uhr Maumke; 10.15 Uhr Lutrop; 13.30 Uhr Saalhausen; 15 Uhr Langenei; 15 Uhr Oedingen; 16.30 Uhr Lenne; 17 Uhr Hofolpe.

Listernohl: 13.30 Uhr Kindergottesdienst; 14.30 Uhr Predigtgottesdienst. Die Gottesdienste finden nicht bei Gajewski, sondern ausnahmsweise im kath. Jugendheim statt.

Ärztliche Vertretung

Sonntag, den 28. August, in Olpe: Dr. Nonnenmacher, Praxis Kölner Str. 6 (Privat Kardinal von Galen-Str. 16), Ruf 592. Die Vertretung beginnt bei Verhinderung des Hausarztes am Samstag um 13 Uhr und endigt am Montag um 7 Uhr.

In Wenden: Die ärztliche Vertretung für die Praxen Dr. Althaus, Dr. Schreiber und Dr. Wurm übernimmt in Notfällen am Sonntag, dem 28. August, (Beginn Samstag 12 Uhr) bei Verhinderung des Hausarztes Dr. Wurm (Ruf 323).

Bereitschaftsdienst der Apotheken

Dienstbereit ist in Olpe sonntags und nachts ab Samstag, den 27. August, die Martinus-Apotheke (Ruf 9797).



Einkochgläser + Entsafter
Fruchtpressen
Heller & Köster
Martinstr. 23 OLPE Fernruf 566

Halte jeden Montag von 19 bis 20 Uhr in Olpe am Markt, Montagabend bis Dienstagfrüh bei Johann Schriewer in Gerligen, Dienstag von 8 bis 9 Uhr Gasthof Wurm, Venden, von 9 bis 10 Uhr Gasthof Willmes, Hünsborn, mit einem Transport billiger

Ferkel

und lade Käufer herzlich ein.
Haupt, Bad Oeynhausen

Zwei ältere, alleinstehende, ehrliche Personen (Rentner und Rentnerin), sehbehindert, suchen gutes

Unterkommen

bei guten Leuten, möglichst bei Bauern auf dem Lande, da Interesse für Landwirtschaft und selbst aus der Landwirtschaft stammend, möglichst mit Omnibus- oder Bahnverbindung. Es kommen 1 bis 2 leere Zimmer in Frage, da Möbel vorhanden, und zwar möglicht noch zum 1. September. Angebote unter Nr. 1588 an das Sauerl. Volksblatt Olpe.

878 **Kraftfahrzeuge** versteigern wir durchschnittlich jeden Monat. Nächste Versteigerung: Mittwoch ab 11 Uhr. Täglich Verkauf und Annahme. **Auto-Veiling, Ruhrschnellweg-Wattenscheid.** Ruf 8794—96

Motorräder und Roller
finden Sie bei guter Finanzierungsmöglichkeit in großer Auswahl bei der
Auto-Großversteigerung
Dortmund-Eving, Evinger Straße 359

ALTPAPIER
altes Aktenmaterial zum Einstampfen, kauft laufend
A. Bayer, Attendorn
Ruf 549

Suche zum 1. Oktober nach Heidelberg zuverlässige, kinderliebende, kath.

Hausgehilfin

nicht unter 25 Jahren, bei guter Behandlung, gutem Lohn und Familienanschluß. Zu erfragen bei
Frau Maria Nünnerich
Olpe, Bahnhofstraße

Wieder vorrätig
Heutücher, Ia Jute
DM 4,95 4,35 3,90
Jutesäcke
DM 2,15 1,95 1,65
Kebbekus & Eibach · Olpe

Das Geld liegt auf der Straße
Nebenverdienst bis DM 800.— mtl. d. Verk. v. Kaffee usw., an Priv.-Aust.-Ant. Meyer-Mld, Bremen, Postfach 1386

Rindenbank
Kostbaren Schmuck wählen Sie in Ruhe und ungestört in meinen separaten Verkaufsräumen. Sie können ihn dort mit Muße auf „Herz und Nieren" prüfen.
Dortmund, Westenhellweg 45

Der überzeugende Beweis
und die eindeutige Anerkennung des Werbewertes des Sauerländischen Volksblattes im heimischen Raum ist die Kleinanzeige
Als untrüglichen
Barometerstand der Erfolgskraft
finden Sie echte Kleinanzeigen aus dem Olper Raum überwiegend in der über 100 Jahre alten Heimatzeitung „Sauerländisches Volksblatt", dem altangestammten

GR

Rentner oder Invalide
der auch etwas mähen kann, tageweise für leichte Gartenarbeit gesucht. Zu erfragen unter Nr. 1577 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Für meinen gepflegten Villenhaushalt (1 Person) in rheinischer Großstadt suche ich eine

perfekte Köchin

die absolut zuverlässig und sauber ist. Zweitmädchen vorhanden. Wäsche wird ausgegeben. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und möglichst Lichtbild erbeten unter Nr. 1591 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Gebrauchter, einwandfreier, leichter
LKW-Anhänger
möglichst 2 t, mit langer Pritsche zu kaufen gesucht.
Weingroßhandlung
Nattmann, Olpe

Kaufe ab Montag saubere
Weinflaschen
(Rhein und Mosel)
Weinhandlung
Fritz Kemper K.-G., Olpe

Gewandtes, zuverlässiges
Mädchen
als Hilfskraft für sofort gesucht.
Olpe, Josefstraße 8

Suche Stelle als
Kontoristin
möglichst in Olpe oder Umgebung. Angebote unter Nr. 1586 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Statt Karten
Wir geben unsere Vermählung bekannt
WALTER BUTZKAMM
AGNES BUTZKAMM
geb. Gipperich
30. August 1955
Elben Thieringhausen

Öffentliche Ausschreibung

Die Stadt Olpe beabsichtigt, mehrere Teerstraßen innerhalb des Stadtgebietes mit neuen Teerdecken zu versehen. Die Angebotsunterlagen sind beim Stadtbauamt Olpe, Rathaus, Zimmer 21, erhältlich. Die Angebote sind bis zum 5. September, 12 Uhr, bei der gleichen Dienststelle wieder einzureichen.

Olpe, den 25. August 1955

Der Stadtdirektor:
In Vertretung:
gez. Fritz

Propan-Nies
ein Begriff in Stadt und Land
Enge Zusammenarbeit
mit den örtlichen Vertriebsstellen!
OLPE, AM MARKT
Auslieferungslager
der Westfälischen Ferngas A.-G., Dortmund

Mehr Kraft mehr Rasse



Der neue
OPEL OLYMPIA Rekord
DM 5990.- a.W.
- Auf 45 PS erhöhte Leistung; Spitze ca. 122 km/h
- Neue aparte Wagenfront
- Neue Kugelumlauf-Lenkung

Martin Hoppmann
Großhändler der Adam Opel A.-G.
SIEGEN Kirchweg 10, Ruf 6754
OLPE Martinstraße 41, Ruf 493

Guterhaltener
Wirtschaftsherd
zu verkaufen. Angebote unter Nr. 1587 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Nebenberuflichen
Kassierer
für den Raum Olpe und Umgebung für einige Tage im Monat von Lebensversicherungsgesellschaft sofort gesucht. Bedingung: Moped oder Leichtmotorrad. Bewerbungen mit Altersangabe und derzeitiger Tätigkeit u. B. E. 3392 an die Anzeigen-Expedition Heinrich Hess, Köln, Friesenstraße 19.

Ein BLICK


gibt RAT!


aller Marken zur Probe ins Haus. 2 Jahre Garantie, alle Musikinstrumente a. Teilzhlg. Schreiben Sie an:
MUSIK-VEIT, Dieringhausen/Rhld.

Bargeld lacht bei Versteigerung Ihres Fahrzeuges durch **Auto-Veiling, Ruhrschnellweg-Wattenscheid,** Ruf 8794 bis 96. Schneller Verkauf, Annahme täglich!

Weibliche Arbeitskräfte gesucht.
Metallrohrzieherei
Karl Imhäuser
Stachelauer Hütte
bei Olpe

NEBENVERDIENST
durch Verteilung von feinem Bremer Röstkaffee an Private. Schreiben Sie noch heute an
Supremo-Kaffeegroßrösterei, Bremen

Wir suchen für unsere Dienststelle Altenhundem sofort einen
Kraftfahrer
für Omnibusse. Bedingung: Nicht unter 23 Jahre, zweijährige Fahrpraxis auf Lastwagen der Klasse II.
KRAFTVERKEHR OLPE A.-G.

†

Der Herr über Leben und Tod nahm heute um 1 Uhr unsern lieben, herzensguten Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, den

Kaufmann

Hermann Clemens

nach langer, schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von fast 72 Jahren in sein ewiges Reich.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Clara Clemens

Olpe und Kloster Oesede b. Osnabrück, den 26. August 1955

Das Seelenamt für den lieben Verstorbenen ist am Montag, dem 29. August, morgens 8 Uhr in der St. Martinus-Pfarrkirche; danach ist die Beerdigung von der Totenkapelle aus.

Am Samstag wird um 16.30 Uhr und am Sonntag um 19 Uhr für den lieben Verstorbenen in der Mutterhauskapelle gebetet.

Stundenhilfe
gesucht.
OLPE Seminarstraße 22

Suche
5-Zimmer-Wohnung
in Olpe oder Umgebung. Angebote unter Nr. 1590 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Möbl. Zimmer in ruhiger Lage in Olpe zum 1. September zu vermieten; ferner größeres **Kinderbett** (Drahtgestell) billig abzugeben. Angebote unter Nr. 1585 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Biete kleinem Industrieunternehmen DM 3 000,— als Hypothek, Zinssatz 7½ %. Suche daselbst Arbeitsplatz. Spätere Beteiligung erwünscht. Angebote unter Nr. 1583 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Einheirat in erstkl. Feinkostgeschäft bietet Dame, 26 J., durch FRAU DOROTHEA ROMBA, Filiale: Dortmund, Wilhelmstr. 76 — Ruf 21984.

Wer übernimmt in **Olpe**
Agentur
einer großen **Tageszeitung?** Bewerbungen unter Nr. 1584 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

2 **DKW-Meisterklasse-Limousinen,** Baujahr 1952
1 **DKW-Sonderklasse,** Baujahr 1954
1 **Pritschenwagen** mit Plane, Baujahr 1953
äußerst preisgünstig zu verkaufen.
Caspar Nies · Olpe
Bruchstraße

Gebrauchte
KOHLE- und kombinierte KOHLENHERDE
(Stadtgas), sowie beschädigte neue
ÖFEN
preiswert abzugeben.
Christian Nies K.-G.
Olpe, Lager Bogensaal Sandstraße

LLOYD
neueste Ausführung
jeder Zeit unverbindliche Vorführung
Ing. E. Müller, Altenhundem
LLOYD-Vertragshändler für den Kreis Olpe · Vertragswerkstatt
Ruf: 621 Kirchhundem

Trauerspenden in erstklassigen Ausführungen bei mäßigen Preisen liefert
Gärtnerei
Olpe, Westfälische Straße 77
Fernsprecher 294
Gerbermann
Auch Vermittlung nach auswärts

Trauer-Drucksachen
liefert schnell und preiswert
Verlagsanstalt F. X. Ruegenberg Olpe



Olpe, Bruchstraße 30 **Ruf 558 und 559**
Altenhundem Hagener Straße, Ruf Kirchhundem 286

Samstag und Sonntag, den 3. und 4. September 1955 fahren wir zur
Deutschen Weinstraße
Fahrpreis pro Person einschl. Beförderungssteuer, Uebernachtung und Frühstück: DM 27,00.
Abfahrt ab Olpe (Kölner Hof) Samstag 12 Uhr.
Rückkehr an Olpe Sonntag 1 Uhr nachts.
Anmeldungen bis spätestens **Dienstag, den 30. August,** bei unserem **Betriebsbüro Olpe, Bruchstraße.**
Verlangen Sie kostenlos unseren Prospekt.

„Eine Nacht in Venedig" OPERETTE AUF DEM RHEIN KOBLENZ
2. JULI – 11. SEPT. (PROSPEKTE IN ALLEN REISEBÜROS)

An Sonntagen
ist der Schalterraum in unserem Zeitungshause in der Frankfurter Straße vormittags
von 11 bis 12 Uhr
für die Aufgabe von Anzeigen geöffnet; telefonisch sind wir während dieser Zeit unter den Nummern 241 und 242 zu erreichen.

Unsere werktägliche Geschäftszeit ist begrenzt von 8 bis 12.30 Uhr und von 14 bis 18 Uhr. Samstags von 8 bis 13 Uhr.

Sauerländisches Volksblatt
OLPE Frankfurter Straße 16



30 Grad - diese Affenhitze

Spielleidenschaft im Dorfkrug

Einmal in der Woche wurde „gestuckt" — Verzweifelte Ehefrauen weinten am Würfeltisch

Soltau. — Der völlig verzweifelten Frau eines Arbeitslosen ist es zu danken, daß in einem Dorfkrug des Heideortes Schneverdingen nicht mehr hohe Geldscheine über den Würfeltisch geschoben werden, daß in vielen Familien wieder der Ehefrieden eingekehrt ist und daß die Polizei nicht noch länger vergeblich nächtliche Razzien nach einem geheimen Glücksspiel-Ring zu machen braucht. In Schneverdingen wird nicht mehr „gestuckt".

Der Lüneburger Staatsanwalt Gürttler kann für sich in Anspruch nehmen, daß er auch mit dem Teufel fertig geworden ist, nachdem er zuvor in den bekannten Bading-Prozessen die Hexen aus den abergläubischen Köpfen vieler Heidebewohner verscheucht hatte. Ausgerechnet in einem stillen Heideort nistete sich der Spielteufel ein. „Es war höchste Zeit, daß wir zupacken und endlich wieder Ruhe schaffen konnten. Immerhin waren alle möglichen Kreise in die Geschichte verwickelt, Kaufleute und Angestellte, sogar ein Beamter mit seinem Sohn. Und dazu eine Reihe von Erwerbslosen."

Schluchzend gab die Frau des Arbeitslosen in ihrer Anzeige zu Protokoll, was der Polizei trotz ständiger Fahndungen nicht bekannt geworden war: einmal in der Woche versammelten sich etwa 40 von der Spielleidenschaft besessene Männer heimlich in einer Gastwirtschaft und ließen die Würfel kollern. Man spielte „Stucken", ein primitives Glücksspiel mit einigen selbsterfundenen Schikanen. — Im Laufe eines Jahres steigerten sich die Einsätze, die mit Groschen angefangen hatten, bis zur Höhe von 30, 60 und 70 Mark. Erwerbslose setzten mit und brachten nicht selten ihre Unterstützung durch. Wenn Fremde oder die von Gerüchten alarmierte Polizei erschienen, war man gerade dabei, eine harmlose Bier-Runde auszuknobeln. Trotzdem blühte der Dorfklatsch weiter. Jetzt weiß man, daß nichts übertrieben war. Es stimmt, daß sich am Würfeltisch oft erregte Szenen abgespielt hatten, wenn verzweifelte Ehefrauen vergeblich versuchten, ihre spielenden erwerbslosen Männer vom Würfeltisch weg nach Hause zu holen.

So merkwürdig es klingt, stiller Teilhaber des Geheimklubs der „Stuckenbrüder", die mindestens einmal in der Woche den Lederbecher auf den Tisch knallten, war — das Finanzamt. Da nämlich nach den ungeschriebenen Regeln die beim „Stucken" erzielten Gewinne vorwiegend in Bier und Schnaps angelegt wurden, waren die steigenden Umsatzzahlen der Kneipe ein genaues Barometer für wachsende Spielleidenschaft. Jetzt müssen 31 überführte Schneverdinger Bürger ihren letzten „Stucken"-Einsatz hinlegen. Er geht an die Gerichtskasse.

Und da Staatsanwalt Gürttler der Meinung ist, daß auch am meisten bezahlen müsse, wer beim Würfeln am meisten gewann, kommen die kleinen Mitläufer mit 20 Mark davon. Die übrigen müssen schon an die 100 Mark bezahlen. Und der Gastwirt, der an dem aufgeplatzten Glücksspiel-Ring offenbar nicht schlecht verdiente, hat die ihm zudiktierten 500 Mark Strafe anstandslos überwiesen.

Gast verspeiste drei Biergläser

Bis zum letzten Splitter aufgegessen — „Ich bin gerade so schön im Zuge"

Düsseldorf. — Daß ein Gast in einer Gastwirtschaft sich an Stelle von einem Glas Bier ein leeres Bierglas bestellt, um das in aller Gemütsruhe zu verzehren, ist kein surrealistischer Witz, sondern ereignete sich allen Ernstes im April 1951 in einer Gastwirtschaft in Hilden, wie jetzt in einer Verhandlung vor dem Schöffengericht Düsseldorf bekannt wurde.

Der seltsame Gast biß so herzhaft und mit vollem Appetit in das Bierglas, wie andere in einen Apfelkuchen. Bis zum letzten Splitter aß er es auf und fragte bescheiden den sprachlosen Wirt, ob er, gegen Bezahlung selbstversändlich, noch zwei Biergläser haben könne. Der Wirt fürchtete, es mit einem Verrückten zu tun zu haben und verlangte zunächst eine Mark für das bereits verzehrte Bierglas. Der Gast zahlte sofort. Auf Drängen der übrigen Gäste erklärte sich der Wirt bereit, noch zwei leere Biergläser vor den Gast zu stellen, die dieser ebenfalls mit den Anzeichen größten Behagens verspeiste. Als ihm nunmehr nach dem reichlichen Mahl nach Bier dürstete, verweigerte der Gastwirt diesen Wunsch und wies den seltsamen Gast hinaus.

Der wurde nun böse. „Ich bin gerade so schön im Zuge", sagte er und stürzte sich auf den Gläserschrank, um sich dort weiter zu stärken. In seiner Not versuchte der Wirt den gläserhungrigen nach draußen zu befördern, wogegen der sich aber sträubte. Da trug ihn der Wirt einfach hinaus. Das nahm der Gast übel. Er zog ein Messer und verletzte damit den Wirt leicht an der Hand. Grund genug, ihm einen Prozeß wegen gefährlicher Körperverletzung und Nötigung zu machen.

Bei der Erörterung der Tat fluteten Wellen der Heiterkeit durch den sonst so an Kummer gewöhnten Gerichtssaal und der Richter meinte, daß man den Angeklagten mit einer Geldstrafe von 150 Mark davonkommen lassen könnte. Und dabei blieb es auch.

Rundfunkausstellung eröffnet

Düsseldorf. — Die „große deutsche Rundfunk-, Fernseh- und Phonoausstellung 1955", die dritte nach dem Kriege, wurde am Freitag im weiten Rund der riesigen Rheinhalle feierlich eröffnet. Mit 236 Ausstellern sind es diesmal vier Firmen weniger als bei der letzten Ausstellung 1953, die Ausstellungsfläche aber hat sich von 29 000 Quadratmetern damals auf 45 000 jetzt vergrößert. Die Aussteller haben den erweiterten Platz benutzt, um in repräsentativen, ihr Programm ganz ausschöpfenden, meist unter Ausnutzung aller Raffinessen der Ausstellungstechnik aufgebauten Schauen Anreize für den Verkauf im In- und Ausland zu schaffen.

Ratten fraßen Kanarienvögel

● **Ahlen (Westf.)** — In Ahlen (Westf.) drangen Ratten in die Zuchtkäfige eines Kanarienzüchters und töteten 34 Kanarienvögel, darunter 28 wertvolle Zuchthähne. Bereits im Frühjahr hatten die Ratten zahlreiche Wellensittiche und Finken dieses Züchters aufgefressen und damit seine ganze Jahresarbeit zunichte gemacht.

● **Lüdenscheid.** — Das südwestfälische Gaststätten- und Hotelgewerbe wird vom 13. bis 15. September in Lüdenscheid seinen diesjährigen Verbandstag abhalten. Führende Vertreter des Bundesverbandes des Gaststätten- und Hotelgewerbes werden auf einer Abschlußkundgebung über aktuelle Fragen des Gewerbes sprechen.

● **Bonn.** — Nachdem vom 15. Juli an bereits für den Brief- und Paketverkehr mit dem Saargebiet die allgemeinen Bestimmungen des Inland-Post-Dienstes eingeführt worden sind, werden jetzt auch Sendungen mit dem Vermerk „gebührenpflichtige Dienstsache" in beiderseitigem Verkehr zugelassen. Vom ersten September an gelten die Bestimmungen des Inlanddienstes auch für Bahnhofsbriefe, Bahnhofszeitungen (bis zwanzig Kilogramm), Werbeantworten und Anschriftenprüfung.

● **Mainz.** — Den Diebstahl von 18 Personenkraftwagen hat ein 18jähriger arbeitsloser Tankwart aus Bonn eingestanden, der im Regierungsbezirk Montabaur verhaftet worden ist.

Drei Arbeiter fuhren in den Tod

Hannover. — Auf der Heimfahrt von ihrer Arbeitsstätte wurden auf der Straße Walsrode-Hannover drei Bauarbeiter mit ihrem Kleinauto von einem Lastzug erfaßt und getötet. Der Lastzug war nach den bisherigen Ermittlungen der Polizei auf der regennassen Straße ins Schleudern geraten. Das Kleinauto wurde zwischen Motorwagen und Anhänger des Lastzuges eingeklemmt und 150 Meter mitgeschleift. Einer der Toten konnte erst nach Stunden mit einer Brechstange aus dem zertrümmerten Fahrzeug geborgen werden.

Auf der Autobahn bei Gladbeck geriet am Donnerstag ein Margarinelastzug auf einspuriger Bahn so weit nach links, daß er einen entgegenkommenden, mit Flaschenbier beladenen Lastzug aus Waltrop streifte. Dieser geriet ins Schleudern und der Anhänger kippte um. Die Bierladung ergoß sich über die Autobahn. Durstige Leute nutzten die Gelegenheit.

Storch landete auf Entbindungsheim

Göppingen. — Auf dem Dach des Entbindungssaales im Göppinger Kreiskrankenhaus landete ein junger Storch. Zum Gaudium der Ärzte Schwestern und Patienten blieb er dort etwa eine halbe Stunde sitzen, ohne sich um die vielen Fotoapparate zu kümmern, die auf ihn gerichtet waren. Die Gegenwart Meister Adebars blieb offenbar nicht ohne Einfluß auf den Entbindungssaal, denn dort kam prompt ein kleines Mädchen zur Welt. Der Storch kreiste am Nachmittag noch über dem Krankenhaus, bis ein zweiter Erdenbürger eingetroffen war.

Ex-Polizeichef als Autodieb

Nach Verfolgungsjagd gefaßt — 1945 „politisch Verfolgter"

Essen. — Ein guter Fang glückte den Beamten der Essener Kriminalpolizei. Nach einer Verfolgungsjagd quer durch die mittäglich belebte Innenstadt der Ruhrmetropole konnte Essens ehemaliger Polizeichef Werner Elsheimer unschädlich gemacht werden. Ein in einem Lieferwagen versteckter Polizist hatte ihn auf frischer Tat ertappt, als er einen „schnellen Griff" in das Wageninnere tat.

Schon seit Wochen und Monaten machte ein unbekannter, außerordentlich geschickter Kollidieb die Straßen der Essener Innenstadt unsicher. Bevorzugte Objekte seiner mittäglichen Raubzüge waren Lieferwagen und insbesondere VW-Transporter. Immer wieder gelang es ihm, im Verkehrsgewühl mit seiner Beute unerkannt zu entkommen. Unauffällig von der Polizei „beschattete" Fahrzeuge blieben unbehelligt. Als die Autodiebstähle immer größere Ausmaße annahmen, entschloß sich Essens Polizei zu Sondermaßnahmen.

Der „Fisch" biß an

Sie versteckte mehrere Beamte im Laderaum von einzelnen Fahrzeugen, die in den Mittagsstunden in den Straßen der Essener Innenstadt parkten. Nach einigen vergeblichen Versuchen biß der „Fisch" auch tatsächlich an: Blitzschnell öffnete sich die Tür eines Lieferwagens, in dem einer der Kriminalbeamten seinen Posten bezogen hatte, und eine Hand faßte nach einem großen Zigarettenpaket. Als sich ebenso blitzschnell eine harte Männerhand um das Handgelenk des Täters legte, knallte die Tür von außen zu. Der Dieb wäre wahrscheinlich entkommen, wenn der Kriminalbeamte nicht aktiver Sportler und Langstreckenläufer gewesen wäre. In der Nähe des Hauptbahnhofs hatte er ihn eingeholt. Der Verfolgte brach zusammen.

Damit endete eine „Karriere", die bereits im zweiten Weltkrieg begann und 1945 ihren Höhepunkt erreichte: Elsheimer wurde von den Engländern zum „politisch Verfolgten" und zum Chef der politischen Polizei in Essen befördert. Als seine zahlreichen Vorstrafen bekannt wurden, mußte er den Dienst quittieren. Er nahm seinen alten Beruf als Dreher wieder auf. Nebenher „drehte" er die Türen von Lieferwagen auf und machte erhebliche Beute.

Allein in den letzten Wochen fielen dem gewiegten „Expolizeichef" 31 000 Zigaretten, große Mengen von Kaffee, Schokolade, Damenröcke und Schreibmaschinen in die Hände. So kam es, daß Werner Elsheimer wiederum seinen Einzug in das Essener Polizeipräsidium hielt. Diesmal allerdings mit Handschellen.

Der letzte Seewart vom Chiemsee

25 Jahre betreute er das „Bayerische Meer" — Mit dem Fahrrad 700 mal umrundet

München. Wenn der Chiemsee heute noch jährlich über 600 Zentner Brachsen, Hechte, Renken, Seeforellen, Schleie, Waller, Zander und verschiedene Weißfischarten im Wert von 50 000 DM liefert, so ist das hauptsächlich ein Verdienst des letzten staatlichen Seewarts an seinem Südufer, Sigmund Ambacher, der nun in den wohlverdienden Ruhestand getreten ist. Ein Vierteljahrhundert hat er von seiner Station in Übersee aus das „Bayerische Meer" von über 82 qkm Gesamtfläche betreut, wobei ihm als „Dienstfahrzeug" nur ein Fahrrad zur Verfügung stand. Mit diesem Stahlroß hat Ambacher in dieser langen Zeit insgesamt 700mal den Chiemsee umrundet.

Die jetzt aufgelöste staatliche Seewarte in Übersee lag bei dem Fischersohn aus Starnberg in guten Händen. Er hatte nicht nur den reichen Fischbestand im Chiemsee und dessen Nachwuchs zu überwachen, sondern auch für die Erhaltung der ursprünglichen romantischen Uferlandschaft zu sorgen. Dabei geriet Ambacher manchmal in Streit nicht nur mit Fischräubern und Schwarzfischern, sondern auch mit Bauern, die ihre Holz- und Streurechte durch seinen Pflichteifer gefährdet glaubten.

Dem Seewart lag jedoch auch die Erhaltung der alten Bräuche am Herzen, von denen nur die alljährliche berühmte Seeprozession am Fronleichnamstage mit acht reichgeschmückten Lastkähnen und der traditionelle Fischerjahrtag am 26. Juli mit Kirchgang, Totengedenken und Jahreshauptversammlung auf der Fraueninsel erwähnt seien. Ambacher kannte wie kaum ein zweiter Fischer die Geheimnisse und Tücken des „Bayerischen Meeres", über dessen zunehmende Verlandung er sich große Sorgen machte. Daneben hatte er noch den Leitgeringer, Tachinger und Waginger See zu überwachen.

Nun hat Ambacher zwar Angel, Netz und Ruder als staatlicher Seewart für immer aus der Hand gelegt, er will sich aber noch im Ruhestand privat der Fischzucht widmen. Sein bisheriger Pflichtenkreis wurde von der Chiemsee-Administration auf der Herreninsel übernommen.

Beamtenwitwe als „Gemüseklau"

Horn. — Eine 50jährige Beamtenwitwe aus Detmold konnte von der Polizei in Welberg (Kreis Detmold) als Kleingartendiebin überführt werden. Wie die Polizei in Horn bekanntgab, bezieht die Witwe eine Rente von 340 DM. Betreibt einen Textilhandel und besitzt ein Grundstück. In der Nacht beobachtete ein Mann in seinem Garten ein abgeschirmtes Taschenlampenlicht und benachrichtigte sofort die Polizei. So konnte die Frau auf frischer Tat ertappt werden. In ihrem vor dem Garten abgestellten Moped mit Anhänger wurde ein Zentner verschiedener Gemüsearten gefunden. Bis jetzt konnte die Polizei noch nicht klären, ob die Frau das gestohlene Gemüse „gewerblich" veräußert hat. Tagsüber war die Witwe als ehrbare Textilreisende tätig.

Mit dem Fahrrad um die Welt

Drei Jahre auf großer Fahrt — Zwei wagemutige Deutsche

Rothenburg. — Um aus eigener Anschauung die Länder, ihre Menschen und deren Lebensart kennenzulernen, starteten Anfang August der 34jährige Walter Hamann und der 24jährige Hagen Röder aus Mülheim-Ruhr nach monatelangen Vorbereitungen mit dem Fahrrad zu einer dreijährigen Reise um die Welt. Die beiden blonden Deutschen — Hamann ist Kaufhaus-Abteilungsleiter und Röder Elektrotechniker — machten auf ihrer Fahrt in Richtung Österreich auch in Rothenburg halt, wo sie sich eingehend die architektonischen Schönheiten besahen und Farbaufnahmen machten.

Auf ihren Stahlrössern, die sie aus Sorge um Reparaturen und Ersatzteile einem Motorfahrzeug vorziehen, führen sie von Tropenstiefeln gegen Schlangenbisse angefangen bis zur Schreibmaschine alles mit, was man für eine Weltreise durch ferne Länder, in denen Erlebnisberichte geschrieben werden, benötigt. Zur Ausrüstung gehören auch Messer und Scheintodpistolen, eine Tropenapotheke und mancherlei andere Dinge mehr, um für alle Fälle gewappnet zu sein.

Die dreijährige Fahrt geht über Jugoslawien, Griechenland, Türkei, Syrien, Irak, Pakistan, Indien bis nach Japan. Von dort geht es nach Australien und USA weiter. „Ich glaube, wir werden durch diese Reise nicht dümmer werden", meinte Walter Hamann, der zusammen mit seinem Kollegen Röder einen lange gehegten Jugendwunsch verwirklicht. Die beiden wagemutigen Radfahrer wollen mit ihren Fotos und Farblichtbildern Vorträge halten, wenn sie wieder zurückkommen.

Schnellzug überfuhr Greisin mit Kind

Leichtsinn kostete das Leben — Das Kind auf dem Arm getragen

Nürnberg. — Leichtsinn kostete der 71jährigen Elisabeth Göbel aus Neckartenzlingen im Landkreis Nürtingen (Württemberg-Baden) und dem dreijährigen Karl Smejkal aus Anwanden (Landkreis Fürth) das Leben. Die alte Frau trug das Kind auf dem Arm, als sie auf dem Bahngleis zur Haltestelle Anwanden ging, um von einem Besuch nach Hause zu fahren. Dabei wurde sie etwa fünfzig Meter vor der Haltestelle vom Schnellzug Nürnberg—Stuttgart erfaßt und zusammen mit dem Jungen auf der Stelle getötet.

Volkswagensparerprozeß geht weiter

Celle. — Der Modellprozeß zweier Volkswagensparer gegen das Volkswagenwerk wird am 29. September in Celle fortgesetzt. Nach der Verneinung der Vertragspartnerschaft zwischen Volkswagenwerk und Sparern durch den Bundesgerichtshof in Karlsruhe wird der erste Zivilsenat des Celler Oberlandesgerichts darüber zu entscheiden haben, ob das Volkswagenwerk aus anderen Gründen als denen der Vertragspartnerschaft zur Erfüllung der Sparverträge verpflichtet sein könnte. Die beiden Sparer, die den Prozeß bereits seit 1949 führen, fordern auf Grund ihrer Sparkarte die Lieferung je eines Volkwagens, gegebenenfalls unter Zuzahlung eines vom Gericht festzusetzenden Betrages. Auf einen für sie günstigen Ausgang des Prozesses hoffen im Bundesgebiet, in Berlin, der Sowjetzone, dem Saargebiet und in Österreich etwa 150 000 ehemalige Volkswagensparer.

Die Zeit der Sense ist vorbei

Landwirtschaft immer mehr mechanisiert — Erträge steigen

Frankfurt. Nur jedes 25. Auto, das in der Bundesrepublik läuft, gehört einem Landwirt. Das hat einen ganz plausiblen Grund: Die Motorisierung sieht auf dem Lande anders als in der Stadt aus. Im gleichen Maße, wie das Auto zum unersetzlichen Gebrauchsgegenstand z. B. des Geschäftsreisenden wurde, ist auf dem Lande der Trecker in den Vordergrund getreten, der das Pferd als Zugkraft immer mehr verdrängt hat.

In der Stadt steht das zeitsparende Moment, auf dem Land das arbeitskraftsparende Moment im Mittelpunkt, wenn von Motorisierung gesprochen wird. Die Landwirtschaft hat dank der Mechanisierung seit 1939 rund 300 000 Arbeitskräfte an die gewerbliche Wirtschaft abgeben können.

Erst wurde der Grasmäher entwickelt, dann kam die Flügelmaschine, aber es dauerte lange, bis der ideale Mähdrescher entwickelt war, der praktisch erst in den letzten fünf Jahren bei uns heimisch wurde. Was durch die Technik an Arbeitskraft gespart wird, zeigt diese nüchterne Rechnung: Um an einem Tag drei Hektar Weizen abzuernten und 90 Doppelzentner Weizenkörner zu gewinnen, waren 1840, als man nur die Sense zur Verfügung hatte, 126 Menschen nötig. Dank dem Mähdrescher werden für diesen Arbeitsgang heute nur noch zwei bis drei Menschen benötigt. Selbst der kleinste Lanz-Mähdrescher, der eine Sensation für den Landmaschinenmarkt bedeutet (er trägt keinen Namen, sondern nur die nüchterne Zahl 120), schafft 12½ Doppelzentner pro Stunde!

Nur 22 PS sind notwendig

um ihn zu schleppen. Im Längsflußprinzip geht der Arbeitsgang vor sich. Das Schneidwerk — 1,20 Meter breit — liegt vorn. Die sehr groß dimensionierte Trommel sorgt dafür, daß bereits 95 Prozent des Korns durch den Dreschkorb auf den Sammelboden fallen. Die restlichen fünf Prozent werden auf ebenfalls groß gehaltenen und für Hangarbeit besonders unterstellten Hordenschüttlern, aus dem Stroh gelöst. Ein verstellbarer Sortierzylinder sorgt dafür, daß erste und zweite Sorte voneinander getrennt abgesackt werden können. Die Maschine ist so wendig, daß sie auch an Ecken immer am Getreide bleibt und fast quer zur Spur um die Ecke herumläuft. Auch kleinste Parzellen werden so in kurzer Zeit mit dem Mähdrescher abgeerntet.

Die Erträge der deutschen Landwirtschaft liegen heute auf allen Gebieten beträchtlich höher als in der Vorkriegszeit — in der Spitze um 50 Prozent.

1× probiert wird jedem klar JACOBS KAFFEE wunderbar

Schauspielergeschichten

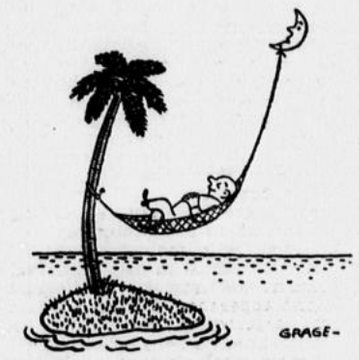
Friedrich Mitterwurzer stand schon mit siebzehn Jahren auf der Bühne und spielte alles. Unter wechselnder Direktion zigeunerte er durch die Welt. In einer kleinen Stadt im Riesengebirge verliebte er sich in die jugendliche Liebhaberin. Das mag ihm späterhin und anderorten auch widerfahren sein, nie mehr aber, was ihm damals geschah. Die Macht seiner Leidenschaft verschlug ihm nämlich das Wort — er blieb als „Alonso" in der „Preciosa" stecken und wurde dafür — wegen Gefährdung der Moral! — gekündigt. Keine Kleinigkeit, die Stätte, da die Herzgeliebte weilte, und eine Stelle mit siebzehn Talern Monatsgehalt fahren lassen zu sollen! Bitten, Vorstellungen, Beschwörungen fruchteten nichts; schon wollte er sich mit eleganter Schwenkung verabschieden, als die Gnade siegte. „Mitterwurzer, wenn Sie für zwölf Taler bleiben wollen — gut!" . . . So erfuhr der angehende Mime zeitig, welchen Marktwert die Moral an kleinen Bühnen hat. (Er soll übrigens einmal als Tell, weil er keinen Vorschuß bekommen konnte, den Apfel gegessen haben.)

Adalbert Matkowsky wurde oft von merkwürdigem Reisefieber gepackt. Er telegrafierte dann einige Provinzbühnen an, um eine Gastreise machen zu können. Oft war es ihm gleich, wo er hinkam. Einmal spielte er in Minden in einer Verfassung, wie sie ihm sonst nur in frühen Morgenstunden eigen war. Die Mindener waren entrüstet und machten ihrem Ärger hörbar Luft. Schließlich fiel der Vorhang, und bald trat Matkowsky zu folgender Ansprache an die biederen Bürger vor den Vorhang: „Sie wissen wohl nicht, daß, wenn ein Matkowsky in Minden spielt, er wahnsinnig oder besoffen sein muß? Ich habe das letztere vorgezogen!"

Hansi Niese kam als Anfängerin an das Sommertheater in Gmunden. Ihre Salonnaiven fanden keinen rechten Beifall, und der Direktor wurde an ihr irre. Sie sank in die Sphäre der Stubenmädel hinab. Eines Abends zwickte der Leutnant, dem die Hauptrolle zu eigen war, sie in die Wange und faßte sie um die Hüfte. Die Niese sah ihn erst eine Weile mit einem vernichtenden Blick an und sprach dann in sanften Lauten: „Sie, wenn Sie das noch einmal machen, dann . . ." und nun im tiefsten Bierbaß mit stärkster Lautgebung: „. . . dann hau' ich Ihnen eine herunter, daß . . ." Weiter kam sie nicht. Dröhnendes Gelächter, stürmischer Applaus unterbrach auf Minuten die Vorstellung. Im Herbst war sie als weiblicher Komiker am Volkstheater in Wien und nach ein paar weiteren Monaten eine Berühmtheit.



Durch die Brille



Man muß sich zu helfen wissen

HIER WIRD GELACHT



Der Gemäldedieb



Sonderbares Jagderlebnis

Teuer

„Schrecklich, dies Einkaufen, Frau Schulze. Alles wird teurer."

„Ja, ja, es wird noch damit enden, daß man sich das Essen abgewöhnt, bloß um existieren zu können."

Neubau

„Sie wohnen in einem Neubau, dazu noch in einem Hochhaus? Ist es denn da nicht sehr laut? Man soll doch alles hören können, was in den Nachbarwohnungen vorgeht . . ."

„Bloß hören können? Haben Sie eine Ahnung! Wenn ich Kopfschmerzen habe, nimmt mein Nachbar sofort Tabletten!"

Weise

„Wie ist doch alles in der Natur so weise eingerichtet!"

„Ja, selbst das winzigste Insekt hat einen lateinischen Namen."

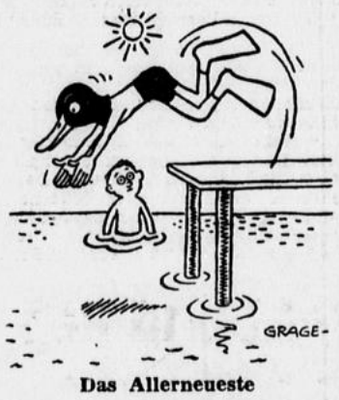
Filmkinder

Der große Filmregisseur rief das Besetzungsbüro der Filmgesellschaft an und sagte: „Morgen brauche ich für die Aufnahme zwei Babies. Sorgen Sie dafür, daß sie rechtzeitig zur Stelle sind. Nicht über sechs Wochen alt, verstehen Sie? Aber achten Sie darauf, daß die Bälge Filmerfahrung haben, mit Anfängern arbeite ich nicht!"

Gläubiger

Zwei Geschäftsleute saßen beim Frühstück. Dem einen schmeckte es nicht. Er sagte: „Ich habe heute verdammt schlecht geschlafen. Hatte Alpdrücken. Eine halbe Stunde lang sah ich alle meine Gläubiger an mir vorbei marschieren."

„Unmöglich!" sagte der andere. „Eine halbe Stunde genügt da nicht!"



Das Allerneueste

Unpassende Worte

„Angeklagter, Sie haben dem Zeugen aber einen saugroben Brief geschrieben. Der strotzt ja nur so von Beleidigungen."

„Herr Richter, dafür kann ich nicht. Sehen Sie, ich habe keine Vorderzähne mehr — und da entschlüpft einem schon mal ein unpassendes Wort."

Ohne Eisschrank

„Mit den Lebensmitteln ist es im Sommer was Furchtbares, wenn man keinen Eisschrank hat!"

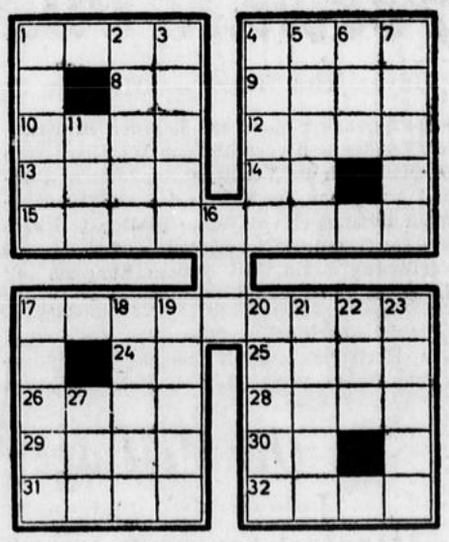
„Da hast du völlig recht, Frau. Das Bier wird auch viel schneller alle!"

Zweiter Blick

„Sag mal, war es Liebe auf den ersten Blick bei Kurt und Elsa?"

„Nein, auf den zweiten. Als sie sich das erstemal trafen, wußte er noch nicht, daß sie Geld hat."

UNSER RÄTSEL



Waagerecht: 1. Den . . . . über einen brechen heißt, ihn verurteilen, 4. eine unsympathische Person nennt man ein . . . . , 8. französisch „von", 9. Rundholz quer am Mast, 10. der . . . . see in Mittelasien ist der viertgrößte der Erde, 12. in der Silvesternacht gießt man . . . . , 13. der Ton über der Oktave, 14. spanisch „der", 15. verbindet zwei nicht benachbarte Ecken, 17. Unterschied zwischen zwei Zahlen, 24. ägyptischer Sonnengott, 25. Gewächs aus Afrika, dessen Saft medizinisch verwendet wird, 26. mancher nimmt ein Geheimnis mit ins . . . . , 28. französischer Schriftsteller mit Vornamen Pierre, 29. bekommt der Künstler, 30. französisch „die", 31. Pferd und . . . . soll man nicht zusammenspannen, 32. die . . . . ist der Tugend Lohn, meint Cicero.

Senkrecht: 1. Ein jeder . . . . hat seine Last, sagt Gellert, 2. wichtige türkische Handelsstadt an der Mittelmeerküste, 3. das Finanzamt verlangt für jeden Posten einen . . . . . , 4. man spricht von lachenden . . . . . , 5. Zierpflanze mit großen, tütenförmigen, weißen Blüten, 6. Bund von Mann und Frau, 7. an ihr hängt man Wäsche auf, 11. französisch „König", 16. ein reimloses Gedicht, 17. große Hunderasse, 18. darauf will man eine Antwort, 19. lehrhafte kleine Erzählung, 20. Sumpfhuhn, 21. hebräischer Begriff der Gottheit, 22. Bedrängnis, 23. Wortreihe, 27. Titel arabischer Häuptlinge.

Auflösung des letzten Rätsels

Wer ein Warum zu leben hat, erträgt fast jedes Wie.

KULTURNOTIZEN

Der südwestafrikanische Stamm der Awambos hat nach einem dreitägigen Stammesfest dem deutschen Reiseschriftsteller A. E. Johann die Würde eines Ehrenhäuptlings verliehen.

Die Bundespost nimmt vom 1. September an den Postzeitungsdienst für in der Sowjetzone erscheinende wissenschaftliche und fachliche Zeitschriften auf. Interessenten können diese Publikationen bei allen Postämtern des Bundesgebiets und Westberlins bestellen. Das Postzeitungsamt Berlin W, Dessauer Straße, erteilt Auskunft darüber, welche Zeitschriften für den Vertrieb im Bundesgebiet und Westberlin zugelassen sind.

„Die Bischöfe sind heute nicht nur Kreuzfahrer, sondern auch Kreuzträger", sagte der Bischof von Speyer in seiner Schlußpredigt zur Bischofskonferenz im Fuldaer Dom. „Sehr viel Kreuz ist in diesen Tagen hier zusammengetragen worden", sagte er. „Das schwerste tragen die Bischöfe aus dem Osten." Aber auch die Bischöfe im Westen seien mit Sorgen beladen. „Was unser ganzes Volk bedrückt, das bedrückt uns noch besonders: die Sorge um die Zerrissenheit des Vaterlandes und um das Schicksal der Kriegsgefangenen. Wir sind nicht solche Massenmenschen, die über ein einziges Fußballspiel alles andere vergessen können." Eine schwere Sorge der Kirche sei auch die sittliche Entartung. Dazu komme die Sorge um die Jugend. Sie falle dem Materialismus und uneingeschränkter Vergnügungssucht anheim. Wo bleibe die Antwort aus dem Volk angesichts des Mangels in den Priester- und Ordensberufen?

Die ungarische kulturelle Wochenzeitschrift „Muevelt Nep", deren Chefredakteur Darvas gleichzeitig ungarischer Minister für Volksaufklärung ist, bringt eine mit mehreren Bildern versehene Reportage über die Arbeit der „Schiller-Kulturbrigade", die sich aus Volksdeutschen und Laienkünstlern zusammensetzt. Nach Mitteilung des Blattes veranstaltet die Abteilung für nationale Minderheiten des ungarischen Ministeriums für Volksaufklärung seit Anfang August jeden Tag für die deutschsprachige Bevölkerung in je zwei Ortschaften Ungarns Literatur- und Opernabende. Bisher seien die deutschsprachigen Kulturabende von 30 000 begeisterten Zuhörern besucht worden.

Eine Gewerbeschule, an der tschechische Techniker in der praktischen Verwertung der Atomenergie unterrichtet werden, eröffnet in Prag ihre Pforten, meldete die Prager Zeitung „Lidova Demokracie". Das Blatt schreibt die vielfältigen Möglichkeiten, die sich bei der friedlichen Ausnutzung der Atomenergie ergäben, machten es notwendig, bereits in naher Zukunft über eine ausreichende Zahl von Fachkräften zu verfügen. Die neue Gewerbeschule soll in vierjährigen Lehrgängen Techniker für die Atomwissenschaft ausbilden. Wie das Blatt außerdem mitteilt, ist an der Prager Universität inzwischen ein Lehrfach für Atomphysik eingerichtet worden, das ein Studium von zweieinhalbjähriger Dauer vorsieht.

Der ungarische Dirigent Ferenc Fricsay wird den seit dem Ausscheiden Rudolf Kempes im Sommer 1954 verwaisten Posten eines bayerischen Generalmusikdirektors mit Beginn der Spielzeit 1956/57 auf sechs Jahre übernehmen.

Heinrich Spoerl gestorben

Rottach-Egern. — Der Schriftsteller Heinrich Spoerl ist in Rottach-Egern am Tegernsee im Alter von 68 Jahren gestorben. Der außerordentlich erfolgreiche und beliebte Autor, dessen Bücher wie „Die Feuerzangenbowle" (1932), „Der Maulkorb" „Wenn wir alle Engel wären" (beide 1936 und „Der Gasmann" (1940) auch in ihrer Filmfassung großen Anklang fanden, war ursprünglich Rechtsanwalt. Diesen Beruf gab er 1937 nach dem Erfolg seiner ersten drei heiteren Romane auf, um ihn erst nach Kriegsende wieder aufzunehmen. In den Nachkriegsjahren tat er sich mit seinem Sohn Alexander zu einer Autorengemeinschaft zusammen und gab mit ihm den Roman „Der eiserne Besen" heraus. In den letzten Jahren hat Heinrich Spoerl die Feder ganz seinem Sohn überlassen, der u. a. „Memoiren eines mittelmäßigen Schülers" und eine Autofibel „Mit dem Auto auf Du" herausgab. Ein besonderer Erfolg Heinrich Spoerl wurde der Band Plaudereien „Man kann ruhig darüber sprechen" (1937), der in einer halben Million Exemplare verkauft wurde. „Das andere Ich" entstand zuerst als Filmdrehbuch und bot eine erfolgreiche Doppelrolle für Hilde Krahl. Es wurde später auch als Erzählung herausgegeben.

HIMMEL ODER HÖLLE

VON HELMUT SCHLÜTER

Das Unglück geschah nachts auf der Landstraße. Alfredo Belcantoni raste mit seiner adriablauen Limousine zu einer neuen Bandaufnahme des Rundfunks. Das heißt, er wollte, denn um 22.43 Uhr verminderte ein heftiger Schluckauf seine Konzentrationsfähigkeit für wenige Sekunden. Diese kurze Zeitspanne genügte dem entgegenkommenden Kieslastzug, um aus der adriablauen Limousine ein Gebilde zu machen, das auch in nichts mehr an die Adria erinnerte.

Es war alles ganz anders, als es sich Alfredo Belcantoni jemals vorgestellt hatte. Schön, er war nun tot. „Opfer eines tragischen Unfalls", wie es in der Zeitung hieß. Alfredo hätte sich vorstellen können, daß man ihn in einen Abgrund stürzte und er sich vor einer Tür mit der flammenden Inschrift „Hölle — Herein ohne anzuklopfen!" wiederfände. Oder aber, daß man ihn, wenn er Glück hätte, in lichte Höhen trüge zu der goldenen Pforte, an der in seinen Vorstellungen Petrus zu sitzen pflegte.

Nichts von alledem! Alfredo stand vor einem sachlichen Hochhaus, das an das Verwaltungsgebäude einer Versicherungsgesellschaft erinnerte. Als er beim Portier seinen Namen nannte, murmelte dieser nur: „4. Etage, Zimmer 183." Alfredo betrat einen hellen Raum mit bequemen Sesseln, in dem bereits eine Anzahl Menschen saß, die sich hier offenbar ganz wohl fühlte. Aber nichts verriet dem zu seinen Lebzeiten so begehrten Schlagersänger, ob er nun zu den Auserwählten oder zu den Verdammten gehörte. Bis er plötzlich seine eigene Stimme hörte. Sie kam aus einem Radiogerät und sang „Blaue Wellen, blaue Lippen, blauer Rhein", eines der Lieder, die ihn berühmt gemacht hatten. Jetzt erst schien Alfredo begriffen zu haben: er war im Himmel.

Noch beglückender war für Alfredo, zu erleben, mit welcher Verzückung die anderen Bewohner dieses Raumes seinem Gesang lauschten. Alle seine Lieder erklangen: „In der Farmacia seh'n wir uns wieder", „Südliche Schnulze am tiefblauen Meer", „Blau war der Bus, der mich nach Capri trug", „Das blaue Cabinetto von Milano". Und wenn alle durch waren, begann der fröhliche Reigen von neuem.

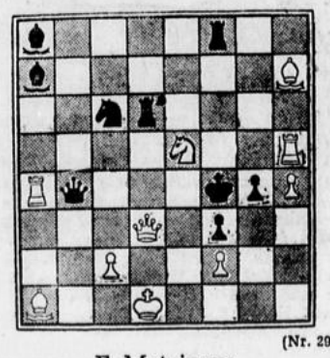
Nach drei Jahren wurde Alfredo Belcantoni etwas unruhig. Nach weiteren fünf Jahren trommelte er nervös mit den Fingern. Nach zehn Jahren erkundigte er sich bei seinem Nachbarn, wie lange das Programm wohl noch dauere. Als er nach 20 Jahren von der Ansagerin hörte: „In den nächsten 200 Jahren unserer bunten Sendung hören Sie noch einmal die beliebten Lieder von Alfredo Belcantoni, als nächstes ‚Ich möchte noch mal Säugling sein und so beliebt wie damals'", als er dies hörte, kam ihm plötzlich eine entsetzliche Erkenntnis: er war gar nicht im Himmel, sondern er gehörte zu den Verdammten.

Verzweifelt rüttelte Alfredo nach weiteren zehn Jahren an der Tür. Aber eine Stimme wies ihn zurück: „Noch 300 Jahre!" Nach 50 Jahren raffte sich Alfredo auf und wandte sich an seinen Nachbarn: „Sagen Sie, warum sind Sie eigentlich in der Hölle?" — Aus einem verklärten Gesicht kam die Antwort: „Wieso Hölle — ich denke wir sind im Himmel? Bei dieser Musik!"

Alfredo sank in seinen Sessel zurück. Mit zuckenden Nerven wand er sich in den weichen Polstern. Als sich nach 300 Jahren die Tür öffnete und der Pförtner seinen Namen rief, schleppte er sich, schwachsinnig kichernd, auf den Flur. „Kopf hoch!" sagte der Pförtner, „Sie kommen jetzt nach 422!" Alfredo grinste ihn blöde an und folgte ihm schlenkernd.

Als sich aber die Tür von 422 öffnete, da durchrieselte es ihn mit längst vergessener Wonne. Aus einem strahlend hellen Saal schwoll ihm der Schlußchor der Neunten von Beethoven entgegen: „Freude, schöner Götterfunken". Alfredo lächelte stumm und trat ein. Er wußte, daß man ihn begnadigt hatte. Plötzlich überquerte eine schräge Stimme seinen Gehörgang. Ein Jazz-Fan mit US-Bürste auf dem Kopf und überschweren Kreppschuhen an den Füßen stöhnte: „O, Belcantoni, Sie auch hier in der Hölle?"

Das königliche Spiel



(Nr. 2080)

F. Matzinger

Schwarz: Kf4, Db4, Td6, f8, La7, a8, Sc6, Bf3, g4. (9)
Weiß: Kd1, Dd3, Ta4, h5, La1, h7, Se5, Bc2, f2, h4. (10)
Weiß zieht und setzt in 2 Zügen matt.
Schach: 1. Th5 – f5 beliebig
2. matt durch T, S oder L.



Sport am Wochenende

Fußball: Meisterschaftsauftakt in den Vertragsspieler-Ligen (15 Uhr): Südwest u. a.: Saar 05 Saarbrücken — 1. FC Kaiserlautern, TuRa Ludwigshafen — Wormatia Worms; Süd u. a.: Kickers Offenbach — Viktoria Aschaffenburg (Sa., 17.30 Uhr), Karlsruher SC — SSV Reutlingen; West u. a.: Borussia Dortmund —RW Essen, SV Sodingen — 1. FC Köln; Nord u. a.: Hamburger SV — VfR Neumünster (Sa., 17.30 Uhr), Eintracht Nordhorn — Bremerhaven 93. — Meisterschaftsspiele der 2. Ligen Südwest, Süd und West (alle 15 Uhr).

Tennis: Internationales Turnier in Westerland. — Deutsche Senioren-Meisterschaften in Bad Neuenahr. — Davispokal-Herausforderungsrunde USA — Australien in Forest Hills (Fr.—So.).

Wasserball: Endrunde Deutsche Meisterschaft in Weil/Südbaden (Fr.—So.).

Golf: Endspiele um den Club-Pokal von Deutschland in Bad Ems.

Leichtathletik: Länderkampf Schweden gegen Deutschland in Stockholm (Sa./So.). — Deutsche Junioren-Meisterschaften in Bremen (Sa./So.). — Japaner-Sportfeste in Northeim und Hanau. — Internationaler Marathonlauf mit Deutschen in Enschede (Sa.).

Rudern: Europameisterschaften in Gent mit Deutschen (Sa.: Halbfinals, So., 14 Uhr: Endkämpfe).

Kanu: Deutsche Meisterschaften im Kanusegeln in Bremen (Sa./So.).

Boxen: Schwergewichtskampf Ingemar Johannsson — Hein ten Hoff in Göteborg. — Auswahlkampf Berlin — Niederrhein in Rehberge (Fr.).

Gewichtheben: Deutsche Einzelmeisterschaften in Fellbach (Bantam-, Feder-, Leicht- und Mittelgewicht) und in Kassel (Leichtschwer-, Mittelschwer- und Schwergewicht).

Radsport: Straßen-Weltmeisterschaft in Rom (Sa., 13 Uhr: Amateure, So., 10 Uhr: Berufsfahrer).

Motorsport: Internationales ADAC-500-km-Rennen auf dem Nürburgring (3. Deutscher Wagen-Meisterschaftslauf).

Pferdesport: Abschluß der Baden-Badener Rennwoche (Großer Preis von Baden, 2400 m, 75 000 DM). — Galopprennen in Köln. — Deutsches Traber-St. Leger in Gelsenkirchen.

Reitsport: CHIO in Ostende/Le Zoute mit Deutschen (bis So.).

Olympisches: NOK-West-Ost-Besprechungen in Freiburg.

Borussia Dortmund - Rotweiß Essen

Schlager zum Saison-Auftakt

Punktejagd in der Oberliga beginnt – Abstiegsfrage brennend – Erster Sonntag ein Fragezeichen

Düsseldorf. Die neue Punkte-Saison beginnt mit Verspätung. Der 21. August war durch Moskau ein verlorener Termin. Aber das wird in der ersten Woche schon „berichtigt"; denn auch am nächsten Mittwoch rollen im Westen die Punkte. Die Bedeutung der Spielzeit in der Abstiegsfrage war nie auch nur annähernd so groß. Die II. Liga West wird — wenn nicht ein Wunder geschieht — nach Ablauf der Spielzeit aufgelöst. Die absteigenden Vereine gehen also den Weg der Reamateurisierung und werden — daran ist kaum zu zweifeln — ihre besten Spieler dann kaum halten können. Im Hintergrund steht die Frage Herne—Meiderich. Ob wirklich die von Meiderich gewünschte Wendung durch das Bundesgericht kommen kann, bleibt abzuwarten. Schlager stehen bereits auf dem Plan des ersten Spieltages, ob man Borussia Dortmund — Rotweiß Essen; Sodingen gegen 1. FC Köln oder Schalke 04 — Fortuna Düsseldorf nimmt.

Das Programm:

Borussia Dortmund — Rotweiß Essen
SV Sodingen — 1. FC Köln
FC Schalke 04 — Fortuna Düsseldorf
Preußen Münster — Bayer Leverkusen
Preußen Dellbrück — Alemannia Aachen
Duisburger SV — Bor. M.-Gladbach
Schwarzweiß Essen — Westfalia Herne
Hamborn 07 — Wuppertaler SV

Kwiatkowski — Herkenrath

Borussia Dortmund wird Rotweiß Essen sehr zu schaffen machen und wahrscheinlich wird der Meister zum ersten Male erfahren müssen, daß alle gegen ihn ihr Bestes geben. Ob Islacker dabei ist, dürfte mehr als fraglich sein. Dafür hat Borussia allerdings Flügel noch nicht zur Verfügung. Herkenrath wird viel Arbeit bekommen. Ob auf der anderen Seite die Rahn, Seemann und Röhrig gegen Kwiatkowski etwas ausrichten können, bleibt abzuwarten.

Sodingens Fragezeichen: Sturm

Die Wächter, Demski und Wenker sind nicht mehr da, der neuformierte Sturm mit Stiller und Stolte muß noch beweisen, daß er einer strapaziösen Ligasaison gewachsen ist. Mit Caijkovski, Mebus, Stollenwerk hat der 1. FC Köln eine großartige Läuferreihe, dazu mit Schäfer und Röhrig dem Moskau-Flügel, der selbst in Sodingen eine Entscheidung bringen kann.

Schalke mit großem Jahr?

Wenn man private Ergebnisse als Maßstab anspricht, müßte Schalke eine große Saison haben. Es sieht aus, als ob mit Siebert ein neuer Zug ins Angriffsspiel gekommen ist. Durchweg gab es Siege, teilweise sehr deutlich. Fortuna ist die beste Prüfung, die es für Schalke geben kann. Die Düsseldorfer Elf hat in dem jungen Benrather Hoffmann den wertvollen Zugang. Ob es in Schalke reicht, bleibt abzuwarten.

Münster noch in Nöten

Die Fälle Eiteljörge und Haase sind noch nicht entschieden. Preußen Münster, durchweg mit den Leuten der letzten Saison, könnte sie gut gebrauchen. Wie die Mannschaft in die Saison startet, muß abgewartet werden. Bayer Leverkusen hat mit Nußbaum einen wertvollen Mann abgegeben. Ob Gierlich und Hartmann ihn vergessen machen, bleibt vorerst das Fragezeichen. Die Mannschaft ist allerdings defensiv stark genug, in Münster mit Erfolg zu starten.

Fragezeichen Dellbrück

Ob Grandrath (Würselen) und Löring (Fortuna Köln) entscheidende Verstärkungen für Preußen Dellbrück sind, muß sich noch zeigen. Die Mannschaft spielt in der Radrennbahn des Stadions, hat also zum dritten Male eine neue Spielstätte suchen müssen. Esser (Düren) ist der neue Torwart, der schon gegen Aachen zeigen muß, was er wirklich kann. Alemannia hat sich u. a. durch Krämer (Düren) verstärkt. Man muß abwarten, wie Schorsch Knöpfle die Mannschaft geformt hat. Ein erfolgreiches Abschneiden gegen Dellbrück wäre ein denkbar guter Start.

Duisburg unberechenbar

Ob Wechselberger wirklich nach Duisburg zurückkommt, muß abgewartet werden. Im Hintergrund schwebt sowieso drohend ein Verfahren, das Spieler und alten Verein betrifft. Vorerst fehlen Wechselberger, aber auch Eiteljörge, Frymark und sogar der alte Hennes Hoffmann, der manches Spiel entschieden hat. Borussia M.-Gladbach, ohne Spielerabgänge, u. a. mit Kubon (Fulda) und Höfer (Bonn) als neue Kräfte, wird schon im ersten Spiel nichts verschenken.

Herne mit neuen Sorgen

Man darf wirklich gespannt sein, wie Westfalia Herne in die neue Saison geht. Gerät die Mannschaft erneut in die wenig gute Lage der ersten 20 Spiele im vergangenen Jahre, könnte es zu einem bösen Ende führen. Tilkowski im Tor wird erst zeigen müssen, daß er wirklich der große Rückhalt ist. Am Essener Uhlenkrug ist die Aufgabe schwer, zumal man Schwarzweiß Essen immer zutrauen darf, daß die Mannschaft urplötzlich so herauskommt, wie es sich im letzten Jahre zeitweise andeutete und dann gefährlich für alle wird.

Neulinge unter sich

Hamborn 07 hat u. a. Kallenborn als neuen Mann. Ob die Mannschaft im Sturm stark genug ist, die schwere Saison durchzustehen, läßt sich erst sagen, wenn die ersten Wochen überstanden sind. Beim Wuppertaler SV, u. a. mit Beck, Kolkenbrock und Szymaniak, ist man optimistisch. Die Frage: Wird der Sturm wirklich so stark sein, daß die schwer erkämpfte erste Klasse ohne Sorgen gehalten werden kann?

IM TELEGRAMMSTIL

Paul Fuchs, der erfolgreichste Jockei des Gestütes Moormann in Werne, wird zum Gestüt Erlenhof überwechseln.

Der Westdeutsche Fußball-Verband teilte dem SC Westfalia Herne mit, daß der Spieler Gerd Rappenberg (bekannt aus dem „Fall Rappenberg") ab sofort spielberechtigt ist.

Ein Spiel Südamerika — Europa will der argentinische Fußballverband vorschlagen. Argentinien, Brasilien, Chile und Uruguay haben vereinbart, Tourneen europäischer Mannschaften gleich für alle vier Länder abzuschließen, um Südamerika-Reisen für europäische Vereine und Nationalmannschaften verlockender zu machen.

Den Alpensee-Pokal der O-Jollen gewann auf dem Ammersee der deutsche Exmeister Ernst Soltau (Hamburg) vor dem Ostberliner Ahrendt und dem Züricher Weber.

Beim Kampf gegen die schnellen EMW der Ostzone am kommenden Sonntag auf dem Nürburgring wird damit gerechnet, daß die Porsche-Spyder in diesem Duell der schnellsten Sportwagen mit Stirling Moss und Herbert Linge besetzt werden.

62 Starter in sieben Rennen

Westdeutscher Turf am Wochenende mit guter Hausmannskost

Köln. Zur gleichen Stunde, in der in Iffezheim die internationale Rennwoche mit dem Großen Preis von Baden ihren Höhepunkt erreicht, bietet Köln mit sechs Flach- und einem Jagdrennen bei 62 Startern gute Hausmannskost. Im Mittelpunkt steht das Oleander-Rennen (1800 m, 4000 DM), in dem wir Ganymed (E. Wedderin) den Vorzug vor Gigerl (G. Nordmann) geben, dem überdies der Weg reichlich weit ist. Aristo (D. Schumann) nähert sich seiner Bestform und verdient neben Menelaos (J. Gutkäss) und Dompfaff (H. Just) vom Rest erwähnt zu werden.

Voraussagen: 1. R.: Blumenkind — Polarstern — Terzel. 2. R.: Horus — Feuerherd — Falala. 3. R.: Promotion — Fungus — Thorold. 4. R.: Ganymed — Gigerl — Menelaos. 5. R.: Auditor — Rotdorn — Revellie. 6. R.: Helios — Georgier — Gotin. 7. R.: Grollo — Pfälzer — Crepe Georgette.

Pferde-Toto — Pferde: Baden-Baden: 2. R.: Clavigo (0), 3. R. Firenze (0), 4. R. Lustige (0), 4. R. Masetto (1), 5. R. Neidhardt (2), 5. R. Usurpator (2), 6. R. Ametta (1), 7. R. Waldenser (1); Köln: 2. R. Feuerherd (2), 4. R. Dompfaff (0), 7. R. Silberpfeil (0); Ersatzpferde: Baden-Baden: 3. R. Ericson (2), Köln: 6. R. Georgier (2), Baden-Baden: 1. R. Bengal (1).

Deutsches St. Leger für Wulf?

Gelsenkirchen. Zum zweitenmal wird am Sonntag in Gelsenkirchen das Deutsche Traber St. Leger (2500 m, 25 000 DM) entschieden, das die Elite der Dreijährigen am Start sieht. Die Siegerin im Deutschen Traber-Derby, Hindumädel (K. Hörmann), der Münchener Crack Xanthos (K. Gillar), der Derbyzweite Johanniter (Ed. Freundt), Orissa (J. Frömming) als Zweite hinter Hindumädel im Fritz-Hellmann-Erinnerungsrennen und die Derbyvierte Eboli (J. Mills) sind die gefährlichsten Gegner für den Favoriten Wulf (W. Heitmann). Dieser bisher beste Sohn des Prix d'Amerique-Siegers Permit wird jedoch im Vollbesitz seiner Mittel nur schwer zu schlagen sein.

Voraussagen: 1. R.: Hunter — Lida — Xanten. 2. R.: Rondo — Exvoto — Mustang. 3. R.: Festino — True Love. 4. R.: Jana — Doritana — Vivian. 5. R.: Wulf — Hindumädel — Johanniter. 6. R.: Taunus — Unerreicht — Holsatia. 7. R.: Eventuell — My Darling — Alücke. 8. R.: Vesuvio — Miß Marlies — Nutria. 9. R.: Donner — Meerwind — Wagehals. 10. R.: Signore — Emspeter — Apimaid.

Vier deutsche Boote im Vorschlußrennen

Gent. Bei den Europameisterschaften der Ruderer kam Deutschland am Donnerstag in Gent in den Vorrennen im Zweier m. St. durch Duwe/Arndt zu einem ersten Platz in 8:25 9 Minuten und qualifizierte sich dadurch schon für die Vorschlußrennen. Einen imponierenden Sieg buchte der deutsche Achter in seinem Vorlauf mit 6:35,1 Minuten vor Jugoslawien, Frankreich und Belgien.

Der deutsche Meister im Vierer mit Steuermann, RV Amicitia Mannheim, in der Besetzung Deblitz, Tochtermann, Schüler, Eckert und Bichelmeier, erkämpfte sich durch einen Sieg im zweiten Hoffnungslauf die Teilnahme am Zwischenlauf, der heute ausgetragen wird. Bereits nach 1500 Meter stand der Sieg der Mannheimer fest.

Außerdem qualifizierten sich auch noch im Doppelzweier die Ratzeburger Klaus von Fersen/Manfred Rulffs als Sieger des Hoffnungslaufes für die Vorentscheidung am Samstag.

Auftakt in Weil

Weil. Nach dem ersten Abschnitt der Deutschen Wasserballmeisterschaft in Weil liegt zwar der 1. FC Nürnberg durch den höchsten Tagessieg von 7:2 über Duisburg 98 an der Tabellenspitze, doch hatten Rote Erde Hamm und SSF Barmen in den vorhergehenden Spielen durch verdiente Erfolge ihre Favoritenstellung untermauert. Rote Erde gewann mit 4:2 über Hannover 98 und Barmen mit 5:3 über Bayern 07 Nürnberg.

Hitze bedeutet größtes Handikap

Viel Schweiß der deutschen Radmatadoren beim Training

Rom. Viel Schweiß vergossen die deutschen Radmatadoren, die am Wochenende an den Straßenweltmeisterschaften in Frascati teilnehmen werden, bei den ersten Trainingsfahrten am Donnerstag. „Der Kurs ist vielleicht nicht ganz so schwer, wie der von Solingen", lautete das Urteil, „aber die Hitze!" Dabei herrscht für römische Begriffe durchaus kein Hundstagsklima. 30,5 Grad im Schatten waren es am Donnerstag.

Ein Teil des deutschen Aufgebots war am Mittwoch in Rom eingetroffen, der Rest kam am Donnerstag an. Die Stimmung der Deutschen: Gedämpfter Optimismus. „Wir werden unser Bestes tun", sagten sie. Die italienische Presse räumt den Deutschen keine großen Chancen ein. Il Tempo schrieb: „Über die Deutschen ist wenig zu sagen. Sie bringen nur guten Willen mit, auch wenn der große Coup Müllers unvergessen ist."

Die endgültige Zusammensetzung der deutschen Berufsfahrer-Mannschaft lautet: Herbert Ebbers, Hans Junkermann, Heinz Müller (Schwenningen), Heinz Müller (Köln), Günther Pankoke, Hans Preiskeit, Franz Reitz und Heinrich Scholl. Die Berufsfahrer haben in der „Hitzehölle" von Frascati 14 Runden = 293,132 km, die Amateure neun Runden = 188,422 km zu bewältigen.

Auch die Asse der anderen Teilnehmernationen begannen durchweg mit dem Training. Einer der Favoriten fehlt noch, Italiens Campinissimo Fausto Coppi. Er will seine Nerven schonen und trifft erst am Freitag in Frascati ein. Nichtsdestoweniger hat er ein eisernes Training hinter sich.



BEI DEM LEICHTATHLETIKLÄNDERKAMPF DEUTSCHLAND GEGEN FINNLAND am 23. und 24. August 1955 im Olympia-Stadion von Helsinki trug die deutsche Mannschaft mit 111 Punkten den Sieg davon. Auf der 800-m-Strecke gewann F. Stracke mit einer Zeit von 1:54,5 Minuten. Unser Bild zeigt von links nach rechts Stracke und Liell (Deutschland), Kakko und Salsola (Finnland).

WIRTSCHAFT UND ARBEIT

Amerikas „Ocean Perch" kommt aus Kiel

Die Nordsee, fischreichstes Meer der Welt – Amerikaner bevorzugen die eingefrorenen Fisch-Filets

Kiel. Die Fischereifachleute rechnen auf einen Quadratkilometer Nordseefläche mit einem Fangergebnis von rund 3100 kg Fisch. Das ist eine Menge, mit der nicht einmal die fischreichen Gewässer um die Südseeinsel aufwarten können, wo man angeblich die Fische beinahe mit den Händen greifen kann. Vor dem Kriege lebten in der deutschen Hochseefischerei mehr als 250 000 Menschen vom Fischfang und den dazu gehörigen Berufen. Während der Saison fuhren allein 45 000 Kabeljau-Fischer aus und machten bei den Lofoten Jagd auf den begehrten Fisch.

Nach dem Kriege ist die Zahl der in der Hochseefischerei und den Nebenberufen Beschäftigten zwar erheblich zurückgegangen, es sind aber Anzeichen dafür vorhanden — das wurde gerade beim letzten „Tag des Hochseefischers" in Bremerhaven betont — daß man auf dem besten Wege ist, die einstige Bedeutung zurückzuerlangen.

Im Export spielt der deutsche Fisch bereits wieder eine gewichtige Rolle. Schleswig-Holstein ist auf diesem Gebiet maßgeblich beteiligt. Sogar die verwöhnten Amerikaner zählen zu unseren Kunden. Die Hausfrauen in den USA schätzen vor allem das eingefrorene Fisch-Filet aus Schleswig-Holstein. Eine Kieler Firma zum Beispiel liefert zeitweise monatlich über 400 Zentner dieser zellophanverpackten und bei minus 30 Grad eingefrorenen Fische nach Neuyork. „Ocean Perch" nennt man dort die Fisch-Filets aus Kiel, die einen nicht unerheblichen Anteil am Umfang eines amerikanischen „Lunch" haben.

Die Amerikaner sind in dieser Beziehung auf unsere Fische angewiesen. In ihren eigenen Gewässern gibt es nur wenig Fischarten, die sich als Filets eignen.

Die Freunde eines guten Fischgerichts in den USA haben vor allem unserem Seelachs, dem Kabeljau, Dorsch, Rotbarsch und dem Kattfisch Geschmack abgewonnen. Es kann einem deutschen Amerika-Reisenden durchaus passieren, daß er in einem Neuyorker Fischgeschäft alle Fischarten der Nord- und Ostsee brüderlich vereint auf dem Verkaufstisch vorfindet.

Aber nicht nur die Leute in den USA interessieren sich für unsere Fische. Auch die Österreicher sind gute Abnehmer, und in die Schweiz und nach Luxemburg ist der Fischexport in der letzten Zeit ebenfalls erheblich angestiegen. Sogar Italien führt wieder deutschen Fisch ein, seitdem der dort so beliebte Klippfisch aus Norwegen selten geworden ist.

Der Anstieg im innerdeutschen Fischverbrauch ist darauf zurückzuführen, daß die süddeutschen und südwestdeutschen Länder neuerdings dem Fisch auf ihren Speisekarten erheblich mehr Raum als früher eingeräumt haben. Spezialkühlwagen der Bundesbahn und schnelle Spezial-Lastkraftwagen sorgen dafür, daß der Fisch „taufrisch" zum Verbraucher kommt und sich auf diese Weise Zehntausende neuer Freunde schaffen konnte.

Rheinisch-Westfälische Börse

Kurse vom 26. August 1955

Industrie-Aktien

AEG 306½ bz
Altenessen 165 bz
Bad. Anilin 231¾ bz
Balcke 228 G
BMW 199¼ bz G
Bergb. Neue Hoffnung 152 bz
Beton & Monier 300 G
Boswau & Knauer 190 Br
Buderus 290 bz
Burbach Kali - Taxe 215
Cassella 390 G
Daimler 400 bz
Demag 273 bz
Dt. Conti Gas 302 bz
Dt. Edelstahl 226 G
Dt. Erdöl 191 bz
Dortm.-Hörde 150⅞ bz
Dortm. Act.-Brauerei —
Dortm. Ritter-Br. — G
Dortm. Union-Br. 375 bz
Dynamit Nobel — G
Essen. Steinkohle 156 bz
Farben Bayer 277¾ bz
I.G. Farb. Liquis 51½ bz
Feldmühle 380 G
Felten & Guilleaume 271 bz
Gelsenberg 164¾ bz
Goldschmidt 199 etw bz G
Guß Bochum 165¾ bz
Gußstahl Witten 272 bz G
GHH Aktienver. 260 G
Hamborn. Bergb. 154 bz
Handelsunion 299 bz
Harpener Berg —
Heinrich Bergb. 131 bz
Hochtief 215 bz G
Hoechster Farb. 237 bz G
Hoesch 157½ bz
Hütten Oberhausen 160
Hütten Siegerland 192 bz
Karstadt 293 bz
Kaufhof 317 bz
Klöckner-Werke 175 bz
Klöckner-Humb.-Deutz 246 bz
Klöckner-Königsb. 158 bz
Mannesmann 196 bz
Niederrh. Hütte 224¼
Phoen.-Rheinrohr 189 bz
Rheinpreußen 174⅞ bz
Rheinstahl 290 bz
Rheinstahl-Union 208 bz G
Rh.-Westf. Eisen 230 bz
RWE 239¾ bz
Ruhrstahl — bz ex
Salzdetfurth 276 bz
Siemens Stämme 294¼ bz
Stahlw. Südwestfalen 181 Br
Aug.-Thyssen-Hütte 221½ bz
Ver. Dt. Nickel 235½ bz
Wasserw. Gelsenk. 245 bz
Wintershall 275 G
Zellwald 173½ bz

Bank-Aktien

Bankverein Westdeutschland 258 bz G
Commerzbank Restquoten 22 G
Rhein.-Westf. Bank 257½ bz G
Deutsche Bank Restquoten 29¼ bz G
Rh.-Ruhr-Bank 282 bz G
Dresdner Bank Restquoten 28 bz

Freiverkehr

Chemie-Fas. Inh. 167—173
Nordd. Lloyd 69—73
Phrix-Inh. 82—86
Rh. Kunstseide 158—164
Schulth. Stämme 221—229

Tendenz: Fest, teilweise erhebliche Kurssteigerungen.

Übermittelt vom Bankverein Westdeutschland.

DM-Ost — DM-West

Frankfurt am Main. Die Wechselstuben kaufen 500 DM-Ost für 100 DM-West und verkaufen 100 DM-Ost für 21,24 DM-West.

Industrie-Feuerschäden-Rekord

Köln. Feuerschäden in Höhe von 21,1 Mill. DM wurden bei den Versicherungsunternehmen der Bundesrepublik im Mai gemeldet. Im April waren es 15,1 Mill. DM. Dieses hohe Schadenergebnis ist auf die starke Zunahme der Industrieschäden zurückzuführen, die ihren bisher größten Stand erreichten. Sie stiegen von 7,7 Mill. DM plus 0,5 Mill. DM Betriebsunterbrechungsschäden im April auf 14 Mill. DM plus 0,6 Mill. DM BU-Schäden im Mai. Ein Großfeuer in einer Spinnerei des Bezirks Nürnberg vernichtete allein Werte von 4,7 Mill. DM. In der Landwirtschaft lagen die Feuerschäden mit 3,7 Mill. DM auf der Höhe des Vormonats, während sie im einfachen Geschäft von 3,3 auf 2,7 Mill. DM zurückgingen. 22 Großschäden — hierzu zählen Schäden über 100 000 DM — erforderten 10,2 Mill. DM. Hauptschadensursachen waren hierbei elektrische Geräte und Anlagen sowie Explosionen.

Volkswagen führt im USA-Import

Neuyork. Allein an Volkswagen hat die Bundesrepublik im ersten Halbjahr 1955 mehr Personenwagen nach den USA ausgeführt als Großbritannien mit seinen beiden Spitzenmarken zusammen. Folgende Reihenfolge ergibt sich in der amerikanischen Autoeinfuhr: Volkswagen 7730, Metropolitan-Sportkabrioletts (Austin) 3032, Austin 2992, M. G. 1918, Jaguar 1466. Vergleichsweise sei erwähnt, daß sich bei den Händlern in den USA zur Zeit rund 717 000 amerikanische Wagen befinden.

„Reagenten" können versichert werden

Schutz gegen Reaktionstuberkulose — Gesunde Rinderbestände das Ziel

Köln. Nach einem Plan des Bundesministers für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten soll nach Ablauf von 3 Jahren die Tuberkulose in mindestens 50 Prozent aller Rinderbestände getilgt sein. In einem von ihm geförderten Tbc-Bekämpfungsverfahren unterstützt der Staat daher durch entsprechende Maßnahmen und Gewährung von Beihilfen und Krediten die Schaffung gesunder Bestände. Die Beseitigung der schweren Verluste, die diese Seuche unter den Viehbeständen hervorruft, ist eine dringende volkswirtschaftliche Aufgabe.

Für den Landwirt und Tierhalter stellt die Erreichung des Ziels, einen „amtlich anerkannten Tbc-freien Rinderbestand" zu besitzen, einen recht kostspieligen Weg dar, da die vom Staat gewährten finanziellen Hilfen nur einen Teil der mit der Tilgung verbundenen Aufwendungen decken. Da nach erfolgter Sanierung eines Rinderbestandes die Gefahr einer Wiederansteckung erheblich ist, werden die als Tbc-frei anerkannten Bestände einer regelmäßigen amtlichen Kontrolle unterzogen. Tiere, die als angesteckt festgestellt werden — sogenannte Reagenten — müssen sofort ausgemerzt werden, da sonst die Anerkennung entzogen wird.

Gegen den finanziellen Schaden einer Ausmerzung von Reagenten kann sich jeder Landwirt durch eine sogenannte „Reaktionstuberkulose-Versicherung" schützen, die von den meisten Tierversicherern eingeführt worden ist. Der Versicherungs- bzw. Entschädigungsfall ist gegeben, wenn Rinder auf Grund amtlicher Untersuchung als tuberkulös erkannt werden und daher aus dem anerkannt Tbc-freien Bestand ausscheiden müssen. Der Landwirt, der eine Reaktionstuberkulose-Versicherung abgeschlossen hat, erhält in einem solchen Schadensfall von der Versicherungsgesellschaft eine feste Ausmerzungsbeihilfe, die sich je nach Vertragsvereinbarung in einer Höhe von 200 bis 400 Mark bewegt. Der volle Verkaufs- oder Schlachterlös und etwaige sonstige Beihilfen verbleiben dem Tierbesitzer außerdem.

Aus deutschen Unternehmungen

Die I. P. Bemberg AG, Wuppertal, konnte 1954 den Umsatz an Bemberg-Garnen, Cuprophan und Geweben sowie den Erlös aus der Perlonzwirnung von 50,6 auf 53,3 Mill. DM erhöhen. Der Exportanteil stieg von 12 auf 20%. Auf Grund des Organvertrages mit den Vereinigten Glanzstoff-Fabriken AG wird der HV am 30. 8. vorgeschlagen, den Gewinn von 47 000 DM, der sich um den Vortrag auf 106 000 DM erhöht, der freien Rücklage zuzuführen. AK unv. 20 Mill. DM. Im ersten Halbjahr 1955 hat die Garnproduktion gegenüber der Vergleichszeit des Vorjahres erheblich abgenommen, da die Wirkereikunden an Stelle von Kunstseidengarnen immer stärker Perlon verarbeiten.

Die Deutsch-Atlantische Telegraphengesellschaft, Köln, die zur Felten-Guilleaume-Gruppe gehört, schließt das Geschäftsjahr 1954 mit einem Verlust von 0,25 Mill. DM ab, der sich um den Verlustvortrag auf 0,48 Mill. DM erhöht. Im November 1954 konnte der Telegraphenverkehr zwischen Hamburg und Caravelos (Portugal) wieder aufgenommen werden. Damit wurde zum ersten Male seit 1945 ein deutsches Seekabel wieder in Betrieb genommen. AK 5,11 Mill. DM.

Der Wunsch der Brauereien und Mälzereien nach sofortiger laufender Ausschreibung von Braugersteneinfuhren wurde von Staatssekretär Dr. Sonnemann abschlägig beschieden. Er stimmte lediglich der sofortigen Ausschreibung von 10 000 Tonnen Braugerste aus dem OEEC-Raum zu. Über weitere Einfuhren soll erst entschieden werden, wenn das endgültige Ergebnis der deutschen Ernte vorliegt.

Im ersten Halbjahr 1955 importierte die Bundesrepublik 2513,2 Tonnen Tee. Die Zunahme der Teeimporte, die seit Senkung der Verbrauchssteuer auf Tee am 1. September 1953 zu beobachten war, hat damit auch in diesem Jahr angehalten. Um den Teekonsum weiter zu steigern, will der westdeutsche Teehandel in den nächsten Monaten rund eine Million DM für Werbung ausgeben.

Arbeitslosigkeit macht Japan Sorgen

Folge der wachsenden Bevölkerungszahl — Jährlich eine Million neue Arbeitskräfte

Tokio. Der gewaltige Bevölkerungsüberschuß Japans beginnt sich nachteilig auf den Arbeitsmarkt auszuwirken. Wie aus einem Weißbuch der japanischen Regierung hervorgeht, nimmt die Arbeitslosigkeit in Japan gegenwärtig stark zu. Jährlich strömen eine Million frische Arbeitskräfte in Wirtschaft, Industrie und Handwerk, etwa genau soviel, wie Japans Bevölkerung jährlich zunimmt. Die Bevölkerungszahl hat gegenwärtig 81 Millionen Menschen erreicht. In wenigen Jahren, so befürchtet man, werden auch die starken Geburtenjahrgänge der ersten Nachkriegsjahre den Arbeitsmarkt schwer belasten. Damals betrug der Geburtenüberschuß jährlich zwei Millionen Menschen.

Genaue statistische Unterlagen über die Arbeitslosenzahlen fehlen, da sich bei den sich mehrenden Bankerotten nicht alle bisher Beschäftigten als arbeitslos melden. Im Juli gingen beispielsweise 13 Textilfabriken in Konkurs, wobei ein großer Teil der Arbeiter und Arbeiterinnen zu ihren Familien zurückkehrte. Registrierte Arbeitslose gibt es in Japan gegenwärtig 170 000, aber man schätzt die Zahl der nur teilweise Beschäftigten auf fünf bis sieben Millionen. Viele von ihnen werden von der Familie unterhalten. 1953 betrug die Summe der durch Konkurs nicht ausgezahlten Löhne etwa 4,6 Mill. DM. Gegenwärtig ist die Wirtschaft mit schätzungsweise 23 Mill. DM Lohngeldern im Rückstand.



KONSUM-ANGEBOT

Holl. Edamer-Käse 40% Fett i. Tr.	250 g	0,95
Holl. Gouda-Käse 45% Fett i. Tr.	250 g	0.95
Portug. Ölsardinen in reinem Olivenöl	Dose 125 g	0,58
Holl. Frischeier Klasse D	10 Stück	1,95

Für Handwerker und Gewerbetreibende

liefern wir

Rechnungen	Aufklebezettel
Briefblätter	Anhänger
Postkarten	Expreßgutkarten
Briefumschläge	Frachtbriefe
Arbeitszettel	Wechselformulare
Paketkarten	Zahlungsbefehle

und alle sonstigen Drucksachen

Verlagsanstalt

F. X. Ruegenberg · Olpe

Das leistungsfähige Haus für moderne Druckarbeiten

---

selbst der VW wird pünktlich geliefert.

Man muß ihn nur rechtzeitig bestellen.

Ein guter Disponent braucht nicht zu warten.



GEBRÜDER NIES

VW-Händler OLPE Fernruf 360

Jetzt auch in Olpe, Franziskanerstr. 12



Lebendige Möbel für lebendige Menschen!

WK SOESTWERK MÖBEL

Leistungen

die einmalig sind:

Großauswahl von über 400 verschiedenen Modellen zur individuellen Raumausstattung

7 Baureihen von generationsbeständiger Schönheit und Wertarbeit in den beliebtesten Holzarten

Wahrhaft soziale Preise durch neuartige, hochrationelle Fertigungsmethoden

Hunderttausende von glücklichen Besitzern.

klein

OLPE Franziskanerstraße 12

Stammhaus Siegen

Jetzt auch in Olpe, Franziskanerstr. 12

Irle



EDEL-PILS

feinbitter bekömmlich

ein **Spitzenerzeugnis**

der

BRAUEREI Irle

Nicht nur auf der Funk- und Fernseh-Ausstellung in Düsseldorf

sondern auch bei **Radio Feldmann, Olpe, Martinstr. 53**

finden Sie eine Auslese der neuesten

Radio-, Phono- u. Fernseh-Geräte

der Saison 1955-56

Besichtigung und Vorführungen kostenlos und unverbindlich

Das Fachgeschäft in Olpe

Radio-Feldmann

mit mehr als 30 Jahre funktechnischer Erfahrungen

Fernruf 1319 Radio-Reparatur-Werkstatt Großes Schallplatten-Lager

---

Einen Radio-Apparat haben Sie schon lange!

Ebenso lange wünscht sich Ihre Frau schon eine **Waschmaschine!** Und ein **Kühlschrank** würde Ihnen sparen helfen, da er teure Lebensmittel vor dem Verderb schützt.

Kühlschrank + Waschmaschine

sind der Wunsch einer jeden Hausfrau!

Kaufen Sie aber ja nur im Fachgeschäft — —

Sie haben dann die Gewißheit, daß **Ihre Geräte** fachmännisch und unfallsicher angeschlossen werden; auch die Reparaturfrage ist dann gleich gelöst. Wie gesagt:

Elektro-Geräte nur aus dem Elektro-Fachgeschäft

Aloys Bechheim, Olpe über dem Rathaus

Waschmaschinen von MIELE - CORDES - THOMAS - IDEAL

Kühlschränke von BOSCH - BBC - AEG - FRIGIDAIRE

Teilzahlungsmöglichkeiten bis zu 24 Monatsraten

Wir bauen zwar um . . .

unsere Schaufensteranlagen werden nach neuzeitlichen Gesichtspunkten umgestaltet, um Ihnen dadurch unsere Ware vor dem Einkauf noch besser präsentieren zu können — — — — — aber

der Verkauf geht ungestört weiter!

Sie werden beim Einkauf durch die Bauarbeiten garnicht gestört und werden in allen Abteilungen unseres Hauses mit der gewohnten Sorgfalt und Aufmerksamkeit bedient.

a. Holterhoff Söhne Olpe

Vom Faß und in Flaschen



Germania-Brauerei A. G., Hersel-Wissen



Reisedienst Kraftverkehr Olpe AG Olpe in Westf.

Olpe, Bruchstraße 30 Ruf 558 und 559

Altenhundem, Hagener Straße, Ruf Kirchhundem 286

Unsere Sauerland-Rundfahrten

Halbtagesfahrten

Dienstag, den 30. August
Olpe, Bilstein, Ahauser Staussee, Attendorn, Listertalsperre

Mittwoch, den 31. August
Olpe, Benolpe, Ahauser Staussee, Attendorn, Listertalsperre

Abfahrt jeweils ab Olpe (Kölner Hof) 12.45 Uhr.
Fahrpreis: Im Vorverkauf: DM 4,— für Erwachsene, DM 2,— für Kinder

Am Tage der Fahrt bei unserem Fahrpersonal DM 4,40 für Erwachsene, DM 2,20 für Kinder.

Ganztagesfahrt

Donnerstag, den 1. September
Olpe, Attendorn, Bilstein, Hochsauerland

Abfahrt ab Olpe (Köln. Hof) 8 Uhr, Attendorn 8.30 Uhr, Bilstein 9.20 Uhr

Fahrpreis: Im Vorverkauf: DM 7,— für Erwachsene, DM 3,50 für Kinder

Am Tage der Fahrt bei unserem Fahrpersonal DM 7.70 für Erwachsene, DM 3,50 für Kinder.

Anmeldungen und Vorverkauf bei unseren Vorverkaufsstellen. Verlangen Sie kostenlos unseren Prospekt.

LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstraße 24 Fernruf 249

4 Sonder-Veranstaltungen

Samstag 18 und 22.15 Uhr
Sonntag 14 und 22.15 Uhr



Ein Film für alle Freunde des großangelegten Abenteuerfilms!

Die abenteuerliche Geschichte eines aus der Armee ausgestoßenen Offiziers!

Im Vorprogramm

FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU

Ab 10 Jahren zugelassen!

Durch unsere moderne Be- und Entlüftungsanlage (Klima-Anlage) bieten wir Ihnen auch an den warmen Tagen angenehmen Aufenthalt!!

